

A decorative border made of yellow and white flowers and green leaves, framing the entire page.

Mit Gelassenheit ins neue Jahr

Zitate deutscher Denker

**Zusammengetragen
und kommentiert von
Meinrad Müller**

Vorwort

Sind diese Themen nicht aktueller denn je? Es betrifft nicht nur Sie, seien Sie ganz beruhigt. Alle streben danach und dennoch scheint es nicht ganz einfach zu sein. Sie befinden sich folglich in guter Gesellschaft. Alle wollen das Gleiche und suchen nach Ratschlägen und Hinweisen wie dieses hehre Ziel schneller, besser und einfacher erreicht werden kann.

Hier kommt die Achtsamkeit und die Gelassenheit zu Hilfe. Klingt dies nicht zu banal? Sind das nicht Eigenschaften die wir kennen und auch im Schlaf beherrschen?

Hier sind Zweifel angebracht. Nicht alles was wir "nur" kennen, ging in Fleisch und Blut über, so dass wir uns dessen zu jeder Sekunde bewusst wären und die Früchte des Gelassenseins und der Achtsamkeit auch ernten können.

Nachfolgende Schrift mag eine kleine Kerze sein, die Licht in diese Fragestellung bringt. Die einzelnen Kapitel sind konsumierbar wie ein Kalenderblatt ohne dass am Ende eine weltbewegende einzige Wahrheit angeführt würde.

Der Autor schöpft hierbei aus dem unermesslich reichen Fundus der Literatur. Warum selbst durch Versuch und Irrtum auf den hilfreichen Pfad zu kommen, wo uns doch so vieles bereits vor die Füße gelegt wird?

Ich wünsche Ihnen besinnliche Stunden und den Ausgang den Sie sich alle so sehr erhoffen.

Nachfolgende Zitate wurden in der Originalschreibweise beibehalten, eine Anpassung an die derzeitigen Rechtschreibvarianten ist nicht erfolgt.

**Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!**

Friedrich von Schiller

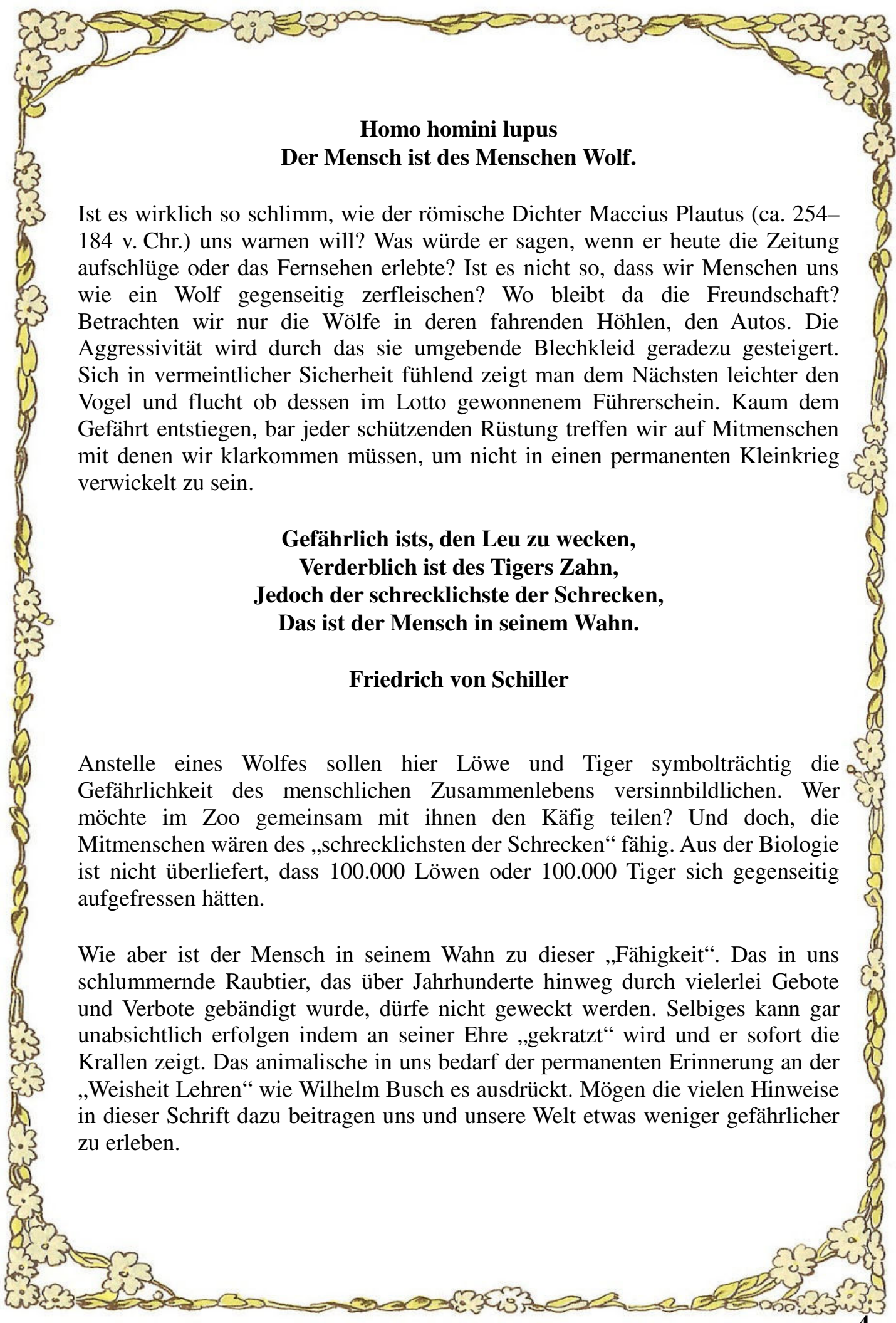
Unser geliebter Dichterfürst spricht wohl aus Lebenserfahrung. Seine vielfältigen Anstrengungen mit seinem Kollegen Goethe Freund zu werden gestalteten sich 1788 schwierig, mehr als schwierig. Und peu á peu kam er ihm näher und es entstand eine menschlich intensive wie fachlich fruchtbare Freundschaft, der wir heute anspruchsvolle literarische Werke zu verdanken haben. Was das Erringen eines "holden Weibes" anbelangt, so gilt dieses natürlich auch für den "holden Mann". Wir sollen, so rät er uns darum zu kämpfen, zu ringen um sich dann glücklich schätzen und sogleich in einen Jubel einzustimmen. Tun wir das? Wir nehmen unsere Errungenschaft als normal war und vergessen darob die Freude konstant auszuleben. Gerade das wäre es doch, was der so gefundene Freund besonders wertschätzt und doch so selten erlebt.

Er nennt dieses Gelingen einen „großen Wurf“. Betrachten wir heute nur eine Brücke, ein Automobil, ein Flugzeug oder ein medizinisches Analysegerät, so können wir mit Fug und Recht auch hier von einem großen Wurf sprechen. Nicht der Zufall, nicht das zusammenwürfeln und abwarten hat Großes hervorgebracht, sondern ein Vorgehen, das ganz bestimmten Regeln folgte.

Sollte es im Zwischenmenschlichen anders sein?

In Mathematik, Geometrie und Sprachen werden wir geschult, wenn nicht gedrillt. Doch das Know-how, wie mit unseren Mitmenschen umzugehen, das sollen wir „so nebenbei“ mitbekommen. Dass dies nicht so einfach ist zeigt die Geschichte wenn nicht gar unser eigenes Leben.

Im Beruf, in der Gesellschaft und auch Privat leiden wir darunter, dass Vieles von der so sehr erhofften Idealvorstellung abweicht. Unsere Umwelt werden wir, so lang unser Leben sich auch gestalten mag, nie ändern können. Jedoch können wir uns selbst besser erkennen, dann ändern und folglich die Welt um uns besser genießen.

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

Homo homini lupus Der Mensch ist des Menschen Wolf.

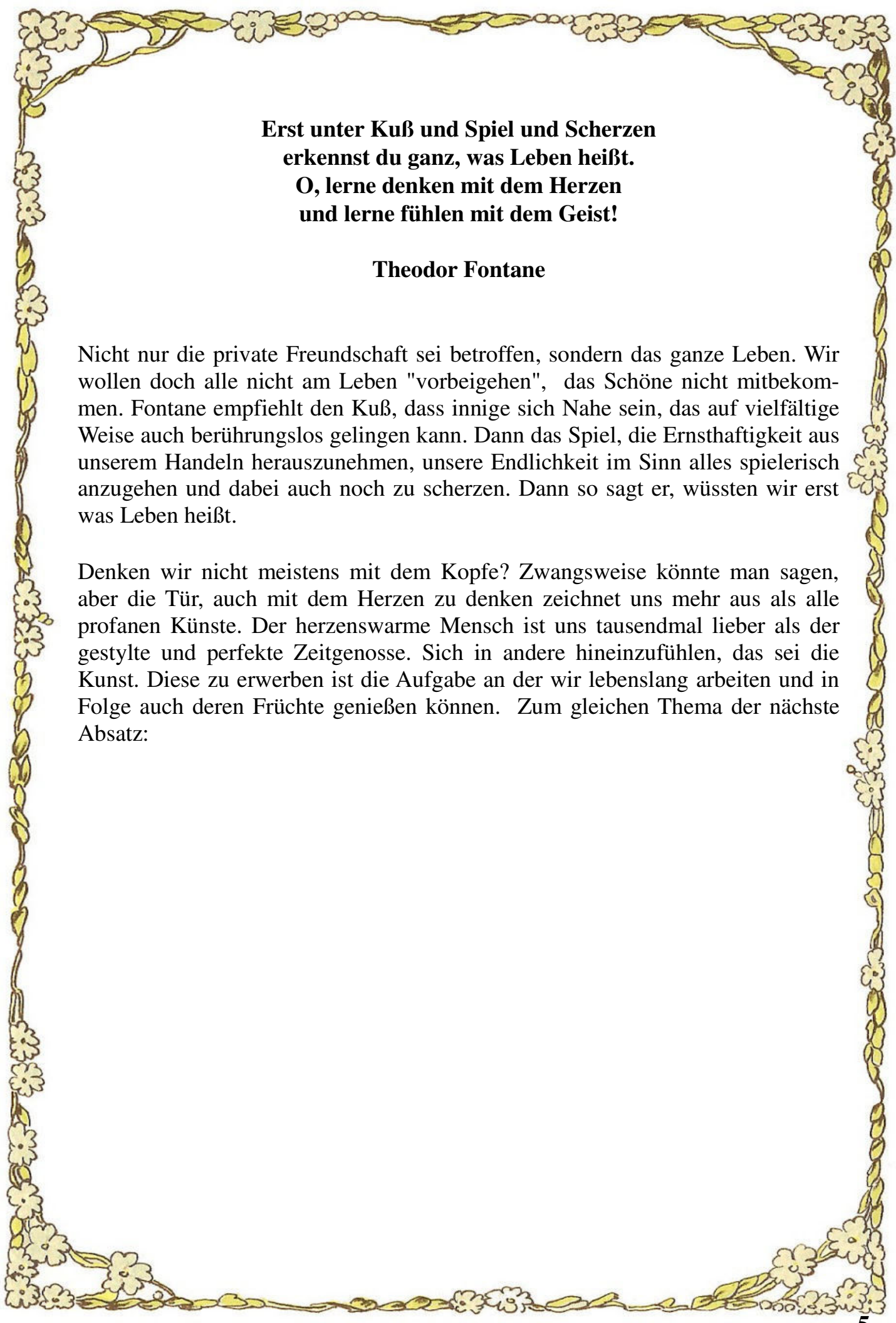
Ist es wirklich so schlimm, wie der römische Dichter Maccius Plautus (ca. 254–184 v. Chr.) uns warnen will? Was würde er sagen, wenn er heute die Zeitung aufschlüge oder das Fernsehen erlebte? Ist es nicht so, dass wir Menschen uns wie ein Wolf gegenseitig zerfleischen? Wo bleibt da die Freundschaft? Betrachten wir nur die Wölfe in deren fahrenden Höhlen, den Autos. Die Aggressivität wird durch das sie umgebende Blechkleid geradezu gesteigert. Sich in vermeintlicher Sicherheit fühlend zeigt man dem Nächsten leichter den Vogel und flucht ob dessen im Lotto gewonnenem Führerschein. Kaum dem Gefährt entstiegen, bar jeder schützenden Rüstung treffen wir auf Mitmenschen mit denen wir klarkommen müssen, um nicht in einen permanenten Kleinkrieg verwickelt zu sein.

**Gefährlich ists, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.**

Friedrich von Schiller

Anstelle eines Wolfes sollen hier Löwe und Tiger symbolträchtig die Gefährlichkeit des menschlichen Zusammenlebens versinnbildlichen. Wer möchte im Zoo gemeinsam mit ihnen den Käfig teilen? Und doch, die Mitmenschen wären des „schrecklichsten der Schrecken“ fähig. Aus der Biologie ist nicht überliefert, dass 100.000 Löwen oder 100.000 Tiger sich gegenseitig aufgefressen hätten.

Wie aber ist der Mensch in seinem Wahn zu dieser „Fähigkeit“. Das in uns schlummernde Raubtier, das über Jahrhunderte hinweg durch vielerlei Gebote und Verbote gebändigt wurde, dürfe nicht geweckt werden. Selbiges kann gar unabsichtlich erfolgen indem an seiner Ehre „gekratzt“ wird und er sofort die Krallen zeigt. Das animalische in uns bedarf der permanenten Erinnerung an der „Weisheit Lehren“ wie Wilhelm Busch es ausdrückt. Mögen die vielen Hinweise in dieser Schrift dazu beitragen uns und unsere Welt etwas weniger gefährlicher zu erleben.

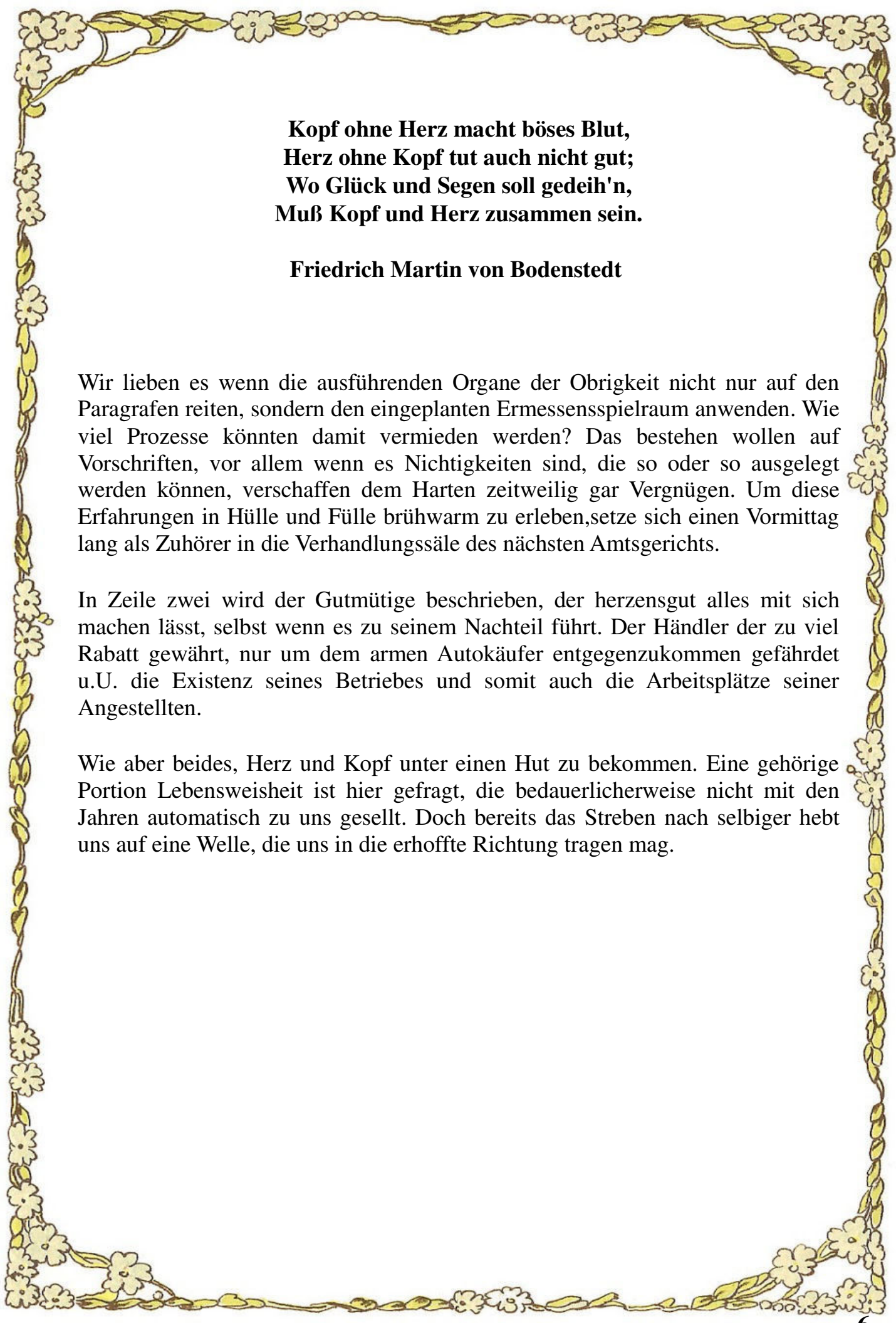


**Erst unter Kuß und Spiel und Scherzen
erkenntst du ganz, was Leben heißt.
O, lerne denken mit dem Herzen
und lerne fühlen mit dem Geist!**

Theodor Fontane

Nicht nur die private Freundschaft sei betroffen, sondern das ganze Leben. Wir wollen doch alle nicht am Leben "vorbegehen", das Schöne nicht mitbekommen. Fontane empfiehlt den Kuß, dass innige sich Nahe sein, das auf vielfältige Weise auch berührungslos gelingen kann. Dann das Spiel, die Ernsthaftigkeit aus unserem Handeln herauszunehmen, unsere Endlichkeit im Sinn alles spielerisch anzugehen und dabei auch noch zu scherzen. Dann so sagt er, wüssten wir erst was Leben heißt.

Denken wir nicht meistens mit dem Kopfe? Zwangsweise könnte man sagen, aber die Tür, auch mit dem Herzen zu denken zeichnet uns mehr aus als alle profanen Künste. Der herzenswarme Mensch ist uns tausendmal lieber als der gestylte und perfekte Zeitgenosse. Sich in andere hineinzufühlen, das sei die Kunst. Diese zu erwerben ist die Aufgabe an der wir lebenslang arbeiten und in Folge auch deren Früchte genießen können. Zum gleichen Thema der nächste Absatz:



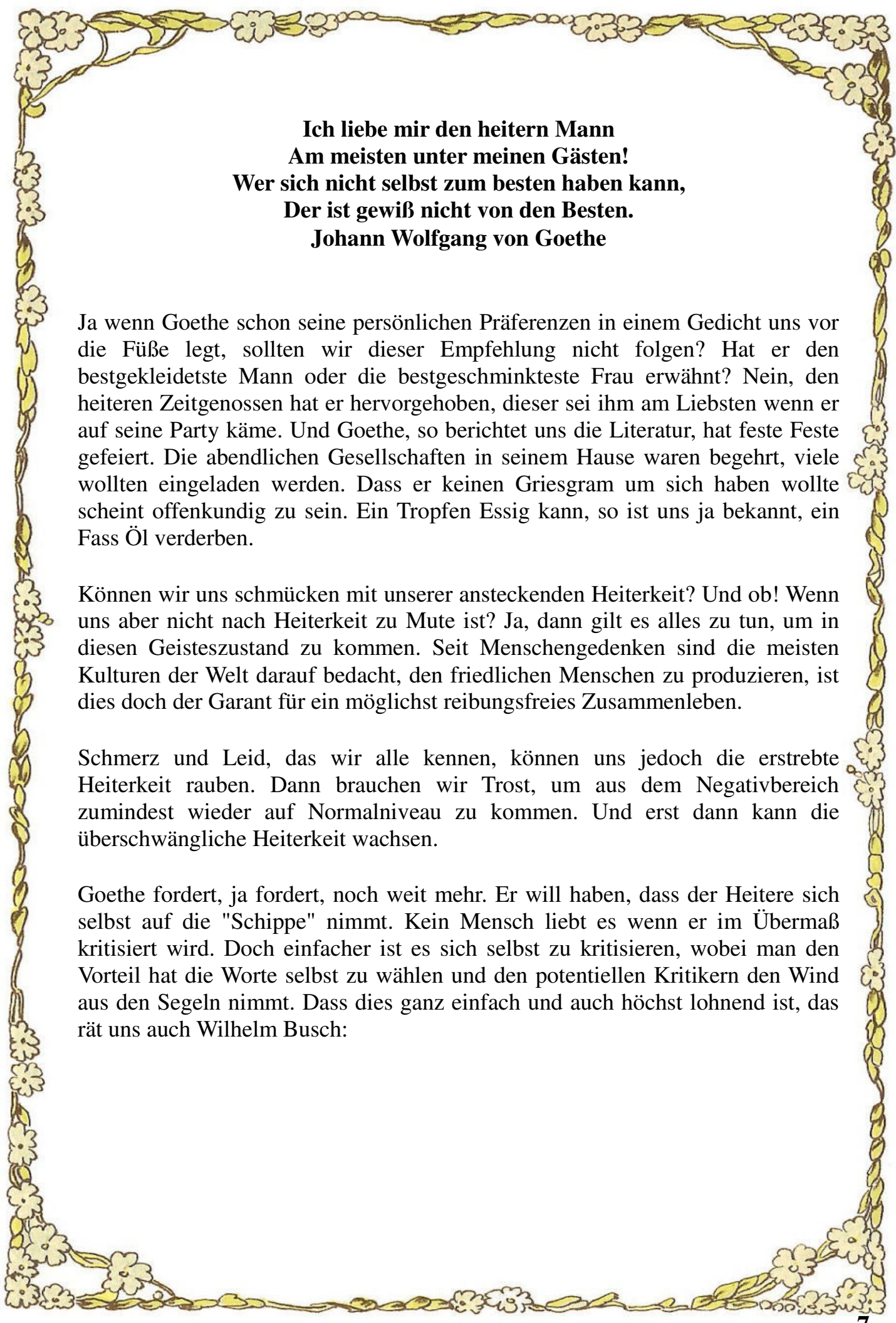
**Kopf ohne Herz macht böses Blut,
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut;
Wo Glück und Segen soll gedeih'n,
Muß Kopf und Herz zusammen sein.**

Friedrich Martin von Bodenstedt

Wir lieben es wenn die ausführenden Organe der Obrigkeit nicht nur auf den Paragraphen reiten, sondern den eingeplanten Ermessensspielraum anwenden. Wie viel Prozesse könnten damit vermieden werden? Das bestehen wollen auf Vorschriften, vor allem wenn es Nichtigkeiten sind, die so oder so ausgelegt werden können, verschaffen dem Harten zeitweilig gar Vergnügen. Um diese Erfahrungen in Hülle und Fülle brühwarm zu erleben, setze sich einen Vormittag lang als Zuhörer in die Verhandlungssäle des nächsten Amtsgerichts.

In Zeile zwei wird der Gutmütige beschrieben, der herzensgut alles mit sich machen lässt, selbst wenn es zu seinem Nachteil führt. Der Händler der zu viel Rabatt gewährt, nur um dem armen Autokäufer entgegenzukommen gefährdet u.U. die Existenz seines Betriebes und somit auch die Arbeitsplätze seiner Angestellten.

Wie aber beides, Herz und Kopf unter einen Hut zu bekommen. Eine gehörige Portion Lebensweisheit ist hier gefragt, die bedauerlicherweise nicht mit den Jahren automatisch zu uns gesellt. Doch bereits das Streben nach selbiger hebt uns auf eine Welle, die uns in die erhoffte Richtung tragen mag.



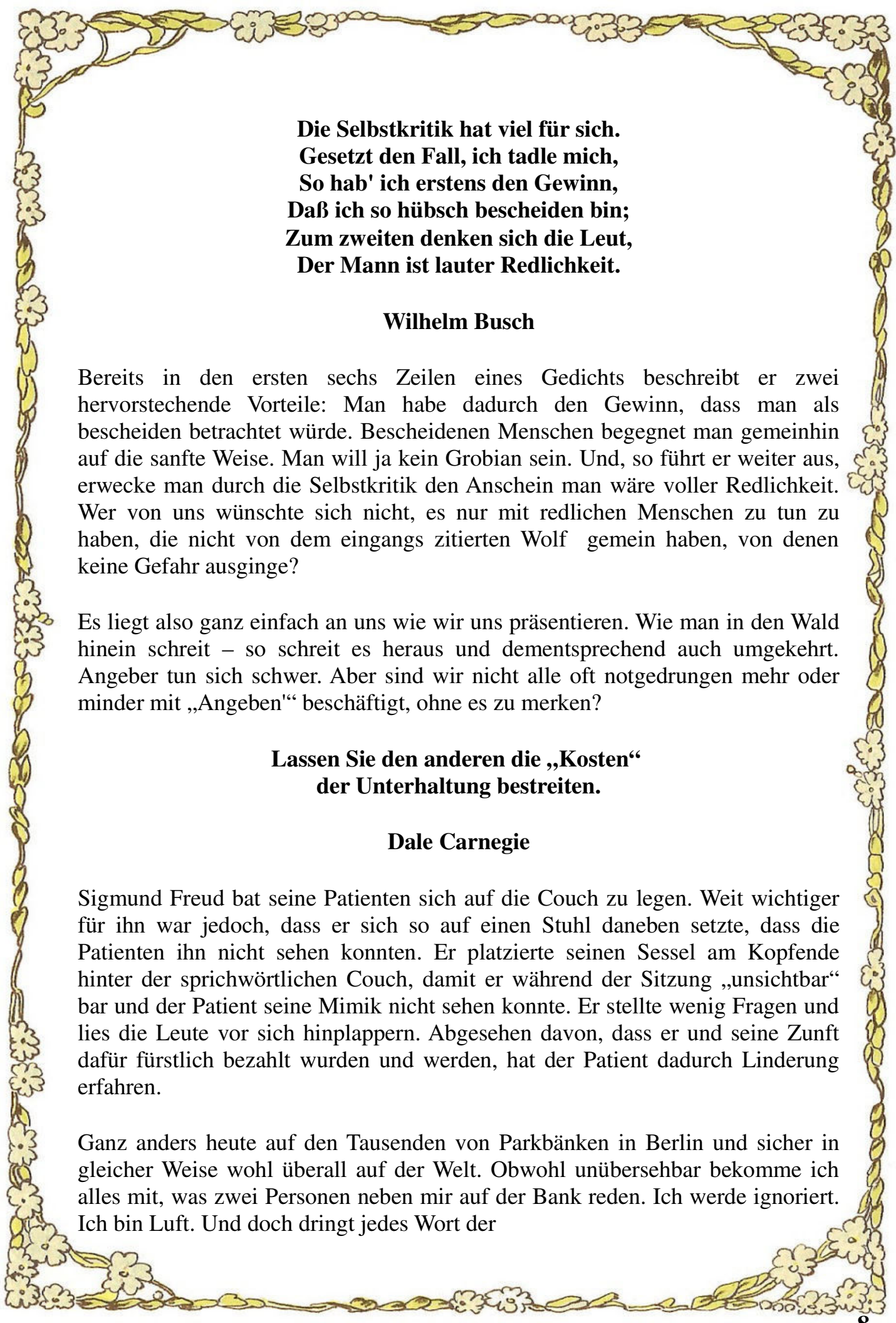
**Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen!
Wer sich nicht selbst zum besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.
Johann Wolfgang von Goethe**

Ja wenn Goethe schon seine persönlichen Präferenzen in einem Gedicht uns vor die Füße legt, sollten wir dieser Empfehlung nicht folgen? Hat er den bestgekleidetste Mann oder die bestgeschminkteste Frau erwähnt? Nein, den heiteren Zeitgenossen hat er hervorgehoben, dieser sei ihm am Liebsten wenn er auf seine Party käme. Und Goethe, so berichtet uns die Literatur, hat feste Feste gefeiert. Die abendlichen Gesellschaften in seinem Hause waren begehrt, viele wollten eingeladen werden. Dass er keinen Griesgram um sich haben wollte scheint offenkundig zu sein. Ein Tropfen Essig kann, so ist uns ja bekannt, ein Fass Öl verderben.

Können wir uns schmücken mit unserer ansteckenden Heiterkeit? Und ob! Wenn uns aber nicht nach Heiterkeit zu Mute ist? Ja, dann gilt es alles zu tun, um in diesen Geisteszustand zu kommen. Seit Menschengedenken sind die meisten Kulturen der Welt darauf bedacht, den friedlichen Menschen zu produzieren, ist dies doch der Garant für ein möglichst reibungsfreies Zusammenleben.

Schmerz und Leid, das wir alle kennen, können uns jedoch die erstrebte Heiterkeit rauben. Dann brauchen wir Trost, um aus dem Negativbereich zumindest wieder auf Normalniveau zu kommen. Und erst dann kann die überschwängliche Heiterkeit wachsen.

Goethe fordert, ja fordert, noch weit mehr. Er will haben, dass der Heitere sich selbst auf die "Schippe" nimmt. Kein Mensch liebt es wenn er im Übermaß kritisiert wird. Doch einfacher ist es sich selbst zu kritisieren, wobei man den Vorteil hat die Worte selbst zu wählen und den potentiellen Kritikern den Wind aus den Segeln nimmt. Dass dies ganz einfach und auch höchst lohnend ist, das rät uns auch Wilhelm Busch:

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Die Selbstkritik hat viel für sich.
Gesetzt den Fall, ich tadle mich,
So hab' ich erstens den Gewinn,
Daß ich so hübsch bescheiden bin;
Zum zweiten denken sich die Leut,
Der Mann ist lauter Redlichkeit.**

Wilhelm Busch

Bereits in den ersten sechs Zeilen eines Gedichts beschreibt er zwei hervorragende Vorteile: Man habe dadurch den Gewinn, dass man als bescheiden betrachtet würde. Bescheidenen Menschen begegnet man gemeinhin auf die sanfte Weise. Man will ja kein Grobian sein. Und, so führt er weiter aus, erwecke man durch die Selbstkritik den Anschein man wäre voller Redlichkeit. Wer von uns wünschte sich nicht, es nur mit redlichen Menschen zu tun zu haben, die nicht von dem eingangs zitierten Wolf gemein haben, von denen keine Gefahr ausginge?

Es liegt also ganz einfach an uns wie wir uns präsentieren. Wie man in den Wald hinein schreit – so schreit es heraus und dementsprechend auch umgekehrt. Angeber tun sich schwer. Aber sind wir nicht alle oft notgedrungen mehr oder minder mit „Angeben“ beschäftigt, ohne es zu merken?

**Lassen Sie den anderen die „Kosten“
der Unterhaltung bestreiten.**

Dale Carnegie

Sigmund Freud bat seine Patienten sich auf die Couch zu legen. Weit wichtiger für ihn war jedoch, dass er sich so auf einen Stuhl daneben setzte, dass die Patienten ihn nicht sehen konnten. Er platzierte seinen Sessel am Kopfende hinter der sprichwörtlichen Couch, damit er während der Sitzung „unsichtbar“ bar und der Patient seine Mimik nicht sehen konnte. Er stellte wenig Fragen und lies die Leute vor sich hinplappern. Abgesehen davon, dass er und seine Zunft dafür fürstlich bezahlt wurden und werden, hat der Patient dadurch Linderung erfahren.

Ganz anders heute auf den Tausenden von Parkbänken in Berlin und sicher in gleicher Weise wohl überall auf der Welt. Obwohl unübersehbar bekomme ich alles mit, was zwei Personen neben mir auf der Bank reden. Ich werde ignoriert. Ich bin Luft. Und doch dringt jedes Wort der

beiden Gesprächigen durch die Schallwellen der Luft an mein Ohr.

Und wie laufen diese „Gespräche“ normalerweise ab? Machen Sie das Experiment und hören Sie zu. A sagt er wäre in Spanien gewesen. B, statt nachzufragen wie es denn in Spanien gewesen sei, was er gesehen, erlebt, gegessen, getrunken, gedacht habe, berichtet B lang und breit von seinem Urlaub in Griechenland.

Wes das Herz voll, läuft der Mund über, wusste schon Martin Luther. Von Achtsamkeit keine Spur. A wird ignoriert, gänzlich ignoriert und damit, auch wenn er es nicht sagt, beleidigt. Kann so eine innige Freundschaft entstehen?

Die Themen variieren je nach Alter der Diskutanten, von Cholesterinspiegel über Automotoren oder Kosmetikanwendungen.

Mann! Gelassenheit ist gefragt! Lassen Sie A doch ausreden bis er sich „erleichtert“ hat. Das Zuhören können ist eines der größten Geschenke die wir einem Mitmenschen machen können.

**Vor langer Zeit, da sprach ganz Leise
zu uns der Nathan der ganz weise,
wer am besten hat geübt,
den der Mensch am meisten liebt**

In Anlehnung an Ephraim Lessing

Zugegeben, dieser Vierzeiler ist nur angelehnt an das sein Werk „Nathan der Weise“. Können wir „üben“ uns richtig zu verhalten? Und ob! Nicht das in hunderten Büchern gelesene zählt, sondern das was von uns im täglichen Leben im Umgang mit unseren Mitmenschen angewandt wird.

Ein Blick in das Versagen und Gelingen, wovon uns Tausende Dichter berichten, kann zuweilen ein hilfreicher Wink sein.

**Wer überzeugt wird gegen seinen Willen
denkt das seine doch im stillen.**

Schiller

Wiederum eine kleine Komprimierung eines Schillerschen Ratschlags. Freund zu sein mit jemandem, der qua Amt, Autorität oder Macht uns etwas „aufs Auge drücken möchte, ist schwierig. Wir sind innerlich dagegen und müssen, sei es aus Abhängigkeit oder vorgetäuschter Unterwürfigkeit, beipflichten.

Diesen Situationen begegnen wir im Alltag zuhauf, sei es im Beruf, im Zuge der „political correctness“ oder im engsten Kreise. Des lieben Friedens willen nicken wir mit dem Kopfe und ballen die Faust in der Hosentasche.

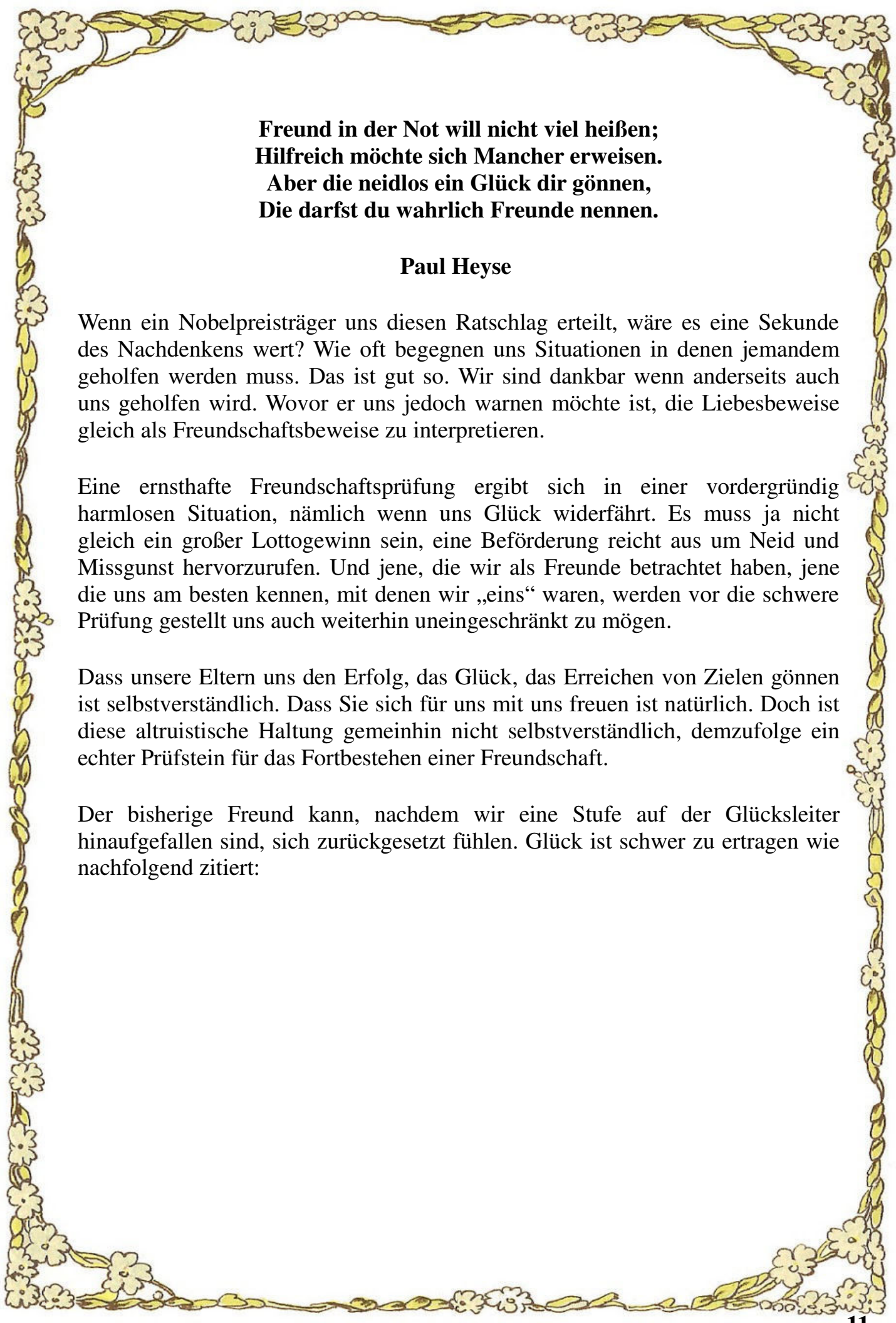
Zwangsweise Freundschaften dieser Art sind wie eine verschüttete Weltkriegsbombe, die bei unsachgemäßer Berührung uns um die Ohren fliegen.

**Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ists nötig, Worten nachzujagen?
Alle Reden, die so blinkend sind,
Sind vergänglich, wie der Nebelwind.**

Goethe

Dass Rhetorikkurse nicht der Schlüssel zur ehrlichen Kommunikation sind bekommen wir hier aufs Butterbrot geschmiert. Wer sprachlich wenig eloquent ist traut sich oft nicht seine Meinung zu sagen. Diese Scheu kann abgelegt werden, 2+2 bleib vier, in jeder Mundart, in jedem sprachlichen Duktus. Das „blinkende Wort“ kann eher täuschen, vertuschen und unehrlich sein als das ungeschliffene „Beware of namedroppers“, diesen Ratschlag lernte ich in Kanada kennen. Nimm Dich in Acht vor Leuten die „Namen fallen lassen“. Gestern seien Sie mit X auf der Party gewesen und morgen wären Sie bei Y im Club.

Die eigene unwertige Rede wird damit künstlich geschmückt und vergeht, wie oben gesagt, wie Nebelwind.



**Freund in der Not will nicht viel heißen;
Hilfreich möchte sich Mancher erweisen.
Aber die neidlos ein Glück dir gönnen,
Die darfst du wahrlich Freunde nennen.**

Paul Heyse

Wenn ein Nobelpreisträger uns diesen Ratschlag erteilt, wäre es eine Sekunde des Nachdenkens wert? Wie oft begegnen uns Situationen in denen jemandem geholfen werden muss. Das ist gut so. Wir sind dankbar wenn andererseits auch uns geholfen wird. Wovor er uns jedoch warnen möchte ist, die Liebesbeweise gleich als Freundschaftsbeweise zu interpretieren.

Eine ernsthafte Freundschaftsprüfung ergibt sich in einer vordergründig harmlosen Situation, nämlich wenn uns Glück widerfährt. Es muss ja nicht gleich ein großer Lottogewinn sein, eine Beförderung reicht aus um Neid und Missgunst hervorzurufen. Und jene, die wir als Freunde betrachtet haben, jene die uns am besten kennen, mit denen wir „eins“ waren, werden vor die schwere Prüfung gestellt uns auch weiterhin uneingeschränkt zu mögen.

Dass unsere Eltern uns den Erfolg, das Glück, das Erreichen von Zielen gönnen ist selbstverständlich. Dass Sie sich für uns mit uns freuen ist natürlich. Doch ist diese altruistische Haltung gemeinhin nicht selbstverständlich, demzufolge ein echter Prüfstein für das Fortbestehen einer Freundschaft.

Der bisherige Freund kann, nachdem wir eine Stufe auf der Glücksleiter hinaufgefallen sind, sich zurückgesetzt fühlen. Glück ist schwer zu ertragen wie nachfolgend zitiert:

A decorative border made of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Teuer ist mir der Freund, doch auch der Feind kann mir nützen. Zeigt mir
der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.**

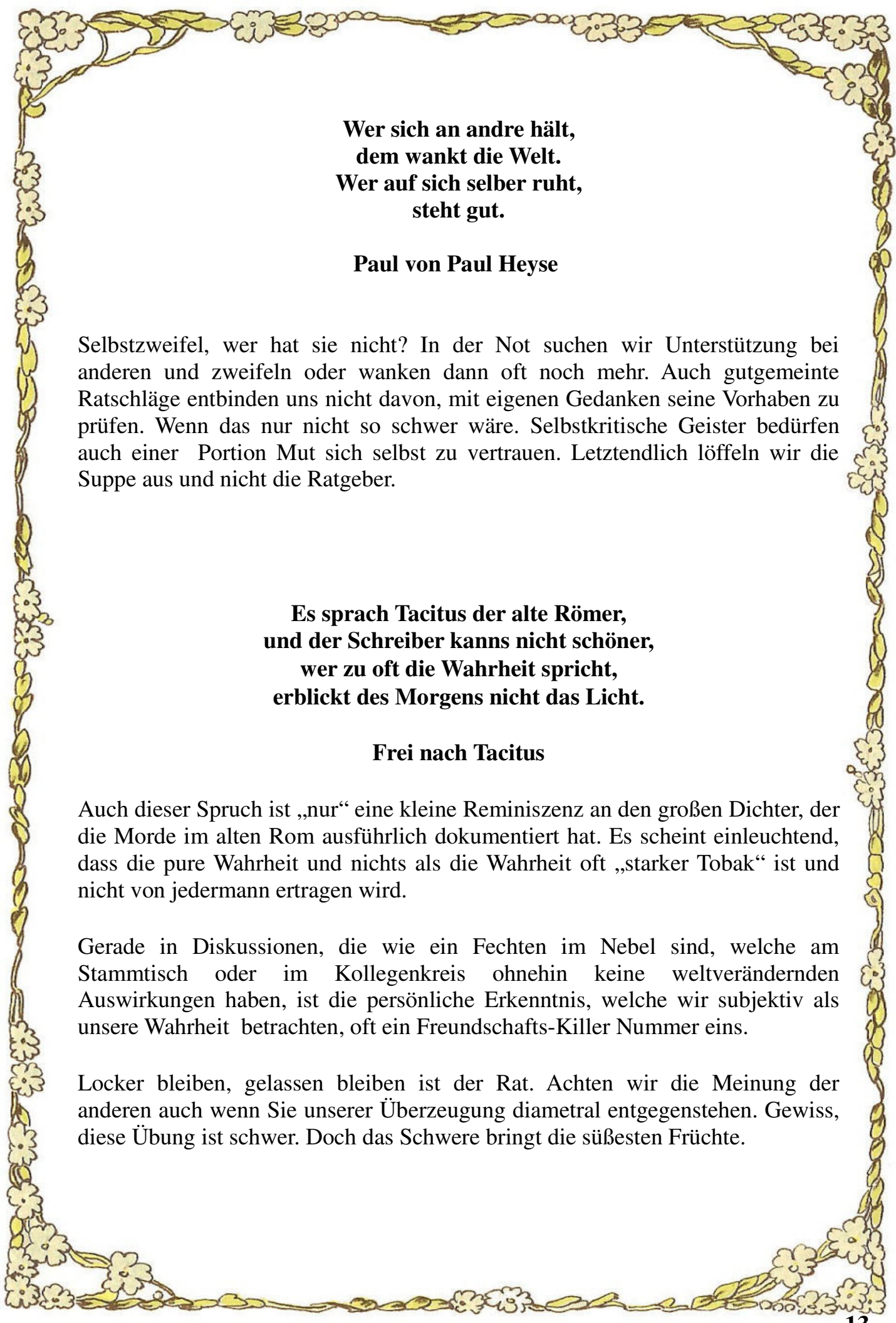
Johann Christoph Friedrich von Schiller

Heißt es nicht auch „Viel Feind, viel Ehr?“. Kritiker und Feinde schonen uns nicht, sie sagen uns das was sie denken ins Gesicht. Sie wollen ja kein Freund mit uns sein, deshalb ist es Ihnen auch gänzlich gleichgültig was wir von ihnen denken mögen.

Die zunächst schmerzlich empfundenen Angriffe halten uns den Spiegel vor, bieten jedoch auf den zweiten Blick einen entscheidenden Vorteil: wir können unser Verhalten, das uns womöglich nicht bewusst war, anpassen und so weitere Feinde verhindern.

Gerade im wirtschaftlichen Bereich sind „Beschwerden“ von Kunden die beste Quelle um Angebotsverbesserungen vorzunehmen. Firmen testen ihre neuen Produkte oft nur in einer Region, sammeln Rückmeldungen bevor das ganze Land beglückt wird.

Unsere lieben Freunde halten sich meist zurück, trauen sich nicht uns die Wahrheit zu sagen, um die Freundschaft nicht zu gefährden. Bevor Sie liebe Leser Ihre Meinung Hunderttausenden kund, was heute auf Knopfdruck möglich, testen Sie Ihre Ideen im kleinen Kreise. Und vertrauen Sie sich, wie der nächste Ratschlag uns empfiehlt:



**Wer sich an andre hält,
dem wankt die Welt.
Wer auf sich selber ruht,
steht gut.**

Paul von Paul Heyse

Selbstzweifel, wer hat sie nicht? In der Not suchen wir Unterstützung bei anderen und zweifeln oder wanken dann oft noch mehr. Auch gutgemeinte Ratschläge entbinden uns nicht davon, mit eigenen Gedanken seine Vorhaben zu prüfen. Wenn das nur nicht so schwer wäre. Selbstkritische Geister bedürfen auch einer Portion Mut sich selbst zu vertrauen. Letztendlich löffeln wir die Suppe aus und nicht die Ratgeber.

**Es sprach Tacitus der alte Römer,
und der Schreiber kanns nicht schöner,
wer zu oft die Wahrheit spricht,
erblickt des Morgens nicht das Licht.**

Frei nach Tacitus

Auch dieser Spruch ist „nur“ eine kleine Reminiszenz an den großen Dichter, der die Morde im alten Rom ausführlich dokumentiert hat. Es scheint einleuchtend, dass die pure Wahrheit und nichts als die Wahrheit oft „starker Tobak“ ist und nicht von jedermann ertragen wird.

Gerade in Diskussionen, die wie ein Fechten im Nebel sind, welche am Stammtisch oder im Kollegenkreis ohnehin keine weltverändernden Auswirkungen haben, ist die persönliche Erkenntnis, welche wir subjektiv als unsere Wahrheit betrachten, oft ein Freundschafts-Killer Nummer eins.

Locker bleiben, gelassen bleiben ist der Rat. Achten wir die Meinung der anderen auch wenn Sie unserer Überzeugung diametral entgegenstehen. Gewiss, diese Übung ist schwer. Doch das Schwere bringt die süßesten Früchte.

"Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst."

Voltaire

Erinnern Sie sich an die Geschichte mit dem Silberdraht und den nicht vorhandenen Edelsteinen? Zitate wie dieses sind Edelsteine. Sie helfen uns das Leben zu meistern, Freundschaften zu schließen und vor allem auch um unnötige Feinschaften zu vermeiden.

Ständig begegnen wir Menschen die nach unserem Verständnis „dummes Zeug“ von sich geben. Lohnt es sich mit jedem deshalb in eine Diskussion einzutreten mit der Folge dass eine Missstimmung entsteht?

Grundlage einer zivilisierten Gesellschaft ist, dass jeder seine Meinung frei äußern darf ohne Befürchtungen haben zu müssen, dass ihm Böses widerfährt. Wird diese Regel missachtet, krankt die Gesellschaft im Kern.

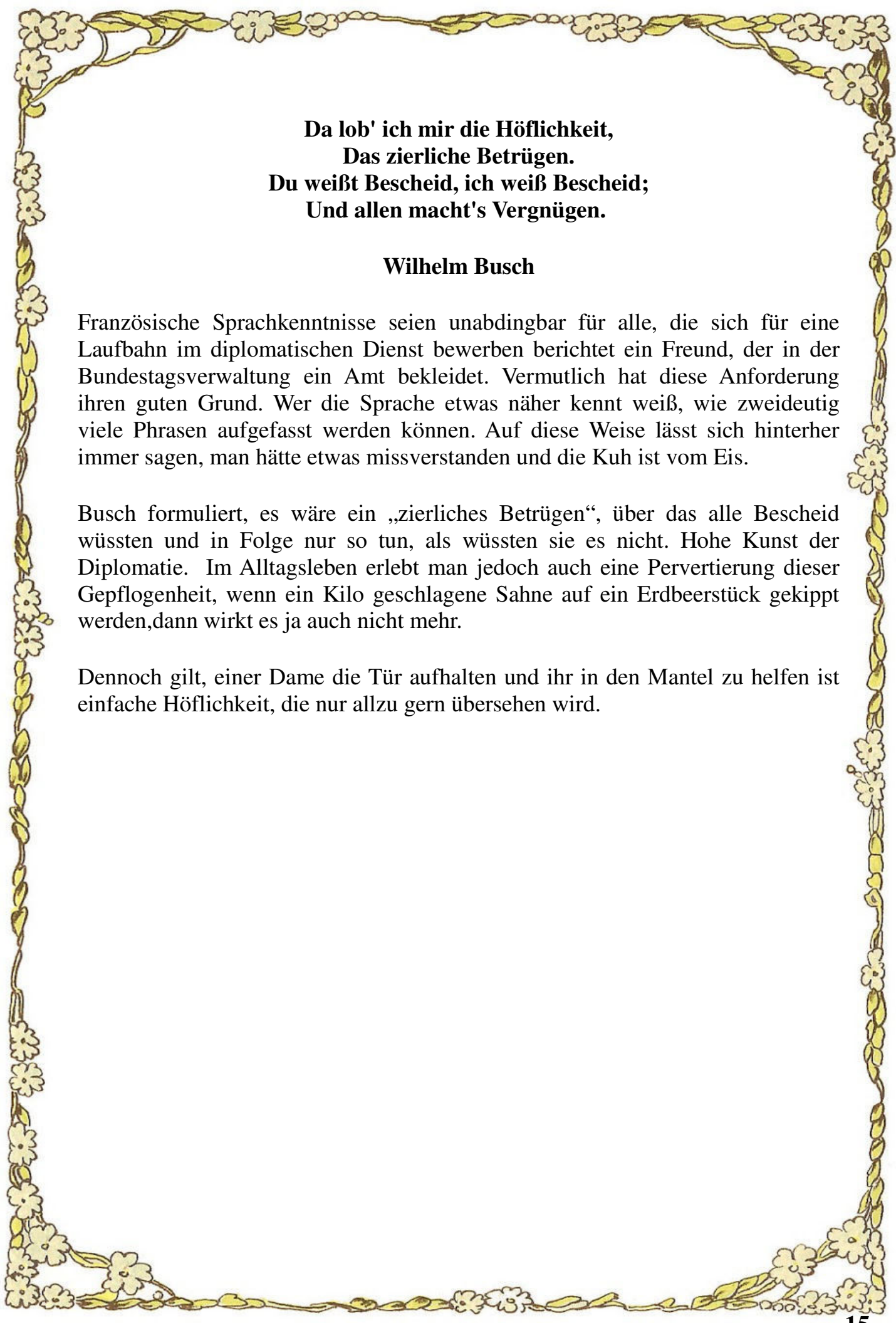
Und was für den Staat gilt, gilt erst recht für jeden von uns.

**Wer möchte diesen Erdenball
noch fernerhin betreten,
wenn wir Bewohner überall
die Wahrheit sagen täten.**

Wilhelm Busch

Gelassener formuliert wird dieser Sachverhalt hier. Die subjektive Wahrheit ist eine verderbliche Ware. Was in der Medizin oft lange galt, gilt nach neuester erfolgreicher Forschung plötzlich als grundfalsch.

Wenn schon die Professoren irren, warum nicht auch wir einfachen Leute? Freundschaft verträgt nicht immer die pure Wahrheit. Und wenn das Sommerkleid der Angeboteten Sie hundertmal an den Vorhangstoff in Omas Wohnzimmer erinnert, sagen sollte man es dennoch nicht. Eine Höflichkeit wird schon durch Weglassen erreicht. Und nochmals Busch:



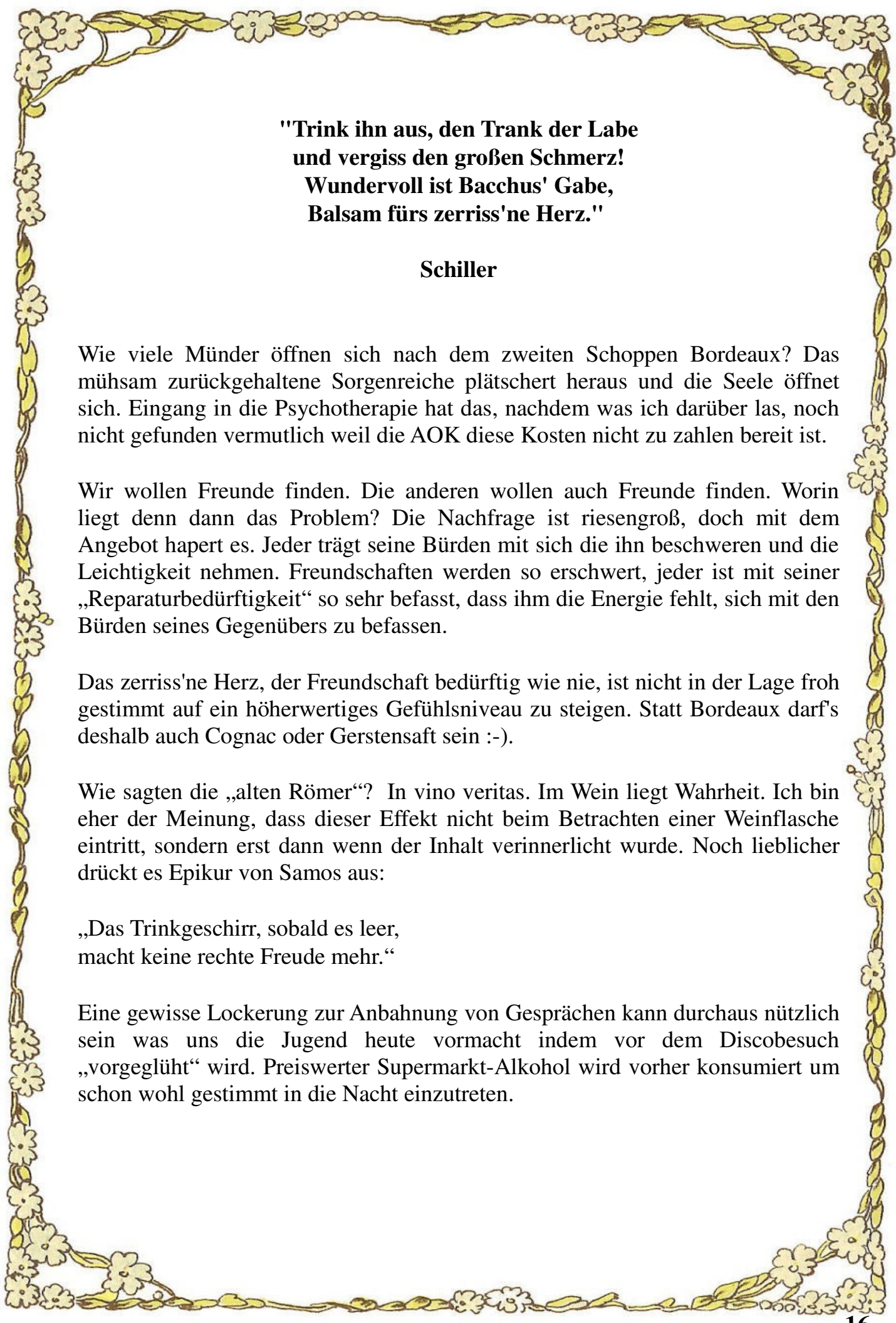
**Da lob' ich mir die Höflichkeit,
Das zierliche Betrügen.
Du weißt Bescheid, ich weiß Bescheid;
Und allen macht's Vergnügen.**

Wilhelm Busch

Französische Sprachkenntnisse seien unabdingbar für alle, die sich für eine Laufbahn im diplomatischen Dienst bewerben berichtet ein Freund, der in der Bundestagsverwaltung ein Amt bekleidet. Vermutlich hat diese Anforderung ihren guten Grund. Wer die Sprache etwas näher kennt weiß, wie zweideutig viele Phrasen aufgefasst werden können. Auf diese Weise lässt sich hinterher immer sagen, man hätte etwas missverstanden und die Kuh ist vom Eis.

Busch formuliert, es wäre ein „zierliches Betrügen“, über das alle Bescheid wüssten und in Folge nur so tun, als wüssten sie es nicht. Hohe Kunst der Diplomatie. Im Alltagsleben erlebt man jedoch auch eine Pervertierung dieser Gepflogenheit, wenn ein Kilo geschlagene Sahne auf ein Erdbeerstück gekippt werden, dann wirkt es ja auch nicht mehr.

Dennoch gilt, einer Dame die Tür aufhalten und ihr in den Mantel zu helfen ist einfache Höflichkeit, die nur allzu gern übersehen wird.



**"Trink ihn aus, den Trank der Labe
und vergiss den großen Schmerz!
Wundervoll ist Bacchus' Gabe,
Balsam fürs zerriss'ne Herz."**

Schiller

Wie viele Mäuler öffnen sich nach dem zweiten Schoppen Bordeaux? Das mühsam zurückgehaltene Sorgenreiche plätschert heraus und die Seele öffnet sich. Eingang in die Psychotherapie hat das, nachdem was ich darüber las, noch nicht gefunden vermutlich weil die AOK diese Kosten nicht zu zahlen bereit ist.

Wir wollen Freunde finden. Die anderen wollen auch Freunde finden. Worin liegt denn dann das Problem? Die Nachfrage ist riesengroß, doch mit dem Angebot hapert es. Jeder trägt seine Bürden mit sich die ihn beschweren und die Leichtigkeit nehmen. Freundschaften werden so erschwert, jeder ist mit seiner „Reparaturbedürftigkeit“ so sehr befasst, dass ihm die Energie fehlt, sich mit den Bürden seines Gegenübers zu befassen.

Das zerriss'ne Herz, der Freundschaft bedürftig wie nie, ist nicht in der Lage froh gestimmt auf ein höherwertiges Gefühlsniveau zu steigen. Statt Bordeaux darf's deshalb auch Cognac oder Gerstensaft sein :-).

Wie sagten die „alten Römer“? In vino veritas. Im Wein liegt Wahrheit. Ich bin eher der Meinung, dass dieser Effekt nicht beim Betrachten einer Weinflasche eintritt, sondern erst dann wenn der Inhalt verinnerlicht wurde. Noch lieblicher drückt es Epikur von Samos aus:

„Das Trinkgeschirr, sobald es leer,
macht keine rechte Freude mehr.“

Eine gewisse Lockerung zur Anbahnung von Gesprächen kann durchaus nützlich sein was uns die Jugend heute vormacht indem vor dem Discobesuch „vorgeglüht“ wird. Preiswerter Supermarkt-Alkohol wird vorher konsumiert um schon wohl gestimmt in die Nacht einzutreten.

**Wenn wir einen Menschen glücklicher und heiterer
machen können, so sollten wir es auf jeden Fall tun,
mag er uns darum bitten oder nicht.**

Hermann Hesse

Wollen wir unseren Enkeln Schokolade schenken, so müssen wir diese Tafeln zuvor kaufen und dann besitzen. Wer Freude verschenken will muss diese in gleicher Weise zuvor auch besitzen. Und genau darin liegt die Krux. Wir können nur aus dem in uns herrschenden Überfluss abgeben. Wenn aber statt des Überflusses Mangel herrscht?

Große materielle Güter sind meist schwerer zu erlangen als jene, die wir verbal verschenken können. Doch auch diese müssen konsequent „beschafft“ werden. Das Füllhorn unserer Literatur in das wir ohne jemanden zu fragen oder zu bitten greifen können liegt zu unseren Füßen, respektive hinter unserer Tastatur.

„Auf Knopfdruck“ bestimmen wir das wonach wir suchen und finden im Augenblick eine Edelsteinschatulle guter Gedanken, die je nach unserer eigenen Beschaffenheit auf fruchtbaren Boden fällt. Literatur in komprimierter und leicht verdaulicher Weise sind unsere Gedichte, die uns trösten und Mut machen können.

Und jene, die bereits so „down“ sind, dass sie auf diese Medizin nicht mehr zurückgreifen sind hoch erfreut, wenn Sie dies homöopathisch weitergeben und so zur Aufheiterung beitragen.

Millionen von Menschen kennen Fußballspieler beim Namen und die Details der entsprechenden Liga. Der Wettbewerb in welchem wir uns in unserem Leben konkret befinden erfordert jedoch die Kenntnis der Spielregeln nach welchen wir im täglichen Umgang Tore schießen und „Elfmeter“ verhindern.

Lehnen wir uns zurück und achten wir auf die Ratschläge der „Alten“ die es danach drängte, deren Erkenntnisse uns mitzuteilen, damit wir alles cooler, achtsamer und gelassener angehen.

**Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen**

Goethe

Irgendwie unlogisch, finden Sie nicht? Erst habe man es ererbt und soll es dennoch nochmals erwerben? Nehmen wir an, wir hätten zehn Dressurpferde geerbt. Um von diesen rechten Gebrauch machen zu können, müssen wir zunächst selbst dieses Handwerk erlernen.

Im Physikunterricht vor 50 Jahren durften wir mit Silberdraht experimentieren. Wie leicht er doch zu biegen war. So entstanden futuristische Gebilde und in meinem Fall ein Ring, welcher auf den Mittelfinger passte und an der Oberseite eine kleine ovale Fassung aufwies. Leider befanden sich im Physiklabor keine Edelsteine, die hier hätten eingepasst werden können. Und zudem hat leider dieses Jugendwerk die letzten acht Umzüge nicht überlebt.

Sinnbildlich jedoch ist er in Erinnerung geblieben und bringt mich auf diesen Gedanken: Die Edelsteinschatulle ist heute für uns alle frei zugänglich, wir haben diese geerbt. Die Geistesgrößen vergangener Jahrtausende haben uns Schätze hinterlassen, die sich nicht nur zur Beschwerung des Bücherregals eignen sondern in unser tägliches Leben liebend gerne einfließen lassen.

Freundschaft und Liebe und alle damit zusammenhängenden Themen sind menschliche Sehnsüchte nicht erst seit vorletztem Jahr. Mir wärmt es das Herz wenn ich lese, dass die "alten Griechen", die zu deren Lebzeiten sicher auch jung waren, sich mit den gleichen Fragen quälten und nach Lösungen suchten.

Greifen wir in die Schatzkisten unserer Ahnen und fragen uns, ob deren Leid- und Liebeserfahrung uns heute einen guten Wink geben könnte.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves, framing the entire page.

**In Rome do as the romans do
In Rom benehme dich wie die Römer**

Im zarten Jugendalter von 26 Jahren zog es mich beruflich für zwei Jahre nach Kanada, genauer gesagt nach Toronto, der Hauptstadt Ontarios. Wo viele Deutsche sind existieren auch deren Clubs, deren Zeitungen und Kulturheime. Und so fügte es sich, dass ich einen älteren Herrn, einen Berliner, kennenlernte der nach dem Kriege ausgewandert war. Ihn drängte es mich dort mit vielen Leuten bekanntzumachen. Diese Eigenschaft habe ich wohltuend empfunden. Er griff nicht selten in meinem Beisein zum Hörer, rief einen Geschäftsfreund an, berichtete von mir und vereinbarte einen Termin. Ein Verfahren was Freundschaften und gute Beziehungen schneller ermöglichte. Ein Freund, der einen Freund weiterempfiehlt, sei es geschäftlich oder privat legt sein Wort in die Waagschale und nimmt dem Dritten die Scheu.

Rückblickend kommt es mir seltsam vor, wie traditionell ich mit nur 26 Jahren schon eingestellt war. Das von den Vätern ererbte (in Wirklichkeit war es nur einer) Verhalten musste an die neue Lebenssituation in Kanada angepasst werden. Obwohl allem Neuen mehr als aufgeschlossen zog ich ständig Vergleiche zwischen München und Toronto. Vieles war anders, es galt sich anzupassen. Und um dem schnell nachzukommen gab er mir diesen Ratschlag (sh. Überschrift) mit auf den Weg.

Der zweitürige Cadillac-Fleetwood, ein Schlachtschiff nach heutigen Maßstäben, lies mich dank super weicher Federung durch die Landschaft gleiten, selbst bis zum deutschen Dörfchen Heidelberg, doch dazu später.

**Viel Übles hab' an Menschen ich bemerkt.
Das schlimmste ist ein unversöhnlich Herz.**

Grillparzer

Dem hab' ichs gezeigt. Mit diesem Menschen will ich nie wieder etwas zu tun haben. Kennen wir das? Und genau das Gegenteil tritt ein. Dass wir uns nicht versöhnlich zeigten lastet wie ein Stein auf unserer Seele. Wir haben folglich mit diesem Menschen immer noch zu tun, vielleicht nicht vis á vis, aber in Gedanken belastet er uns ständig. Wir tragen schwer, schwerer als der Augenblick der gewiss schwer zu bewerkstelligenden Versöhnung. Wollen wir dass das Schlimme und fortan Lebensenergie raubt?

**A barg mit a barg kennen zich nit tsuzamen kumen,
ober a mentsh mit a mentsh kennen.**

**Ein Berg mit einem Berg können sich nicht zusammen kommen, aber ein
Mensch mit einem Mensch kanns.**

Yiddisches Sprichwort, frei übersetzt.

Was aus physikalischen Gründen unmöglich ist, dass ein Berg mit einem anderen Berg "zusammenkommen" könne, es sei denn die heiße Magma auf der wir alle schwimmen machte dies möglich, sei dem vergleichsweise kleinen Gebilde Mensch möglich.

Hier wird nur das Prinzip beschrieben. "Im Prinzip" könnten wir mit allen Menschen zusammen und klar kommen, doch scheint es oft so schwer zu sein, als wolle man einen Berg versetzen. Folglich, da die Aussichtslosigkeit uns "klar" erscheint, lassen wir es um keine unnötige und vergebliche Kraftanstrengung zu unternehmen.

**Es ist nichts so klein und wenig, woran man
sich nicht begeistern könnte.**

Hölderlin

Tausendmal ging ich bestimmt schon an einer Hecke vorbei, die von einem metallenen Gartenzaun gegen die Straße hin geschützt ist. Und heute erstmals sehe ich, dass diese Hecke kleine runde Beeren trägt.

Zwei Ringeltauben saßen auf dem Gartenzaun und pickten in die Hecke hinein. Erst dadurch kam ich auf die Idee, die Hecke genauer anzusehen und ich entdeckte tausende kleine blaue Beeren, an denen die Täubchen sich gütlich taten. Hat die Natur vor Millionen von Jahren an die Täubchen von heute gedacht, damit diese im Winter nicht verhungern?

Kleine Erlebnisse wie dieses verstärken mein Vertrauen in die Natur, die wir oft nur deshalb nicht erkennen, weil wir zu schnell am Gartenzaun und an weiteren Gelegenheiten vorbeigehen.

**An kleinen Dingen muss man sich nicht stoßen,
wenn man zu großen auf dem Weg ist.**

Friedrich Hebbel

Woran erkennt man die Geisteshaltung eines Menschen am Schnellsten? An den Dingen über die er sich lautstark aufregt. Wer auf dem Wege zu einer Theateraufführung ist, sich festlich gekleidet hat und urplötzlich bemerkt, dass er das weiße Einstecktuch fürs schwarze Jackett vergessen hat und sich maßlos darüber aufregt schadet sich. Sein Blutdruck schnellt in die Höhe, das Gehirn „rotiert“, er gerät in Rage, die Ehefrau leidet darunter und der Theatergenuss ist im Eimer. Gewiss ein drastisches erfundenes Beispiel, eines von Tausend möglichen.

Differenzieren können, darauf achten was in Folge eintreten könnte, hilft um die Situation sachlich zu erfassen. Oft aber widerfährt uns Menschen Leid, manchmal gar großes Leid, in dessen Folge es uns dann plötzlich leichter fällt zu differenzieren.

**“Der letzte Beweis von Größe liegt darin,
Kritik ohne Groll zu ertragen.“**

Victor Hugo

Erinnern Sie sich noch an die Zigarettenwerbung von HB? „Wer wird denn gleich in die Luft gehen“. Es wurde suggeriert, dass ein Zug Tabakrauch die Nerven beruhigen würde und man in Folge „cooler“ würde, damit man nicht gleich an die Decke oder auf die Palme ginge, wenn einem etwas gegen den Strich lief.

Auch der Verbrauch von Beruhigungstabletten bricht derzeit alle Rekorde. Nur man sieht es dem Gegenüber äußerlich nicht an, ob dieser gerade „unter Strom“ steht oder künstlich sediert ist. Im Auto wird einem angezeigt, wie hoch die Wassertemperatur ist. Aber Menschen tragen auf ihrer Stirn kein Display, was oft sehr wünschenswert wäre.

Wichtige Lebensverhaltensweisen bekommen wir in der Schule nicht gelehrt. Das Leben wird das schon richten. Soweit die Theorie.

Betrachten wir die unsäglichen sog. „Talkshows“ so fällt uns unschwer auf wie wenig sich die Diskutanten im Zaume haben. Jeder fällt dem anderen ins Wort und labert so laut, dass er den anderen übertönt. Zeigt sich darin menschliche Größe? Mitnichten!

Und wir, die Älteren, bedauern die Kinder und Jugendlichen die sich daran ein Vorbild nehmen, weil Sie unreflektiert nach Lebens ertüchtigenden Beispielen suchen.

Eltern kennen das nur zu gut, wenn die Kleinen in ihrer Unschuld böse Worte sagen, die Eltern mit Worten bedenken, die höchst unangemessen sind. Und dennoch ist die elterliche Liebe so groß, dies einfach so „wegzustecken“ und so zu tun als wäre das Wort nie gefallen.

Was ficht es einen Elefanten an, wenn ihm eine Maus auf den Zeh tritt? Wenn das nur so einfach wäre. Allein aber, um diesen Umstand zu wissen, kann uns in der einen oder anderen Situation zurückhalten.



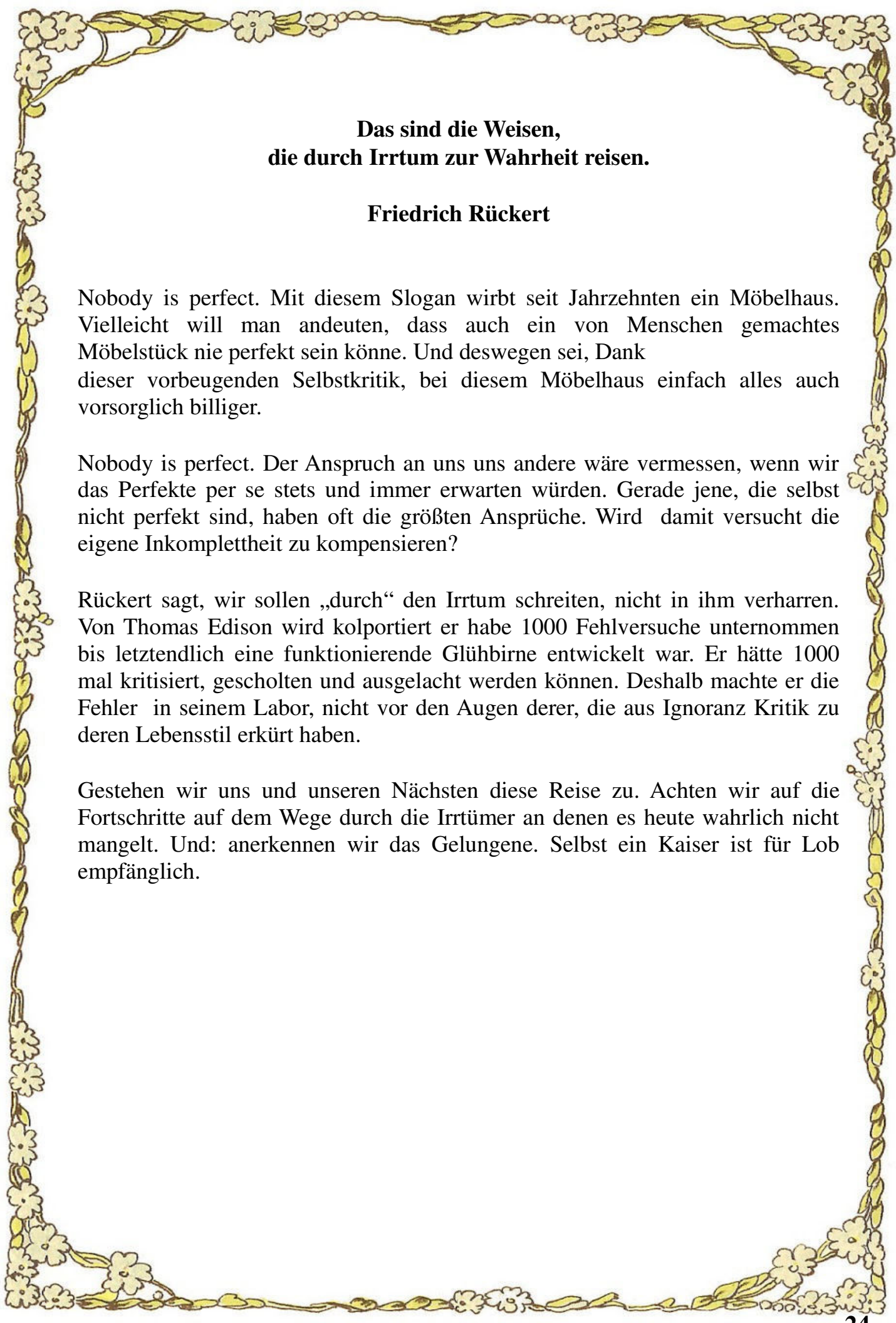
**Große Gelegenheiten, anderen zu helfen,
ergeben sich selten, kleine dagegen tagtäglich.**

Paul Gerhardt

Von Pfadfindern hören wir, dass diese einer alten Oma gerne über die Straße helfen. Der „Effekt“ ist für den kleinen Pfadfinder größer als für die Oma, er hat Gutes getan und fühlt sich folglich gut.

In Kanada lernte ich das „pay it forward“ kennen. Ein hilfreicher Mensch schob meinen Straßenkreuzer aus der Schneewehe, während ich im Auto mit Lenkbewegungen und Fuß auf dem Gas den Vorgang dachte im Griff zu haben. Ausschlaggebend war jedoch die Muskelkraft des Schiebenden.

Auf die Frage ob ich ihm zu einem Kuchen und Kaffee einladen dürfte, sagte er ein Eile: „pay it forward“. Damit ist gemeint, dass ich bei nächster Gelegenheit den Gefallen, den er mit erwiesen hat, einem anderen zuteil werden lassen solle. Eine herzerwärmende Geisteshaltung!



**Das sind die Weisen,
die durch Irrtum zur Wahrheit reisen.**

Friedrich Rückert

Nobody is perfect. Mit diesem Slogan wirbt seit Jahrzehnten ein Möbelhaus. Vielleicht will man andeuten, dass auch ein von Menschen gemachtes Möbelstück nie perfekt sein könne. Und deswegen sei, Dank dieser vorbeugenden Selbstkritik, bei diesem Möbelhaus einfach alles auch vorsorglich billiger.

Nobody is perfect. Der Anspruch an uns und andere wäre vermessen, wenn wir das Perfekte per se stets und immer erwarten würden. Gerade jene, die selbst nicht perfekt sind, haben oft die größten Ansprüche. Wird damit versucht die eigene Inkomplettheit zu kompensieren?

Rückert sagt, wir sollen „durch“ den Irrtum schreiten, nicht in ihm verharren. Von Thomas Edison wird kolportiert er habe 1000 Fehlversuche unternommen bis letztendlich eine funktionierende Glühbirne entwickelt war. Er hätte 1000 mal kritisiert, gescholten und ausgelacht werden können. Deshalb machte er die Fehler in seinem Labor, nicht vor den Augen derer, die aus Ignoranz Kritik zu deren Lebensstil erkürt haben.

Gestehen wir uns und unseren Nächsten diese Reise zu. Achten wir auf die Fortschritte auf dem Wege durch die Irrtümer an denen es heute wahrlich nicht mangelt. Und: anerkennen wir das Gelungene. Selbst ein Kaiser ist für Lob empfänglich.

**Zanke nie, wenn deiner Klarheit
Herb ein Graukopf widerspricht;
Reigentanz und junge Wahrheit
Lernen sich im Alter nicht.**

Emanuel Geibel

Dem Autor wurde beigebracht „Hab' Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren was sich bei genauerer Betrachtung nicht immer auf die heutige Zeit übertragen lässt. „Was Hänschen nicht lernt...“ sagt der Volksmund. Dem Autor schwindet die Hoffnung, dass diese Schrift bei den vorwiegend älteren Lesern noch auf fruchtbaren Boden fällt. Wir werden's sehen.

Tu deine Pflicht so lange, bis sie deine Freude wird.

Marie von Ebner Eschenbach

Heute hört man das tugendhafte Wort „Pflicht“ nicht mehr gerne. Jeder will frei sein, sich entfalten und sei es auf Kosten der restlichen Welt. Dass niemand einen Handstrich zu viel tun muss ist Geisteshaltung einer kurzsichtigen Welt.

Pflicht war und ist in dicken Handbüchern festgezurr. Wo kämen wir denn dahin, wenn jeder nur täte was er wollte? Und dennoch ist es gerade das, was über die Pflicht hinausgeht, was das Zusammenleben, die Produktion von Gütern, die Fürsorge der Beamten für den Staat, das Leben über das Normalmaß hinaus lebenswert machen. Oft sind es Grenzsituationen in denen nicht erst die nächste Besprechung abgewartet werden kann, in denen selbst und schnell entschieden werden muss. Die eigentliche Aufgabe routiniert und Hingabe, auch wenn es „keinen Spaß“ macht zu tun, schafft geistigen Freiraum der der Freude den für sie nötigen Freiraum erschafft. So trägt die Verhaltensweise im Alltag, die daraus geschöpfte Freude bei dies in den privaten Bereich mit zu übertragen.

Auch ein Bahnwärter, der seine langweilige, aber höchst verantwortungsvolle Aufgabe wahrnimmt, braucht nicht stoisch, sondern kann lebensfroh auf die Umwelt Q wirken. Und ergänzend zum oben gesagten:

A decorative border made of yellow flowers and green leaves, forming a rectangular frame around the text.

**Du mußt jeden Tag auch deinen Feldzug
gegen dich selbst führen.**

Friedrich Nietzsche

Wenn er es schon sagt! Wenn wir seine Werke zur Hand nehmen, in diesen studieren, dann führen wir auch einen Feldzug gegen uns selbst. Auch ein Student der Chemie, der sich durch den Stoff kämpft, ein Arzt oder Jurist der sich Tausende von Fachbegriffen gezwungen ist, kämpft gegen die Bremse die in unserer Natur so angelegt ist.

Das Schwierige ist schwierig weil es nicht leicht ist könnte man es einfach formulieren. Und dennoch ist der Feldzug schaffbar.

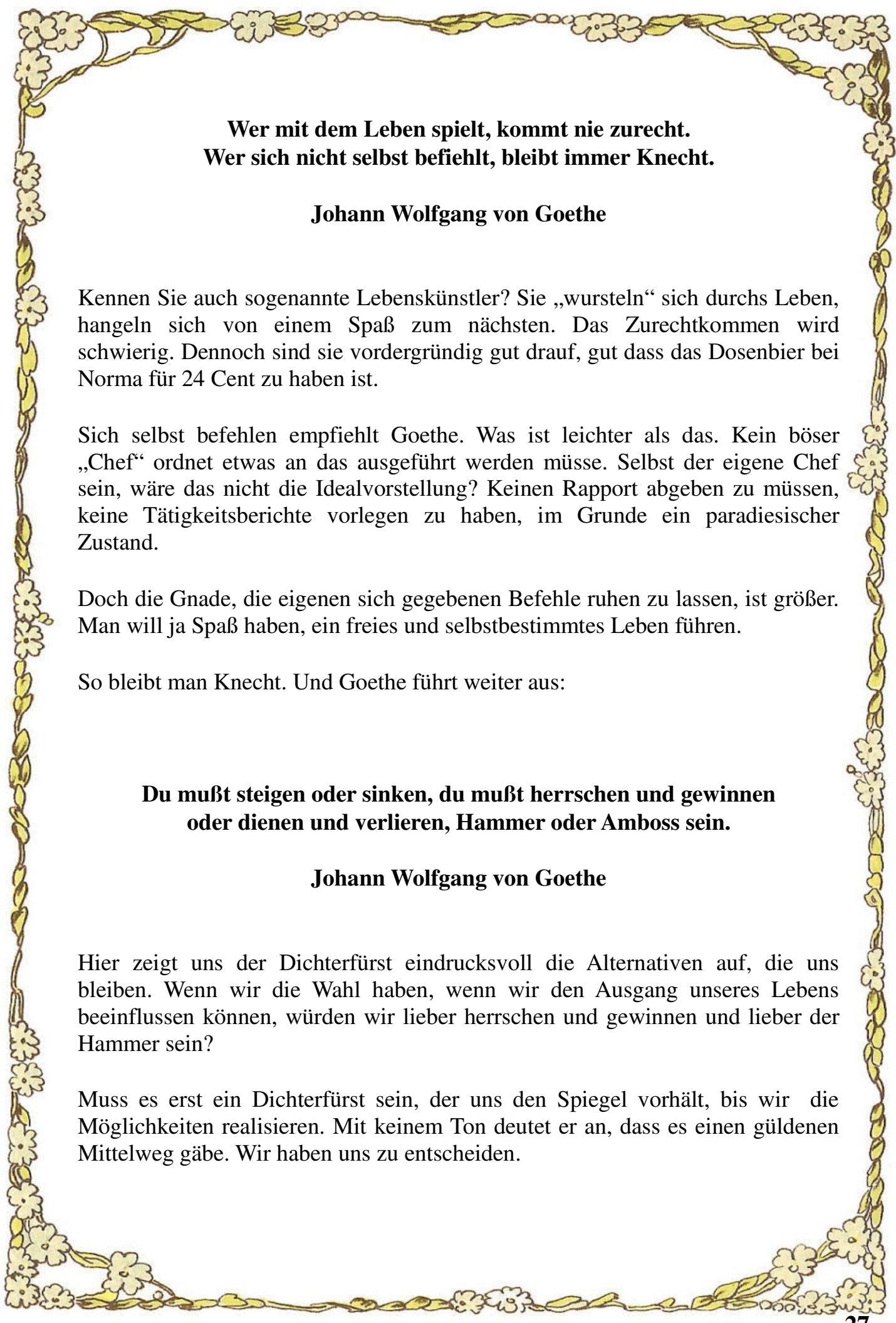
Wir leben heute in einer Welt, die uns suggeriert, dass alles Spaß zu machen habe. Ein Spitzensportler leidet unsäglich, weil er so sehr trainiert bis es schmerzt. Wir aber wollen alles samtweich und easy.

Und auch sagen wir Zuschauer, das Theaterstück habe Spaß gemacht und blenden aus, wie viele Wochen die Schauspieler den Text mühsamst lernen mussten.

Und in der Kommunikation, die uns der tägliche Umgang mit unseren Mitmenschen auferlegt, sollen wir ohne Training Meister sein? Wir kennen weder die Spielregeln, noch haben wir uns einem Training in Aufmerksamkeit unterzogen. Wir leben einfach drauflos und ernten dementsprechend die Früchte oder – meist nicht.

Im Üben von Kritik sind wir alle Weltmeister und vergessen darob was wir damit bewirken. Wir beschädigen den Kritisierten und weit mehr uns selbst. Jeder von uns kennt solche Weltmeister, selbst wenn wir in dieser Kunst nur in der Kreisliga agieren.

Wir vergiften uns selbst ohne es sofort zu merken, der Prozess ist schleichend, weil uns die Aufmerksamkeit für das eigene Tun fehlt.



**Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht.**

Johann Wolfgang von Goethe

Kennen Sie auch sogenannte Lebenskünstler? Sie „wursteln“ sich durchs Leben, hangeln sich von einem Spaß zum nächsten. Das Zurechtkommen wird schwierig. Dennoch sind sie vordergründig gut drauf, gut dass das Dosenbier bei Norma für 24 Cent zu haben ist.

Sich selbst befehlen empfiehlt Goethe. Was ist leichter als das. Kein böser „Chef“ ordnet etwas an das ausgeführt werden müsse. Selbst der eigene Chef sein, wäre das nicht die Idealvorstellung? Keinen Rapport abgeben zu müssen, keine Tätigkeitsberichte vorlegen zu haben, im Grunde ein paradiesischer Zustand.

Doch die Gnade, die eigenen sich gegebenen Befehle ruhen zu lassen, ist größer. Man will ja Spaß haben, ein freies und selbstbestimmtes Leben führen.

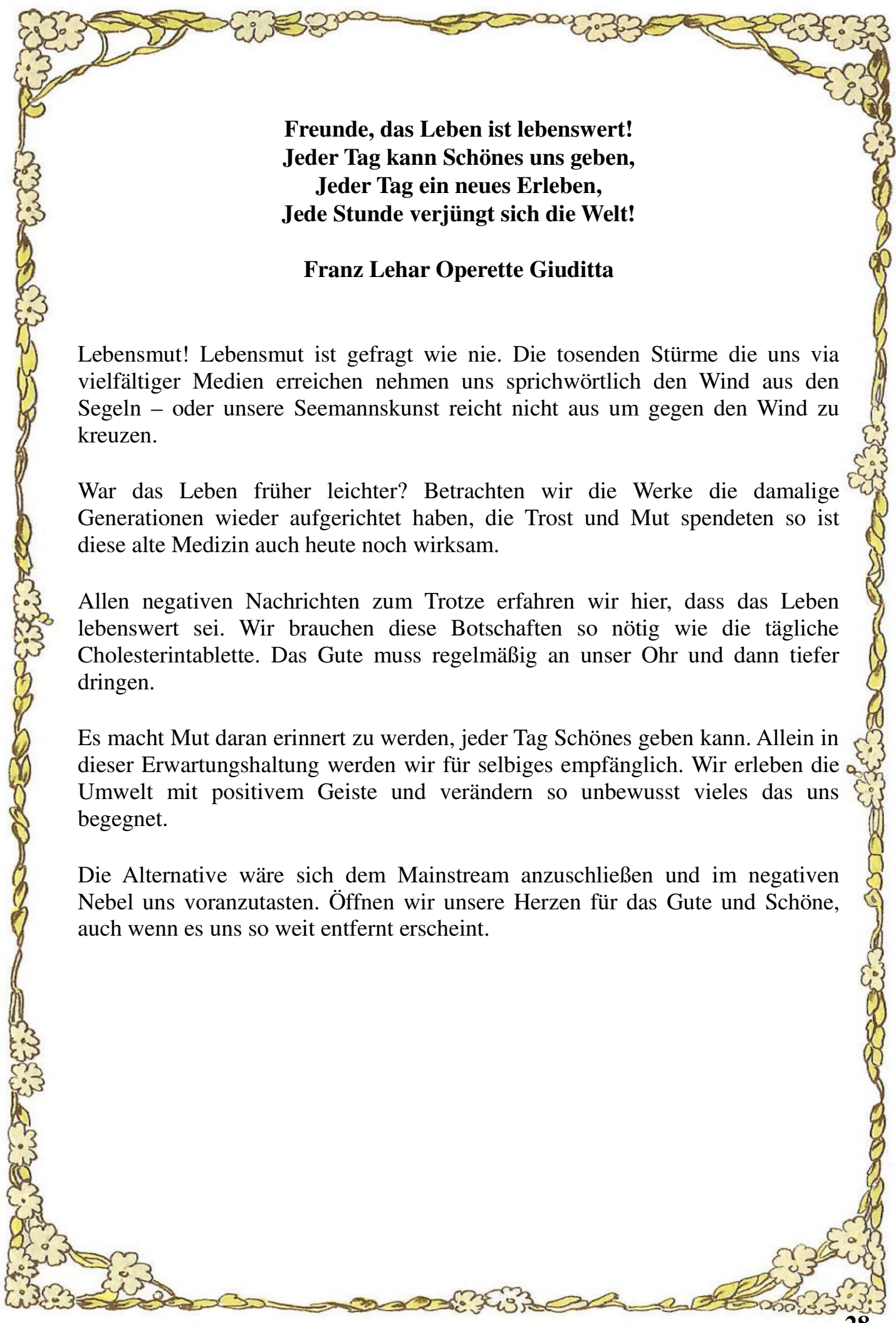
So bleibt man Knecht. Und Goethe führt weiter aus:

**Du mußt steigen oder sinken, du mußt herrschen und gewinnen
oder dienen und verlieren, Hammer oder Amboss sein.**

Johann Wolfgang von Goethe

Hier zeigt uns der Dichturfürst eindrucksvoll die Alternativen auf, die uns bleiben. Wenn wir die Wahl haben, wenn wir den Ausgang unseres Lebens beeinflussen können, würden wir lieber herrschen und gewinnen und lieber der Hammer sein?

Muss es erst ein Dichturfürst sein, der uns den Spiegel vorhält, bis wir die Möglichkeiten realisieren. Mit keinem Ton deutet er an, dass es einen guldernen Mittelweg gäbe. Wir haben uns zu entscheiden.



**Freunde, das Leben ist lebenswert!
Jeder Tag kann Schönes uns geben,
Jeder Tag ein neues Erleben,
Jede Stunde verjüngt sich die Welt!**

Franz Lehar Operette Giuditta

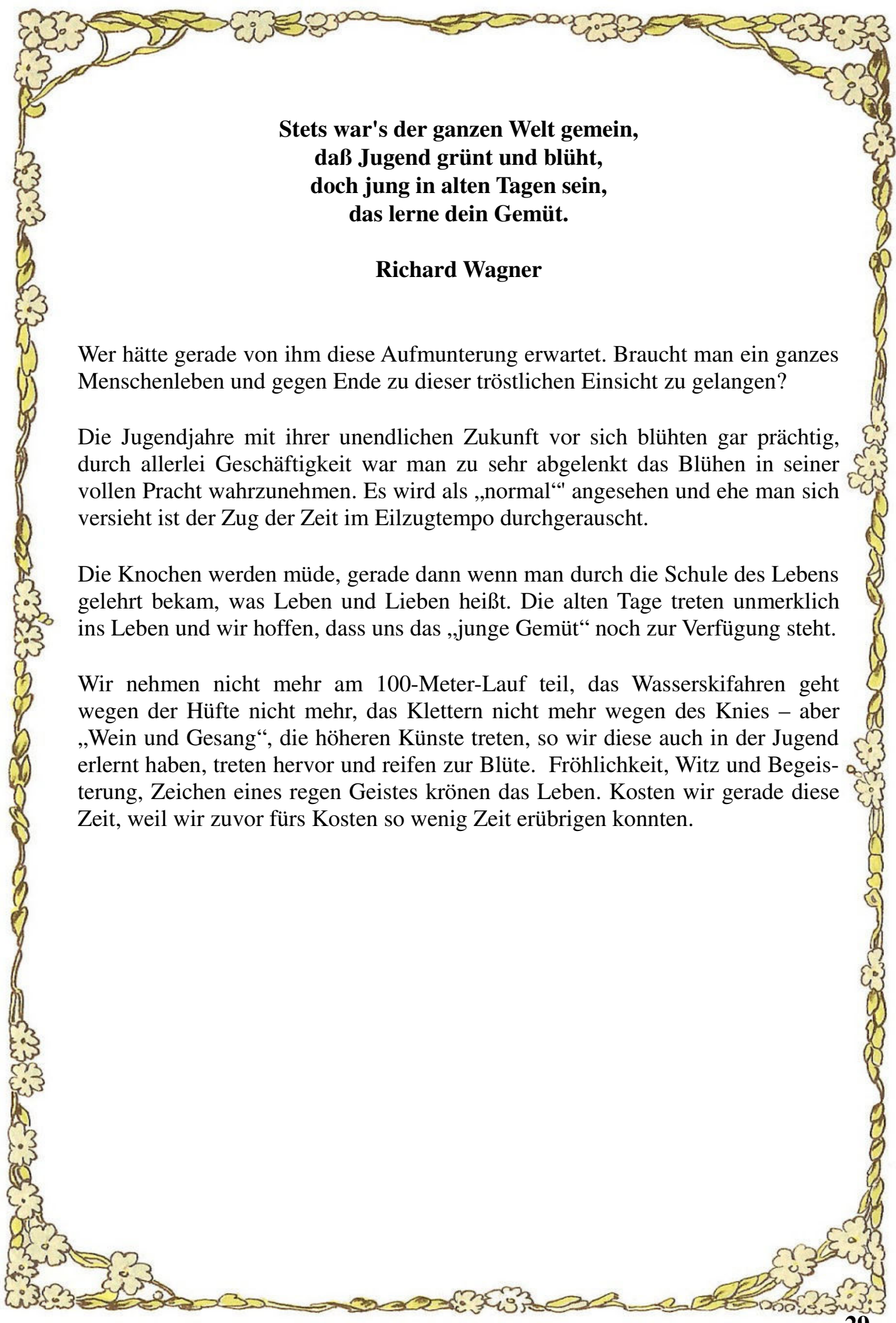
Lebensmut! Lebensmut ist gefragt wie nie. Die tosenden Stürme die uns via vielfältiger Medien erreichen nehmen uns sprichwörtlich den Wind aus den Segeln – oder unsere Seemannskunst reicht nicht aus um gegen den Wind zu kreuzen.

War das Leben früher leichter? Betrachten wir die Werke die damalige Generationen wieder aufgerichtet haben, die Trost und Mut spendeten so ist diese alte Medizin auch heute noch wirksam.

Allen negativen Nachrichten zum Trotze erfahren wir hier, dass das Leben lebenswert sei. Wir brauchen diese Botschaften so nötig wie die tägliche Cholesterintablette. Das Gute muss regelmäßig an unser Ohr und dann tiefer dringen.

Es macht Mut daran erinnert zu werden, jeder Tag Schönes geben kann. Allein in dieser Erwartungshaltung werden wir für selbiges empfänglich. Wir erleben die Umwelt mit positivem Geiste und verändern so unbewusst vieles das uns begegnet.

Die Alternative wäre sich dem Mainstream anzuschließen und im negativen Nebel uns voranzutasten. Öffnen wir unsere Herzen für das Gute und Schöne, auch wenn es uns so weit entfernt erscheint.



**Stets war's der ganzen Welt gemein,
daß Jugend grünt und blüht,
doch jung in alten Tagen sein,
das lerne dein Gemüt.**

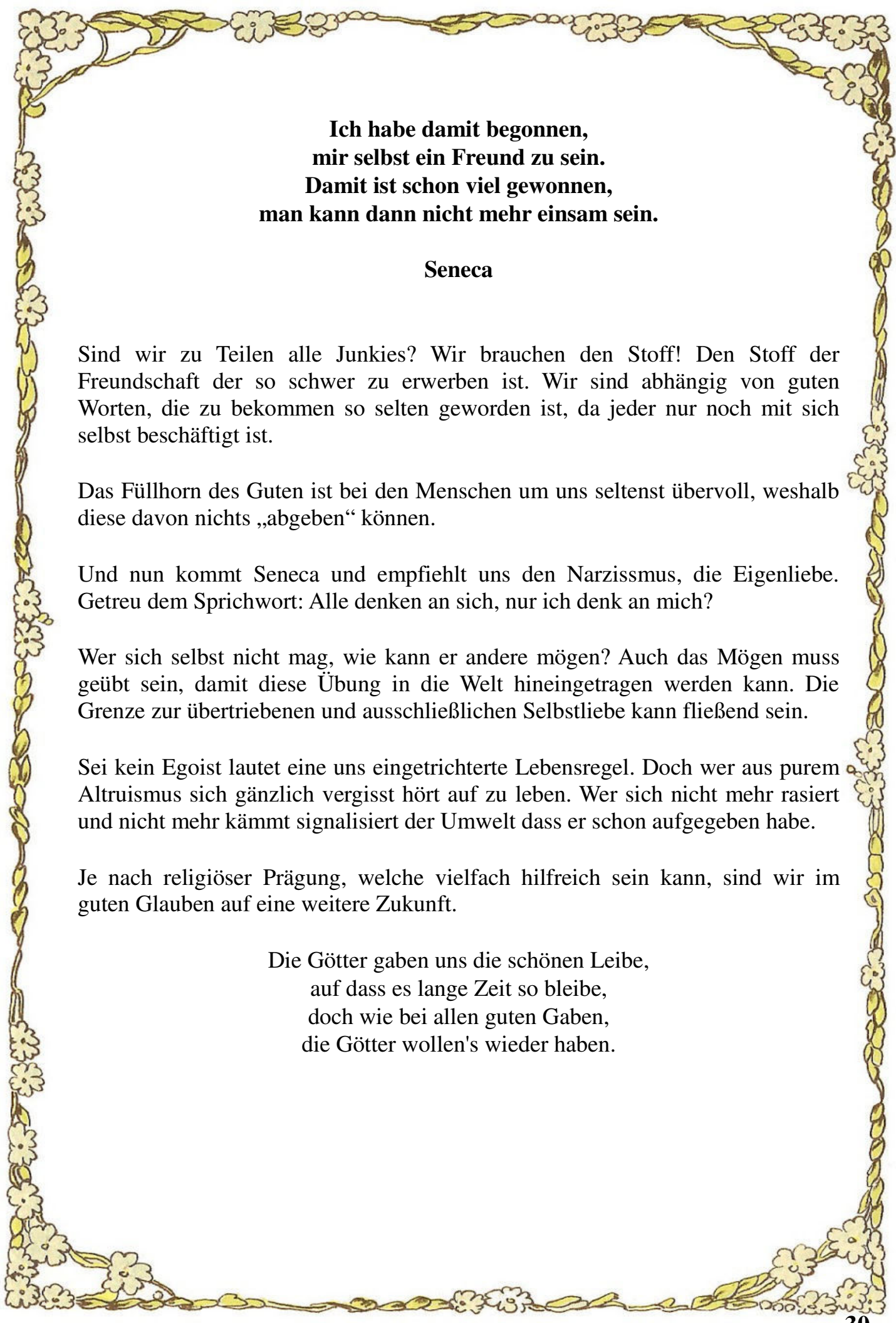
Richard Wagner

Wer hätte gerade von ihm diese Aufmunterung erwartet. Braucht man ein ganzes Menschenleben und gegen Ende zu dieser tröstlichen Einsicht zu gelangen?

Die Jugendjahre mit ihrer unendlichen Zukunft vor sich blühten gar prächtig, durch allerlei Geschäftigkeit war man zu sehr abgelenkt das Blühen in seiner vollen Pracht wahrzunehmen. Es wird als „normal“ angesehen und ehe man sich versieht ist der Zug der Zeit im Eilzugtempo durchgerauscht.

Die Knochen werden müde, gerade dann wenn man durch die Schule des Lebens gelehrt bekam, was Leben und Lieben heißt. Die alten Tage treten unmerklich ins Leben und wir hoffen, dass uns das „junge Gemüt“ noch zur Verfügung steht.

Wir nehmen nicht mehr am 100-Meter-Lauf teil, das Wasserskifahren geht wegen der Hüfte nicht mehr, das Klettern nicht mehr wegen des Knies – aber „Wein und Gesang“, die höheren Künste treten, so wir diese auch in der Jugend erlernt haben, treten hervor und reifen zur Blüte. Fröhlichkeit, Witz und Begeisterung, Zeichen eines regen Geistes krönen das Leben. Kosten wir gerade diese Zeit, weil wir zuvor fürs Kosten so wenig Zeit erübrigen konnten.



**Ich habe damit begonnen,
mir selbst ein Freund zu sein.
Damit ist schon viel gewonnen,
man kann dann nicht mehr einsam sein.**

Seneca

Sind wir zu Teilen alle Junkies? Wir brauchen den Stoff! Den Stoff der Freundschaft der so schwer zu erwerben ist. Wir sind abhängig von guten Worten, die zu bekommen so selten geworden ist, da jeder nur noch mit sich selbst beschäftigt ist.

Das Füllhorn des Guten ist bei den Menschen um uns seltenst übertoll, weshalb diese davon nichts „abgeben“ können.

Und nun kommt Seneca und empfiehlt uns den Narzissmus, die Eigenliebe. Getreu dem Sprichwort: Alle denken an sich, nur ich denk an mich?

Wer sich selbst nicht mag, wie kann er andere mögen? Auch das Mögen muss geübt sein, damit diese Übung in die Welt hineingetragen werden kann. Die Grenze zur übertriebenen und ausschließlichen Selbstliebe kann fließend sein.

Sei kein Egoist lautet eine uns eingetrichterte Lebensregel. Doch wer aus purem Altruismus sich gänzlich vergisst hört auf zu leben. Wer sich nicht mehr rasiert und nicht mehr kämmt signalisiert der Umwelt dass er schon aufgegeben habe.

Je nach religiöser Prägung, welche vielfach hilfreich sein kann, sind wir im guten Glauben auf eine weitere Zukunft.

Die Götter gaben uns die schönen Leibe,
auf dass es lange Zeit so bleibe,
doch wie bei allen guten Gaben,
die Götter wollen's wieder haben.

**Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen,
kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei.**

Goethe

Eine Handlungsempfehlung mit Erfolgsgarantie? Dass wir Menschenkinder verschiedenartigsten Gewalten ausgesetzt sind dürfte jedem klar geworden sein, sobald er dem Babyalter entwachsen ist. „Es“ wird auf uns eingewirkt. Tun oder zu lassen lauten die Anordnungen. Hinzu kommen die von bösen Mächten uns auferlegten Aufgaben, Leiden und Schicksale.

Diesen sollen wir uns nicht ergeben, sondern, so rät er, trotzig widersprechen. Nimmer sollen wir uns beugen, nie klein bei geben, den Kopf weiterhin aufrecht tragen, nicht gebückt durchs Leben schlürfen.

Vielmehr sollen wir so tun als wären wir stets kräftig. Wir sollen eine Show abliefern die der Welt signalisieren solle, wir stünden noch aufrecht mitten und kraftvoll im Leben. Zumindest weiß die Umwelt ja nicht, was uns bedrückt, wenn wir es nicht ständig herausposaunen.

Und genau dieses positive Verhalten würde, so seine Gewissheit, werde die Hilfe der Götter herbeirufen. Er spricht nicht davon, dass die Götter unsere gesamte Arbeit tun würden, sie liehen uns lediglich ihr starken Arme. Wir können folglich noch wünschen, welchen Amboss wir zu heben gedenken und dessentwegen wir den Kraftverstärker bräuchten.

Und wenn es nicht die Götter sind, so ist es auch die Umwelt die uns ganz anders wahrnimmt, als wenn wir wie ein Häuflein Elend, so sehr dies auch begründet wäre, daherkommen.

Testen wir es!



**Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da.**

Goethe

Als ob er unser heutiges Verhalten vorausgeahnt hätte! Wir suchen weil es heute so einfach ist das Gute in der Ferne. Wir waren auf Hawaii, in Australien und auf Kreta. Doch haben wir trotz Allinklusive das Glück dort nicht gefunden. Wir alle kennen Freunde die wirklich schon überall waren und doch bei sich selbst noch nicht angekommen sind.

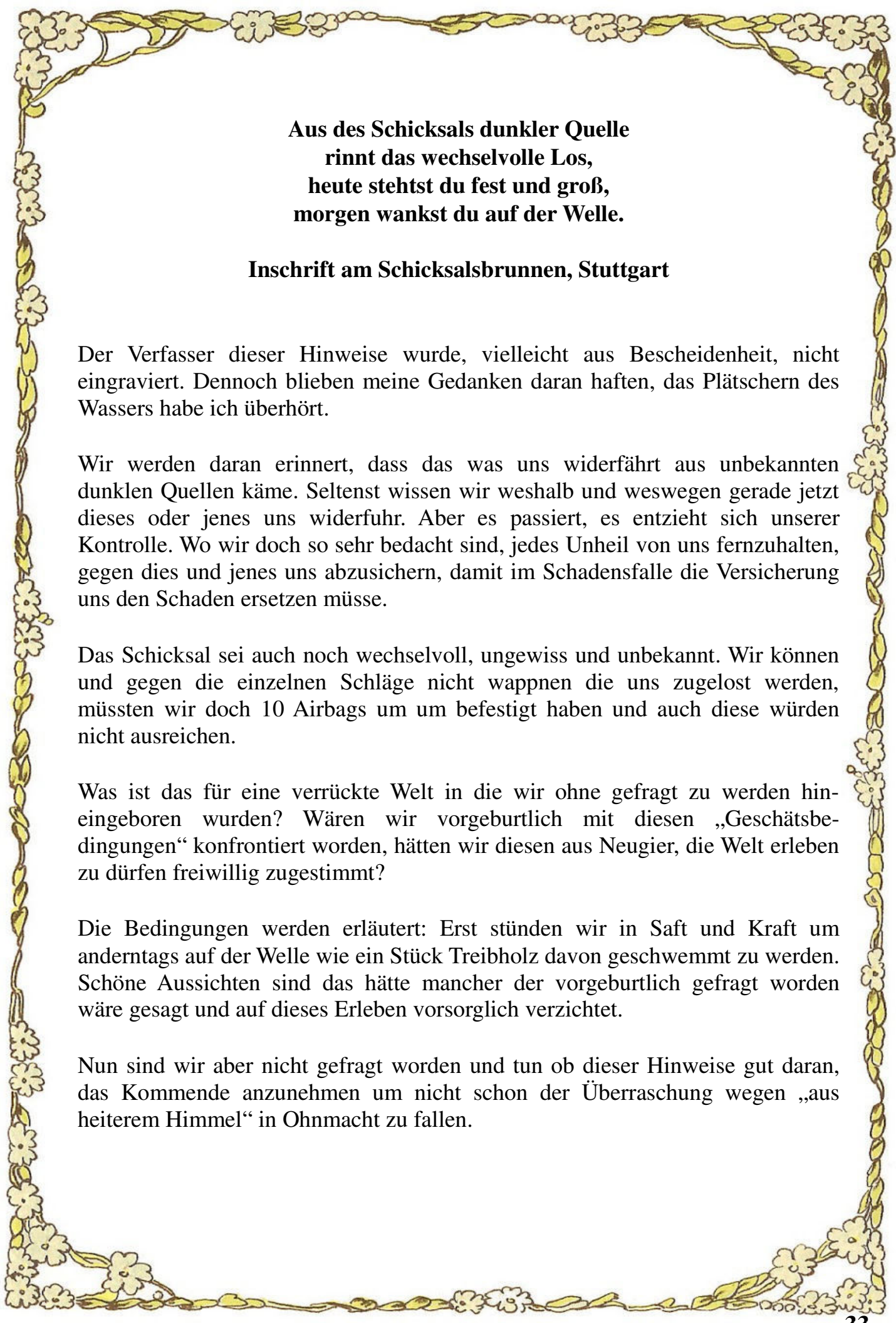
Wir suchen das Glück auch in obskuren Weltanschauungen, der Reiz des Fremden, das Kennenlernen des Wilden und des Ursprünglichen üben Anziehung auf uns aus. Wir überspielen die Kräfte die vor uns in uns liegen und vergeuden Lebenskraft für die Verifizierung des Unbekannten bis wir resigniert feststellen, dass dies alles nicht zu uns passt.

Kann das Gute in Frankfurt am Main oder in Frankfurt an der Oder liegen? Das vertraute Altbekannte schafft keine Neugier, wir übersehen daher oft das Naheliegende.

Und er behauptet, das Gute läge so nah. Vielleicht war das in Weimar so mag mancher denken. Nicht der Ort entscheidet, sondern das Nahe in uns selbst, der in jedem sich ausdrückende unendliche Kosmos, den wir nicht mit dem Fernglas sondern nur mit der geistigen Lupe in der Innenschau erfassen könnten.

Dann auch noch die Anweisung wir sollten das Glück ergreifen wie einen vorbeifliegenden Schmetterling, der allein durch gutes Zureden sich nicht auf unsere geöffnete Hand setzen wollte.

Greifen sollen wir! Und nicht auf die gebratenen fliegenden Tauben warten. Etwas Zutun zur Erlangung des Glücks, das so nah und immer da sei, wäre noch vonnöten. Einfache Hinweise die wir gemeinhin übersehen, weil wir vom Glück ein vollkommenes Glück erwarten. Das wäre dann wohl zu viel des Guten.



**Aus des Schicksals dunkler Quelle
rinnt das wechselvolle Los,
heute stehtst du fest und groß,
morgen wankst du auf der Welle.**

Inscription am Schicksalsbrunnen, Stuttgart

Der Verfasser dieser Hinweise wurde, vielleicht aus Bescheidenheit, nicht eingraviert. Dennoch blieben meine Gedanken daran haften, das Plätschern des Wassers habe ich überhört.

Wir werden daran erinnert, dass das was uns widerfährt aus unbekannten dunklen Quellen käme. Seltenst wissen wir weshalb und weswegen gerade jetzt dieses oder jenes uns widerfuhr. Aber es passiert, es entzieht sich unserer Kontrolle. Wo wir doch so sehr bedacht sind, jedes Unheil von uns fernzuhalten, gegen dies und jenes uns abzusichern, damit im Schadensfalle die Versicherung uns den Schaden ersetzen müsse.

Das Schicksal sei auch noch wechselvoll, ungewiss und unbekannt. Wir können und gegen die einzelnen Schläge nicht wappnen die uns zugelost werden, müssten wir doch 10 Airbags um um befestigt haben und auch diese würden nicht ausreichen.

Was ist das für eine verrückte Welt in die wir ohne gefragt zu werden hineingeboren wurden? Wären wir vorgeburtlich mit diesen „Geschäftsbedingungen“ konfrontiert worden, hätten wir diesen aus Neugier, die Welt erleben zu dürfen freiwillig zugestimmt?

Die Bedingungen werden erläutert: Erst stünden wir in Saft und Kraft um anderntags auf der Welle wie ein Stück Treibholz davon geschwemmt zu werden. Schöne Aussichten sind das hätte mancher der vorgeburtlich gefragt worden wäre gesagt und auf dieses Erleben vorsorglich verzichtet.

Nun sind wir aber nicht gefragt worden und tun ob dieser Hinweise gut daran, das Kommende anzunehmen um nicht schon der Überraschung wegen „aus heiterem Himmel“ in Ohnmacht zu fallen.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

“Nobody can go back and start a new beginning, but anyone can start today and make a new ending.”

Niemand kann (in seiner Geschichte)I zurückgehen um vom Neuen zu beginnen, jedoch kann jeder heute neu beginnen um ein neues Beenden zu erreichen. (Freie Übersetzung)

Maria Robinson

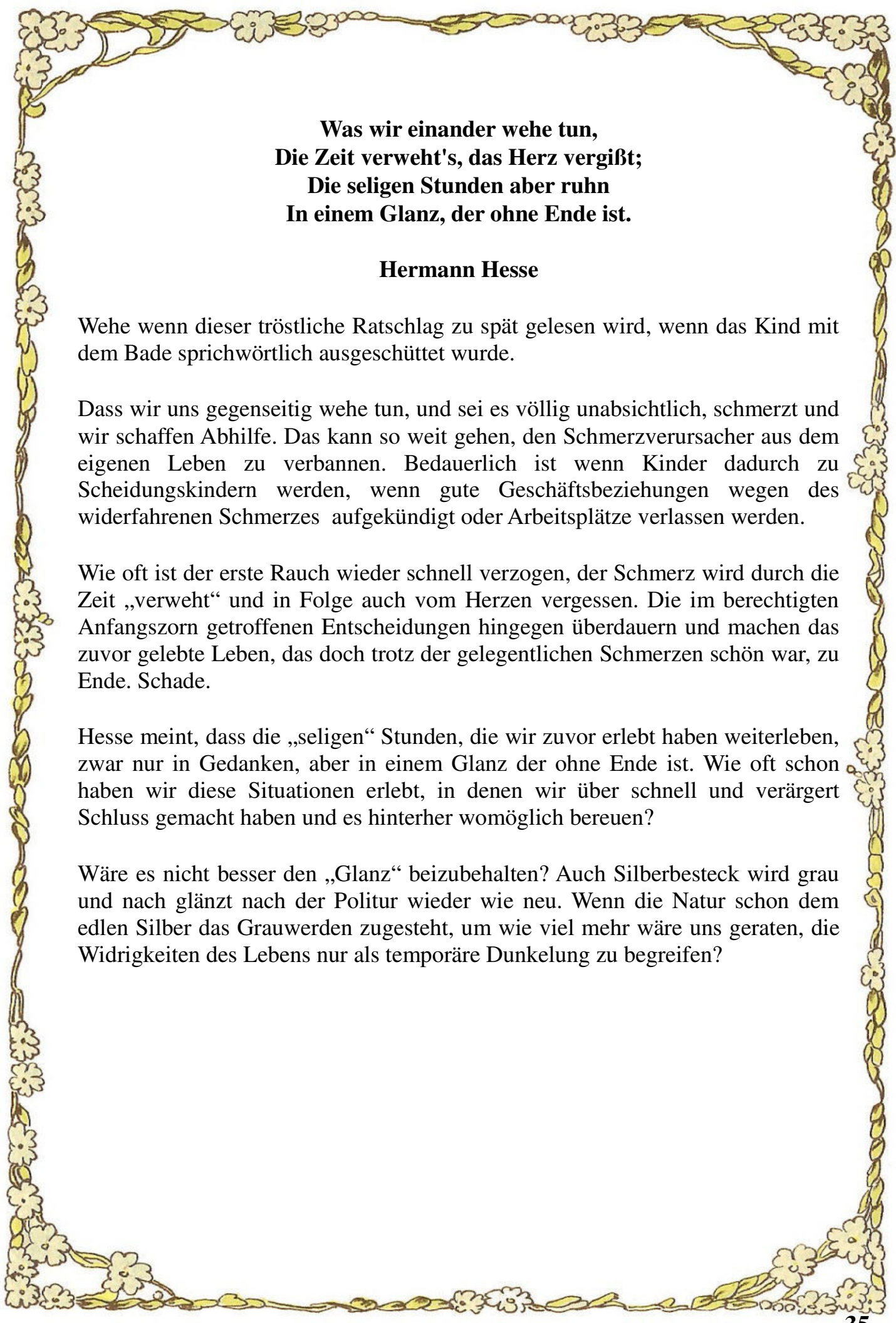
Ach hätt' ich damals dieses Studium begonnen, diesen Partner nicht geheiratet, diese Tätigkeit nicht aufgenommen, diesen Hund nicht angeschafft etc.

Hätte, hätte. Wer hat zuweilen nicht ähnliche Gedanken des Bedauerns, der Reue und der Niedergeschlagenheit? Das Gefesselt sein an diese historischen Begebenheiten belasten unsere CPU, unseren Rechner im Gehirn, der beides erledigen kann: die alten Stories wieder und wieder bearbeiten oder gänzlich Neues in Angriff nehmen.

Vom PC kennen wir es. Entweder ich lese Emails – oder ich schreibe einen Text. Der Bildschirm, sofern er nicht doppelt groß ist, wird immer nur das gerade geöffnete Programm anzeigen. Und im Hintergrund laufende Programme vermindern die Rechenleistung für die gerade aktuelle Aufgabe.

Schade dass unser Kopf nicht so gezielt steuerbar ist. Wir schreiben eine Liebesbrief und im Hintergrund läuft noch das Scheidungsprogramm. Ob das gut gehen kann?

Die Jährchen die noch vor uns liegen können wir, abgesehen von den dunklen Quellen des Schicksalsbrunnens, zu einem gewissen Grade bestimmen. Dann tun wir es doch! Schreiben wir eine neue Story. Auf dass uns dann die Götter unter die Arme greifen.



**Was wir einander wehe tun,
Die Zeit verweht's, das Herz vergißt;
Die seligen Stunden aber ruhn
In einem Glanz, der ohne Ende ist.**

Hermann Hesse

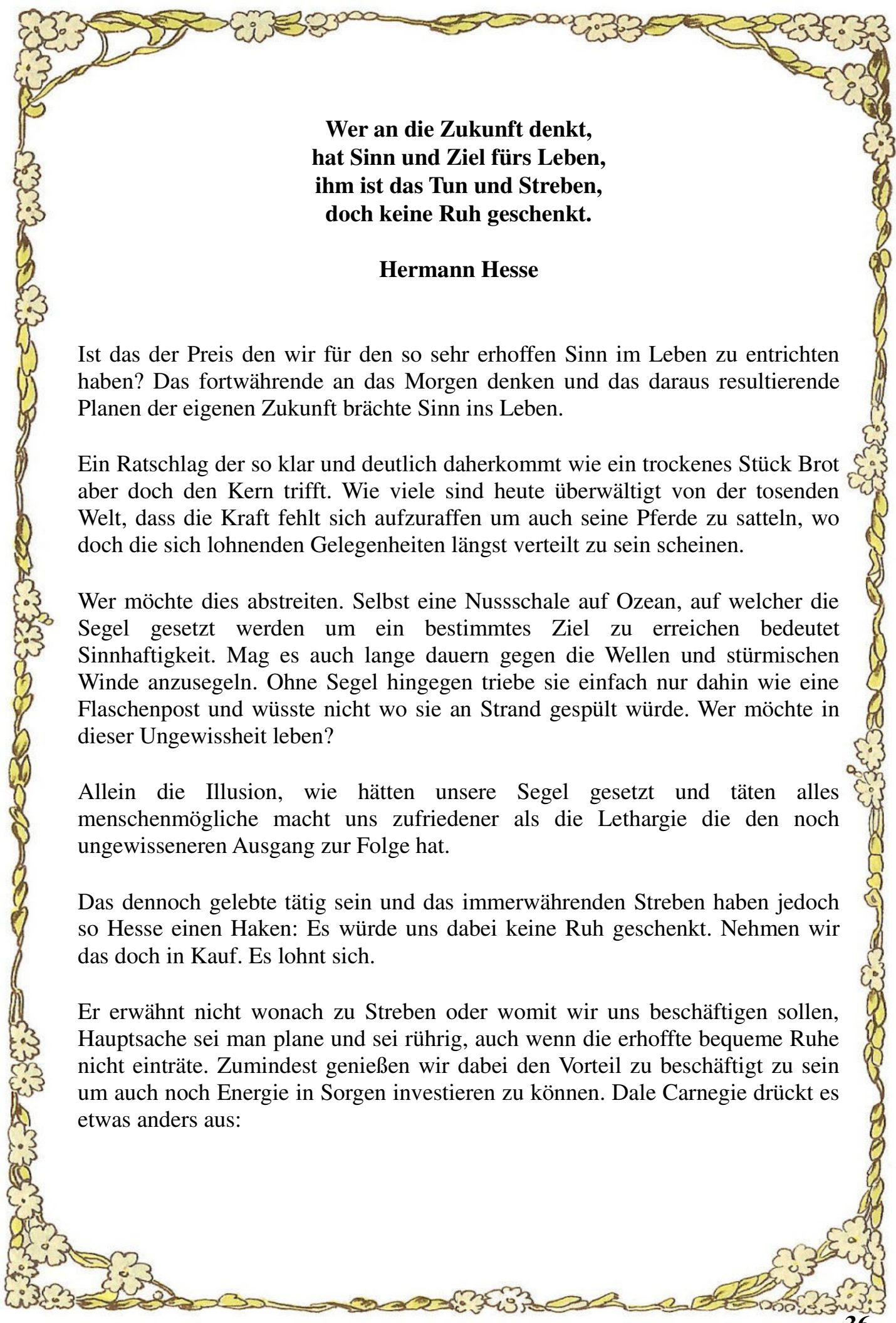
Wehe wenn dieser tröstliche Ratschlag zu spät gelesen wird, wenn das Kind mit dem Bade sprichwörtlich ausgeschüttet wurde.

Dass wir uns gegenseitig wehe tun, und sei es völlig unabsichtlich, schmerzt und wir schaffen Abhilfe. Das kann so weit gehen, den Schmerzverursacher aus dem eigenen Leben zu verbannen. Bedauerlich ist wenn Kinder dadurch zu Scheidungskindern werden, wenn gute Geschäftsbeziehungen wegen des widerfahrenen Schmerzes aufgekündigt oder Arbeitsplätze verlassen werden.

Wie oft ist der erste Rauch wieder schnell verzogen, der Schmerz wird durch die Zeit „verweht“ und in Folge auch vom Herzen vergessen. Die im berechtigten Anfangszorn getroffenen Entscheidungen hingegen überdauern und machen das zuvor gelebte Leben, das doch trotz der gelegentlichen Schmerzen schön war, zu Ende. Schade.

Hesse meint, dass die „seligen“ Stunden, die wir zuvor erlebt haben weiterleben, zwar nur in Gedanken, aber in einem Glanz der ohne Ende ist. Wie oft schon haben wir diese Situationen erlebt, in denen wir über schnell und verärgert Schluss gemacht haben und es hinterher womöglich bereuen?

Wäre es nicht besser den „Glanz“ beizubehalten? Auch Silberbesteck wird grau und nach glänzt nach der Politur wieder wie neu. Wenn die Natur schon dem edlen Silber das Grauwerden zugesteht, um wie viel mehr wäre uns geraten, die Widrigkeiten des Lebens nur als temporäre Dunkelung zu begreifen?



**Wer an die Zukunft denkt,
hat Sinn und Ziel fürs Leben,
ihm ist das Tun und Streben,
doch keine Ruh geschenkt.**

Hermann Hesse

Ist das der Preis den wir für den so sehr erhoffen Sinn im Leben zu entrichten haben? Das fortwährende an das Morgen denken und das daraus resultierende Planen der eigenen Zukunft brächte Sinn ins Leben.

Ein Ratschlag der so klar und deutlich daherkommt wie ein trockenes Stück Brot aber doch den Kern trifft. Wie viele sind heute überwältigt von der tosenden Welt, dass die Kraft fehlt sich aufzuraffen um auch seine Pferde zu satteln, wo doch die sich lohnenden Gelegenheiten längst verteilt zu sein scheinen.

Wer möchte dies abstreiten. Selbst eine Nusschale auf Ozean, auf welcher die Segel gesetzt werden um ein bestimmtes Ziel zu erreichen bedeutet Sinnhaftigkeit. Mag es auch lange dauern gegen die Wellen und stürmischen Winde anzusegeln. Ohne Segel hingegen triebe sie einfach nur dahin wie eine Flaschenpost und wüsste nicht wo sie an Strand gespült würde. Wer möchte in dieser Ungewissheit leben?

Allein die Illusion, wie hätten unsere Segel gesetzt und täten alles menschenmögliche macht uns zufriedener als die Lethargie die den noch ungewisseren Ausgang zur Folge hat.

Das dennoch gelebte tätig sein und das immerwährenden Streben haben jedoch so Hesse einen Haken: Es würde uns dabei keine Ruh geschenkt. Nehmen wir das doch in Kauf. Es lohnt sich.

Er erwähnt nicht wonach zu Streben oder womit wir uns beschäftigen sollen, Hauptsache sei man plane und sei rührig, auch wenn die erhoffte bequeme Ruhe nicht einträte. Zumindest genießen wir dabei den Vorteil zu beschäftigt zu sein um auch noch Energie in Sorgen investieren zu können. Dale Carnegie drückt es etwas anders aus:

Sorge Dich nicht, lebe!

Dale Carnegie

Hört sich dies nicht zu simpel an, als dass wir es sofort eins zu eins in unser Leben integrieren könnten? Jeder hat Sorgen. Was wollen wir dagegen schon unternehmen?

Ein beliebtes Mittel, das allerdings langfristige Nebenwirkungen hat, beschreibt unser Freund Wilhelm Busch.

Wer Sorgen hat, der hat's nicht schwer,
wer Sorgen hat, hat auch Likör.

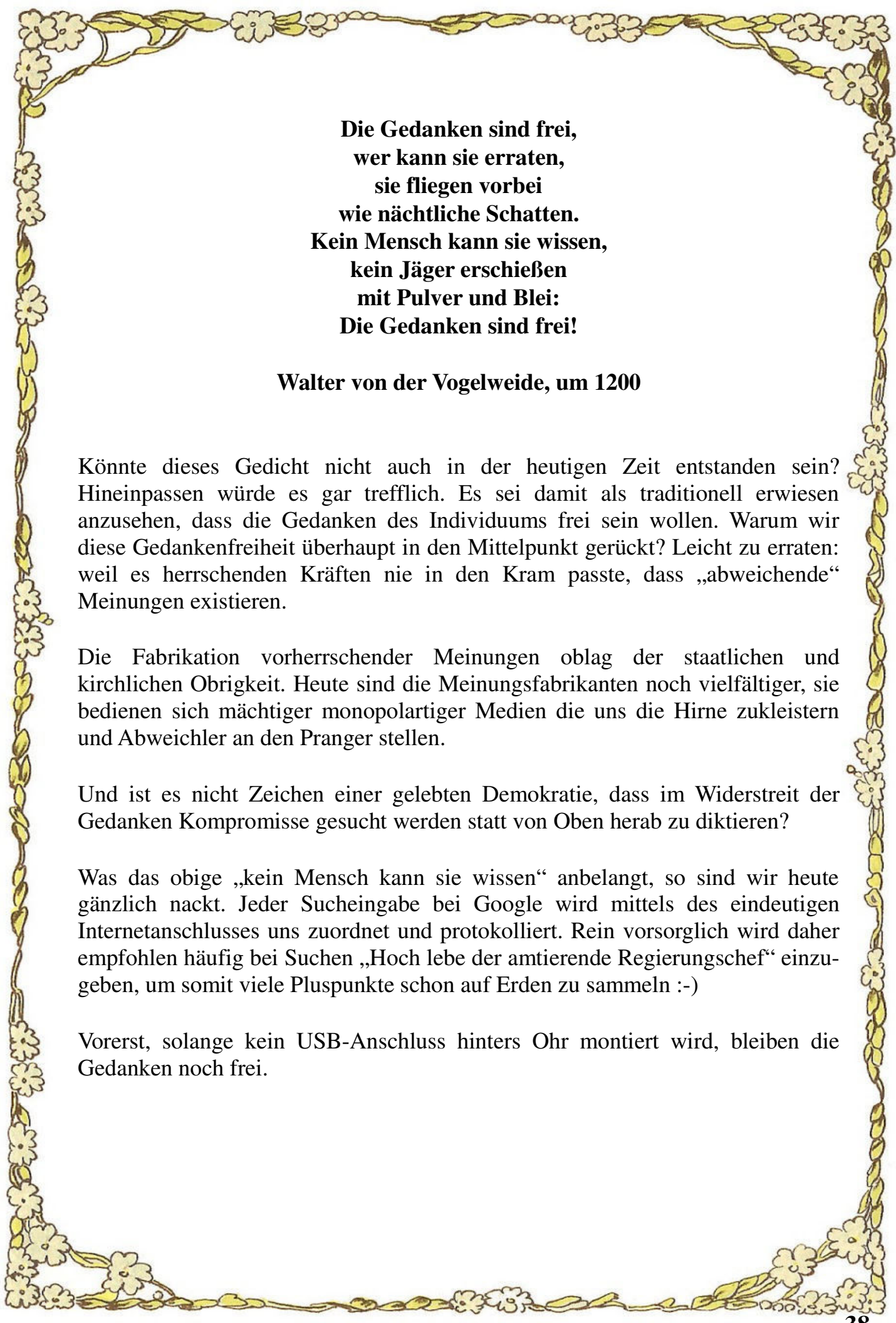
Dale Carnegie, der große Verhaltenstrainer geht einen anderen Weg und empfiehlt wie Hesse das fortwährende Tätig sein neben weiteren gutgemeinten Ratschlägen.

Es genügt, ohne die Therapieform näher zu analysieren, die Beobachtung des Gegenteils. Was passiert mit uns, wenn wir uns fortwährend sorgen? Jeder weiß es, der Volksmund spricht davon, das uns etwas „an die Nieren ginge“ oder über „die Leber laufe“. Psychosomatische Auswirkungen die uns krank machen und die Pharmaindustrie reich.

Stell' Dir einfach vor, was schlimmstenfalls geschieht, wenn das oder jenes dessentwegen Du Dich sorgst einträte, rät er. Finde Dich in Gedanken damit ab und beobachte wie Dein Körper darauf reagiert. Vielfach ist dadurch „die Luft“ heraus.

Und notiere die Sorgen die Dich in den letzten fünf, zehn oder mehr Jahren beschäftigt haben. Und welche davon haben sich bewahrheitet?

Weil der Psychiater nicht alle Sorgen wegpusten kann, die Pillen nur kurzzeitig eine rosarote Brille erzeugen ist, so Carnegie, sei das Beste das „Tun und Streben“, was wie auch Hesse formuliert, uns keine Zeit, keine Ruh' lässt um uns in Sorgen zu suhlen.



**Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliegen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen
mit Pulver und Blei:
Die Gedanken sind frei!**

Walter von der Vogelweide, um 1200

Könnte dieses Gedicht nicht auch in der heutigen Zeit entstanden sein? Hineinpassen würde es gar trefflich. Es sei damit als traditionell erwiesen anzusehen, dass die Gedanken des Individuums frei sein wollen. Warum wir diese Gedankenfreiheit überhaupt in den Mittelpunkt gerückt? Leicht zu erraten: weil es herrschenden Kräften nie in den Kram passte, dass „abweichende“ Meinungen existieren.

Die Fabrikation vorherrschender Meinungen oblag der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit. Heute sind die Meinungsfabrikanten noch vielfältiger, sie bedienen sich mächtiger monopolartiger Medien die uns die Hirne zukleistern und Abweichler an den Pranger stellen.

Und ist es nicht Zeichen einer gelebten Demokratie, dass im Widerstreit der Gedanken Kompromisse gesucht werden statt von Oben herab zu diktieren?

Was das obige „kein Mensch kann sie wissen“ anbelangt, so sind wir heute gänzlich nackt. Jeder Sucheingabe bei Google wird mittels des eindeutigen Internetanschlusses uns zuordnet und protokolliert. Rein vorsorglich wird daher empfohlen häufig bei Suchen „Hoch lebe der amtierende Regierungschef“ einzugeben, um somit viele Pluspunkte schon auf Erden zu sammeln :-)

Vorerst, solange kein USB-Anschluss hinters Ohr montiert wird, bleiben die Gedanken noch frei.



**Dort soll er niederknien,
er sprach: " das tu` ich nit!
Will sterben, wie ich stehe,
will sterben, wie ich stritt,**

Aus: Tiroler Nationalhymne

Der Erzählung nach sollen dies die letzten Worte des Bauernführers Andreas Hofer gewesen sein, bevor er 1806 von Napoleons Soldaten nach einem Schauprozess erschossen wurde. Hofer kämpfte in den Tiroler Bergen mit „Mistgabeln und Sensen“ gegen die französische Besatzung, natürlich aussichtslos aber nicht minder aufrecht. Die Details können im Web nachgelesen werden.

Was uns seine Worte zeigen ist seine bis zu Letzt gezeigte Standhaftigkeit. Nicht einmal hinknien wollte er, diese letzte Unterwerfung hat er verhindert. Er wollte bis zum für ihn bitteren Ende aufrecht bleiben, genauso wie er stritt.

Wie oft begegnen wir heute noch Menschen, die für uns wegen ihrer einmal gelobten Treue standhaft bleiben? Sind (auch wir) oft wie ein kleines Fähnchen im Wind, das aus Opportunitätsgründen die Seiten wechselt um die eigene Haut in Sicherheit zu bringen? Was gestern noch galt, mag anderntags schon passé sein.

Als 1950 die Stadtverwaltung Ulm in einem Schreiben an Albert Einstein mitteilte, man habe die Straße in seiner Geburtsstadt, welche zu seinen Ehren bis 1935 nach ihm benannt, danach bis 1945 dem Zeitgeist gewidmet war, wieder zu seinen „Gunsten“ nach ihm benannt, so antwortete er keck: man solle die Straße doch einfach „Windfahnenstraße“ nennen.



**Ein Freund, ein guter Freund,
das ist das Schönste was es gibt auf der Welt.
Ein Freund bleibt immer Freund,
und wenn die ganze Welt zusammenfällt.**

Heinz Rühmann

Ein Ohrwurm der seit nunmehr 85 Jahren eine wichtige Erfordernis ausdrückt, nämlich dass ein „Zusammenfallen der Welt“ an den Freundschaftsbanden nicht zu rütteln vermögen. Die von ihm gelobte Freundschaft sei daher immerwährend. Und vor allem sei sie das Schönste auf der Welt.

Hier können wir nur beipflichten und uns zunächst selbst fragen, ob wir beim Zusammenfallen des IKEA-Regals, bei dem ein Freund den trickreichen Aufbau bewerkstelligte, diesen nicht insgeheim irgendwohin wünschen?

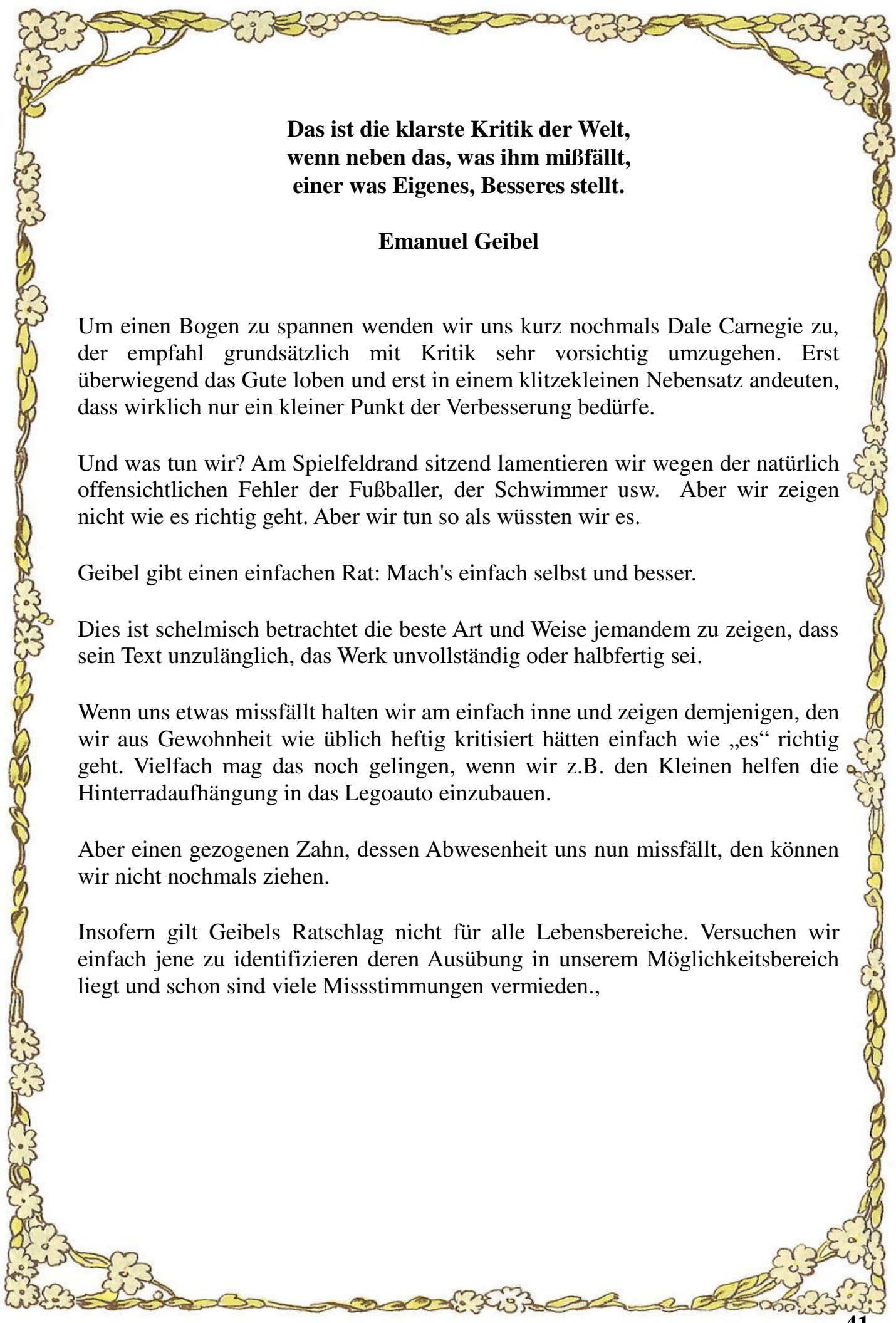
Für uns „bricht die Welt zusammen“ meist schon an Kleinigkeiten, wenn vergessen wurde den Handyakku zu laden, wenn beim Einkauf etwas vergessen wurde, wenn ein Brief nicht abgeschickt wurde etc. Wir sind „tief enttäuscht“, wenn ein (wie heute Usus) auf die Sekunde genau geplanter Termin im Tenniscenter nicht überpünktlichst eingehalten wurde. Die Kette ist lang, Sie verehrter Leser können sicher aus Ihrem eigenen Erfahrungsbereich schöpfen.

Alle unsere „schwerwiegenden Punkte“ liegen jedoch weit unterhalb der oben zitierten Schwelle, die sogar beim Zusammenfallen der Welt noch an der einmal geschlossenen Freundschaft festhält.

Wollen wir uns gelegentlich an diese Messlatte erinnern, dem Erhalt unserer Freundschaften willen. Die alten Römer drückten es so aus:

**Amicus certus in re incerta cernitur.
Einen sicheren Freund erkennt man in unsicherer Lage.**

Marcus Tullius Cicero (106-43 v.Chr.)



**Das ist die klarste Kritik der Welt,
wenn neben das, was ihm mißfällt,
einer was Eigenes, Besseres stellt.**

Emanuel Geibel

Um einen Bogen zu spannen wenden wir uns kurz nochmals Dale Carnegie zu, der empfahl grundsätzlich mit Kritik sehr vorsichtig umzugehen. Erst überwiegend das Gute loben und erst in einem klitzekleinen Nebensatz andeuten, dass wirklich nur ein kleiner Punkt der Verbesserung bedürfe.

Und was tun wir? Am Spielfeldrand sitzend lamentieren wir wegen der natürlich offensichtlichen Fehler der Fußballer, der Schwimmer usw. Aber wir zeigen nicht wie es richtig geht. Aber wir tun so als wüssten wir es.

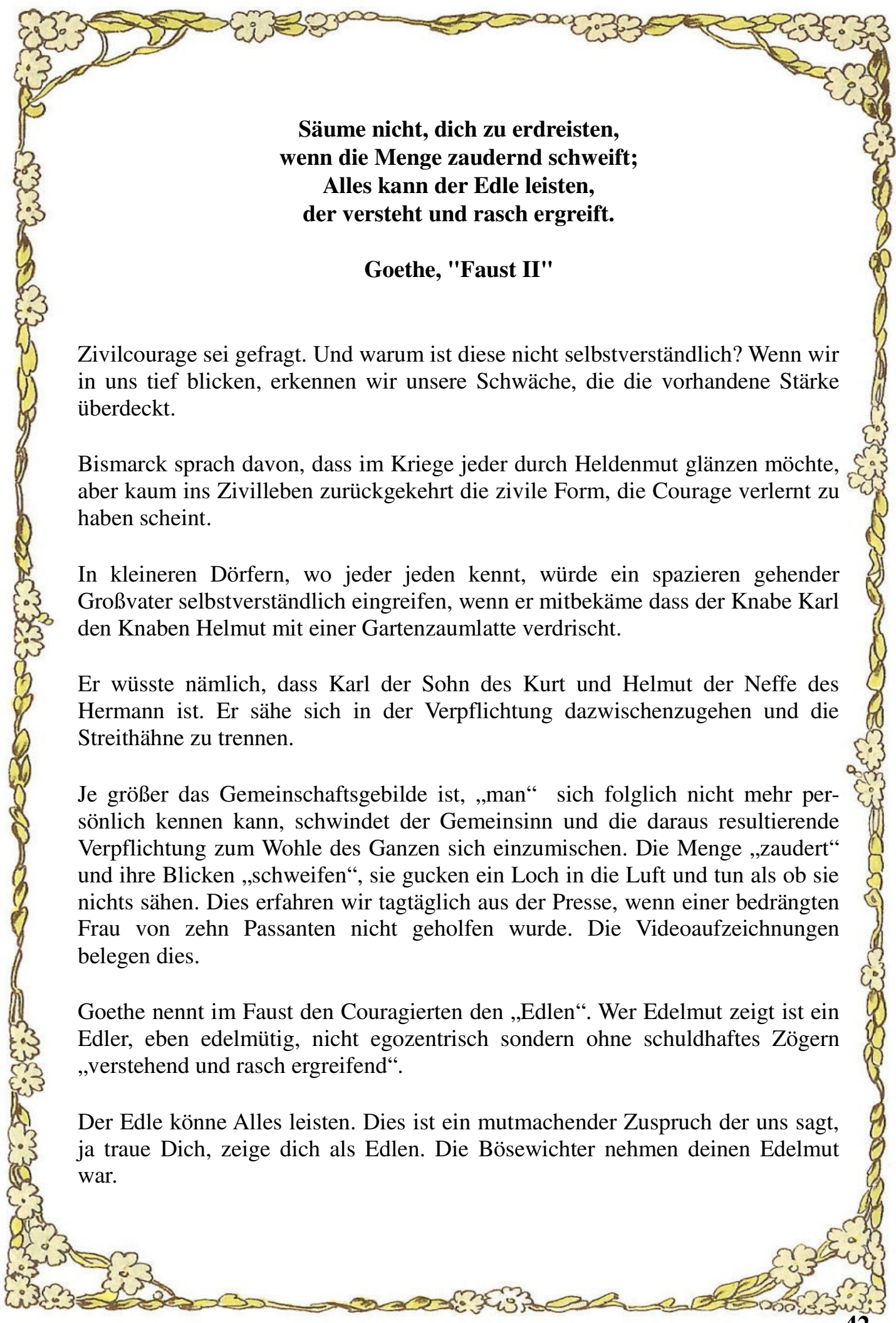
Geibel gibt einen einfachen Rat: Mach's einfach selbst und besser.

Dies ist schelmisch betrachtet die beste Art und Weise jemandem zu zeigen, dass sein Text unzulänglich, das Werk unvollständig oder halbfertig sei.

Wenn uns etwas missfällt halten wir am einfach inne und zeigen demjenigen, den wir aus Gewohnheit wie üblich heftig kritisiert hätten einfach wie „es“ richtig geht. Vielfach mag das noch gelingen, wenn wir z.B. den Kleinen helfen die Hinterradaufhängung in das Legoauto einzubauen.

Aber einen gezogenen Zahn, dessen Abwesenheit uns nun missfällt, den können wir nicht nochmals ziehen.

Insofern gilt Geibels Ratschlag nicht für alle Lebensbereiche. Versuchen wir einfach jene zu identifizieren deren Ausübung in unserem Möglichenbereich liegt und schon sind viele Missstimmungen vermieden.,



**Säume nicht, dich zu erdreisten,
wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
der versteht und rasch ergreift.**

Goethe, "Faust II"

Zivilcourage sei gefragt. Und warum ist diese nicht selbstverständlich? Wenn wir in uns tief blicken, erkennen wir unsere Schwäche, die die vorhandene Stärke überdeckt.

Bismarck sprach davon, dass im Kriege jeder durch Heldenmut glänzen möchte, aber kaum ins Zivilleben zurückgekehrt die zivile Form, die Courage verlernt zu haben scheint.

In kleineren Dörfern, wo jeder jeden kennt, würde ein spazieren gehender Großvater selbstverständlich eingreifen, wenn er mitbekäme dass der Knabe Karl den Knaben Helmut mit einer Gartenzaumlatte verdrischt.

Er wüsste nämlich, dass Karl der Sohn des Kurt und Helmut der Neffe des Hermann ist. Er sähe sich in der Verpflichtung dazwischenzugehen und die Streithähne zu trennen.

Je größer das Gemeinschaftsgebilde ist, „man“ sich folglich nicht mehr persönlich kennen kann, schwindet der Gemeinsinn und die daraus resultierende Verpflichtung zum Wohle des Ganzen sich einzumischen. Die Menge „zaudert“ und ihre Blicke „schweifen“, sie gucken ein Loch in die Luft und tun als ob sie nichts sähen. Dies erfahren wir tagtäglich aus der Presse, wenn einer bedrängten Frau von zehn Passanten nicht geholfen wurde. Die Videoaufzeichnungen belegen dies.

Goethe nennt im Faust den Couragierten den „Edlen“. Wer Edelmut zeigt ist ein Edler, eben edelmütig, nicht egozentrisch sondern ohne schuldhaftes Zögern „verstehend und rasch ergreifend“.

Der Edle könne Alles leisten. Dies ist ein mutmachender Zuspruch der uns sagt, ja traue Dich, zeige dich als Edlen. Die Bösewichter nehmen deinen Edelmut war.

**Wenn mancher Mann wüßte wer mancher Mann wär
gäb mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr
weil mancher Mann nicht weiß, wer mancher Mann ist
drum mancher Mann manchen Mann manchmal vergisst.**

Hausinschrift gesehen in Breslau

Eine gar köstliche Zusammenfassung und Beobachtung unseres Umgangs. Hieß es früher, man würde sich an der Kleidung erkennen, so ist diese Identifizierung Dank C&A heute nicht mehr möglich. Wir wissen einfach nicht wer vor uns steht, zumindest ist es am Anzug nicht abzulesen.

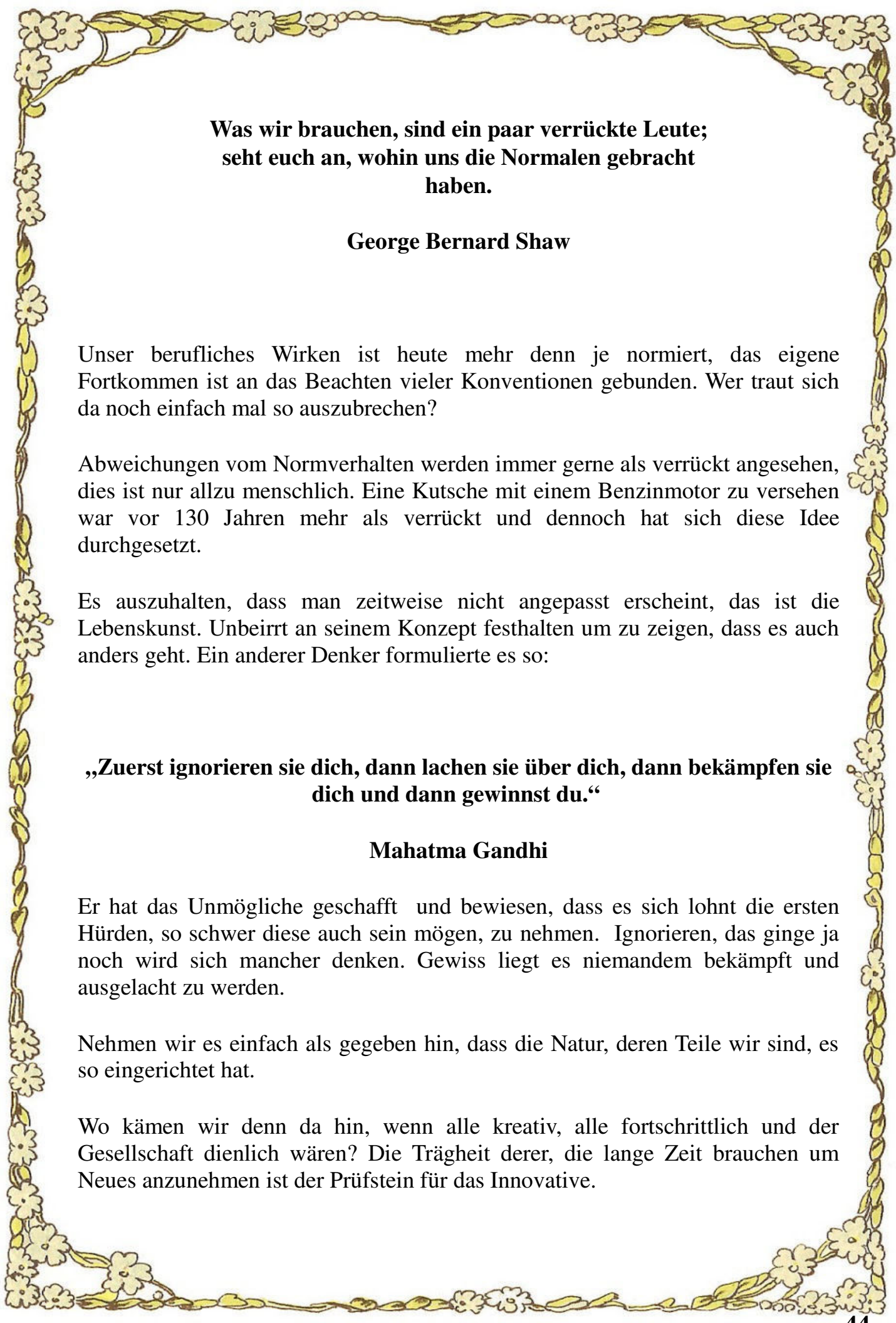
Hatten vor gar nicht zu ferner Vergangenheit die Bürger, das gemeine Volk, die Adeligen und Staatsbeamten noch ihre weithin sichtbare Standesunterschiede schon durch die Bekleidung gezeigt, stehen wir heute vor einem Rätsel. Selbst Adelige gefallen sich, in einem abgewetzten Trachtenjacket Unterstatement zu spielen.

Eine tiefe Verbeugung, war selbstverständlich, wenn ein „Höhergestellter“ des Weges kam, Der Unter grüßt den Ober, wie auch heute noch beim Militär, wo die Karrierestufe am Revers abzulesen ist. Im zivilen Bereich hat sich eine vergleichsweise Normierung nicht durchgesetzt.

Die „Ehrerbietung“ die der andere eigentlich erwartet unterbleibt. Auch selbst kann, die Ehre nicht erwiesen werden, weil wie gesagt der Andere nicht bekannt ist, selbst wenn es der Regierungspräsident persönlich wäre. Auch er ist, wenn er sein Amt verläßt, in der Fußgängerzone nichts weiter als ein Rentner.

Paul Klee hat eine Straßensituation, in welcher sich zwei Männer treffen die den gegenseitigen Stand nicht erkennen, treffend skizziert. Eine Suche nach „Zwei Männer begegnen sich, Paul Klee“ zaubert das Bild hervor.

**Cui honorem, honorem
Ehre, wem Ehre gebührt
Paulus**

A decorative border made of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute;
seht euch an, wohin uns die Normalen gebracht
haben.**

George Bernard Shaw

Unser berufliches Wirken ist heute mehr denn je normiert, das eigene Fortkommen ist an das Beachten vieler Konventionen gebunden. Wer traut sich da noch einfach mal so auszubrechen?

Abweichungen vom Normverhalten werden immer gerne als verrückt angesehen, dies ist nur allzu menschlich. Eine Kutsche mit einem Benzinmotor zu versehen war vor 130 Jahren mehr als verrückt und dennoch hat sich diese Idee durchgesetzt.

Es auszuhalten, dass man zeitweise nicht angepasst erscheint, das ist die Lebenskunst. Unbeirrt an seinem Konzept festhalten um zu zeigen, dass es auch anders geht. Ein anderer Denker formulierte es so:

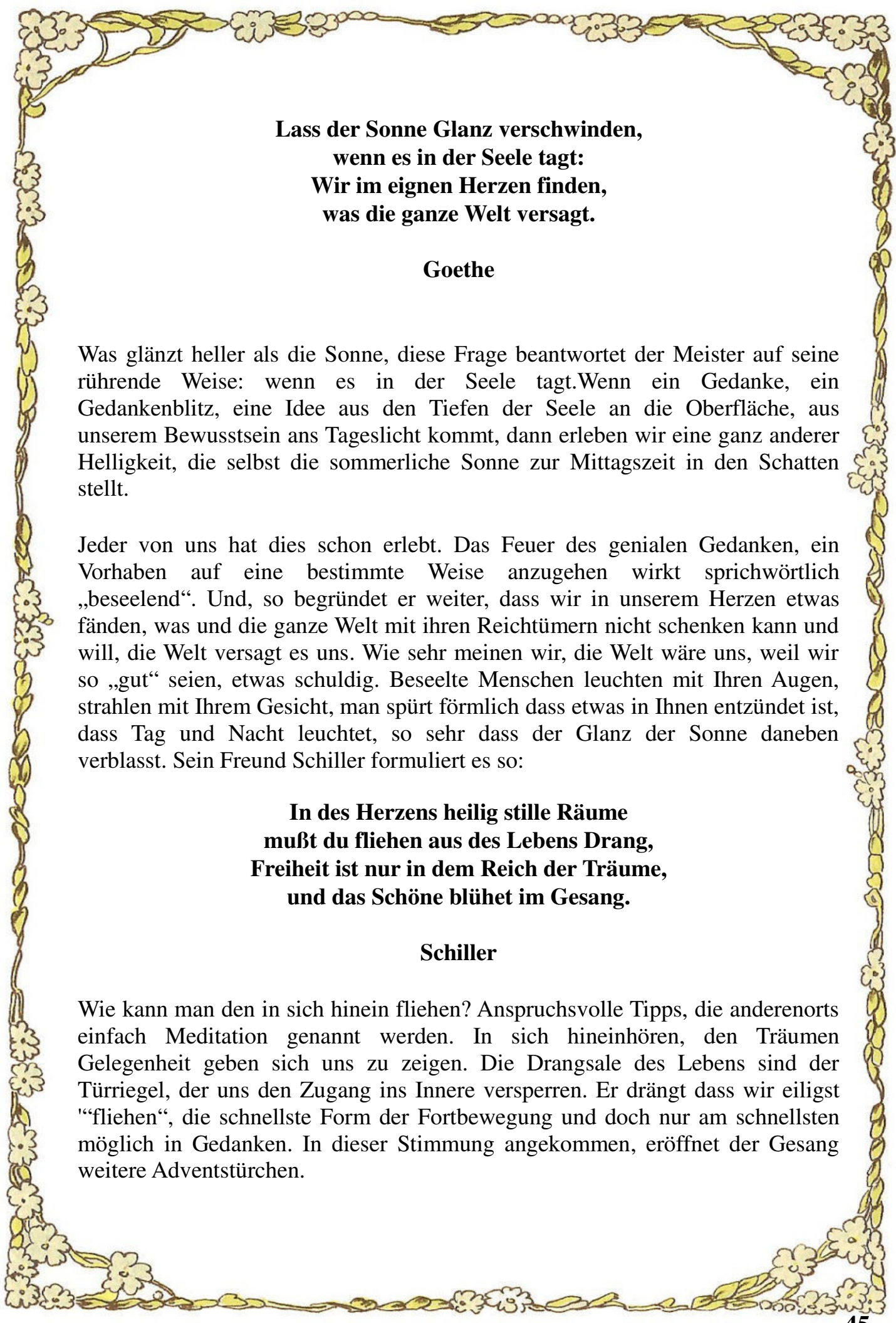
„Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich und dann gewinnst du.“

Mahatma Gandhi

Er hat das Unmögliche geschafft und bewiesen, dass es sich lohnt die ersten Hürden, so schwer diese auch sein mögen, zu nehmen. Ignorieren, das ginge ja noch wird sich mancher denken. Gewiss liegt es niemandem bekämpft und ausgelacht zu werden.

Nehmen wir es einfach als gegeben hin, dass die Natur, deren Teile wir sind, es so eingerichtet hat.

Wo kämen wir denn da hin, wenn alle kreativ, alle fortschrittlich und der Gesellschaft dienlich wären? Die Trägheit derer, die lange Zeit brauchen um Neues anzunehmen ist der Prüfstein für das Innovative.

A decorative border of yellow flowers and green leaves frames the entire page.

**Lass der Sonne Glanz verschwinden,
wenn es in der Seele tagt:
Wir im eignen Herzen finden,
was die ganze Welt versagt.**

Goethe

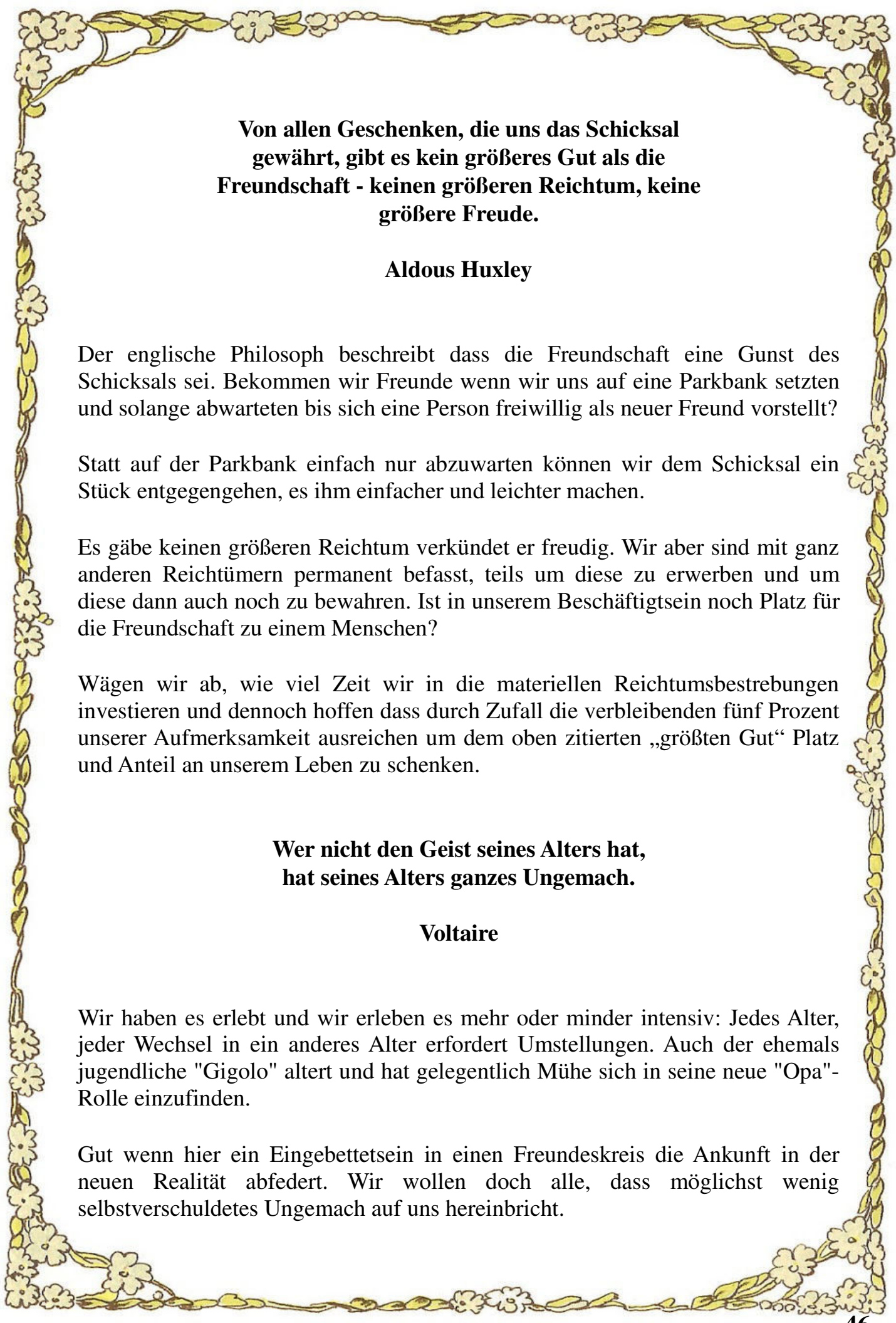
Was glänzt heller als die Sonne, diese Frage beantwortet der Meister auf seine rührende Weise: wenn es in der Seele tagt. Wenn ein Gedanke, ein Gedankenblitz, eine Idee aus den Tiefen der Seele an die Oberfläche, aus unserem Bewusstsein ans Tageslicht kommt, dann erleben wir eine ganz anderer Helligkeit, die selbst die sommerliche Sonne zur Mittagszeit in den Schatten stellt.

Jeder von uns hat dies schon erlebt. Das Feuer des genialen Gedanken, ein Vorhaben auf eine bestimmte Weise anzugehen wirkt sprichwörtlich „beseelend“. Und, so begründet er weiter, dass wir in unserem Herzen etwas fänden, was und die ganze Welt mit ihren Reichtümern nicht schenken kann und will, die Welt versagt es uns. Wie sehr meinen wir, die Welt wäre uns, weil wir so „gut“ seien, etwas schuldig. Beseelte Menschen leuchten mit Ihren Augen, strahlen mit Ihrem Gesicht, man spürt förmlich dass etwas in Ihnen entzündet ist, dass Tag und Nacht leuchtet, so sehr dass der Glanz der Sonne daneben verblasst. Sein Freund Schiller formuliert es so:

**In des Herzens heilig stille Räume
mußt du fliehen aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
und das Schöne blühet im Gesang.**

Schiller

Wie kann man den in sich hinein fliehen? Anspruchsvolle Tipps, die anderenorts einfach Meditation genannt werden. In sich hineinhören, den Träumen Gelegenheit geben sich uns zu zeigen. Die Drangsale des Lebens sind der Türriegel, der uns den Zugang ins Innere versperren. Er drängt dass wir eiligst „fliehen“, die schnellste Form der Fortbewegung und doch nur am schnellsten möglich in Gedanken. In dieser Stimmung angekommen, eröffnet der Gesang weitere Adventstürchen.

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Von allen Geschenken, die uns das Schicksal
gewährt, gibt es kein größeres Gut als die
Freundschaft - keinen größeren Reichtum, keine
größere Freude.**

Aldous Huxley

Der englische Philosoph beschreibt dass die Freundschaft eine Gunst des Schicksals sei. Bekommen wir Freunde wenn wir uns auf eine Parkbank setzten und solange abwarteten bis sich eine Person freiwillig als neuer Freund vorstellt?

Statt auf der Parkbank einfach nur abzuwarten können wir dem Schicksal ein Stück entgegengehen, es ihm einfacher und leichter machen.

Es gäbe keinen größeren Reichtum verkündet er freudig. Wir aber sind mit ganz anderen Reichtümern permanent befasst, teils um diese zu erwerben und um diese dann auch noch zu bewahren. Ist in unserem Beschäftigtsein noch Platz für die Freundschaft zu einem Menschen?

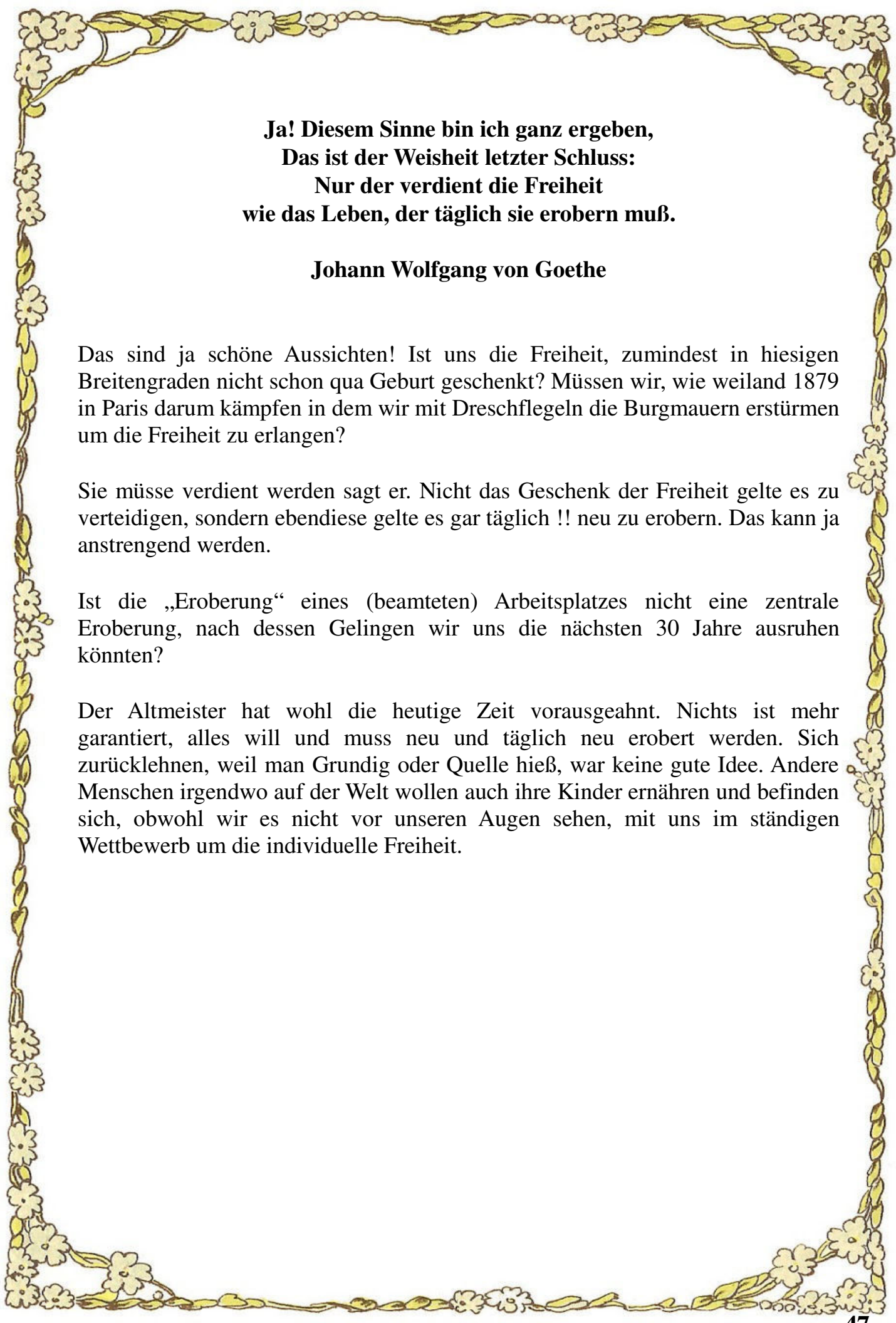
Wägen wir ab, wie viel Zeit wir in die materiellen Reichtumsbestrebungen investieren und dennoch hoffen dass durch Zufall die verbleibenden fünf Prozent unserer Aufmerksamkeit ausreichen um dem oben zitierten „größten Gut“ Platz und Anteil an unserem Leben zu schenken.

**Wer nicht den Geist seines Alters hat,
hat seines Alters ganzes Ungemach.**

Voltaire

Wir haben es erlebt und wir erleben es mehr oder minder intensiv: Jedes Alter, jeder Wechsel in ein anderes Alter erfordert Umstellungen. Auch der ehemals jugendliche "Gigolo" altert und hat gelegentlich Mühe sich in seine neue "Opa"-Rolle einzufinden.

Gut wenn hier ein Eingebettetsein in einen Freundeskreis die Ankunft in der neuen Realität abfedert. Wir wollen doch alle, dass möglichst wenig selbstverschuldetes Ungemach auf uns hereinbricht.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves, forming a rectangular frame around the text.

**Ja! Diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient die Freiheit
wie das Leben, der täglich sie erobern muß.**

Johann Wolfgang von Goethe

Das sind ja schöne Aussichten! Ist uns die Freiheit, zumindest in hiesigen Breitengraden nicht schon qua Geburt geschenkt? Müssen wir, wie weiland 1879 in Paris darum kämpfen in dem wir mit Dreschflegeln die Burgmauern erstürmen um die Freiheit zu erlangen?

Sie müsse verdient werden sagt er. Nicht das Geschenk der Freiheit gelte es zu verteidigen, sondern ebendiese gelte es gar täglich !! neu zu erobern. Das kann ja anstrengend werden.

Ist die „Eroberung“ eines (beamteten) Arbeitsplatzes nicht eine zentrale Eroberung, nach dessen Gelingen wir uns die nächsten 30 Jahre ausruhen könnten?

Der Altmeister hat wohl die heutige Zeit vorausgeahnt. Nichts ist mehr garantiert, alles will und muss neu und täglich neu erobert werden. Sich zurücklehnen, weil man Grundig oder Quelle hieß, war keine gute Idee. Andere Menschen irgendwo auf der Welt wollen auch ihre Kinder ernähren und befinden sich, obwohl wir es nicht vor unseren Augen sehen, mit uns im ständigen Wettbewerb um die individuelle Freiheit.

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Nie kennen sie den Werth der Dinge.
Ihr Auge schließt, nicht ihr Verstand:
Sie loben ewig das Geringe,
Weil sie das Gute nie gekannt**

Christian Fürchtegott Gellert

Wenn er seine Kritik an seine Zeitgenossen richtete, so nehmen wir mit einem mea culpa dies auch heute für uns an. Wir sind so „busy“, dass wir den echten Wert der Dinge übersehen und jene vergänglichen Werthe bejubeln, die uns als erstrebenswert untergejubelt wurden.

Zeit für Reflexion haben wir nicht. Das nächste werthaltige Produkt wird und durch Aug und Ohr eingeflößt wie einer Stopfgans der Hafer. Wir schließen prima vista auf das uns schön dargebotene und schalten wie oben erwähnt den Verstand dabei aus. Genauso ist es von den klugen Werbestrategen beabsichtigt. Und wir, obwohl wir es wissen, loben das Geringe, verplempern unser Geld in Tand weil wir das Gute nicht gekannt. Reimt sich sogar. Wenn das kein Omen ist.

**Mit Unerbittlichkeit vollbringt
Die Not an einem großen Tage,
was kaum Jahrhunderten gelingt.**

Hölderlin

An anderer Stelle ermutigt er uns damit: Wo die Not am Größten, wächst das Rettende auch. Ist es nicht so, dass der Leidensdruck erst so groß werden muss, bis wir eine leidige Sache anpacken? Wir wachsen oft über uns sprichwörtlich hinaus, wenn wir in größter Not eine Entscheidung fällen oder in eine wichtige Sache eingreifen müssen. Wir sind darob oft selbst erstaunt, welche Kräfte in uns erwachen, wenn es „um etwas geht“, das uns bedroht.

Alexander der Große zertrennte mit seinem Schwert den Gordischen Knoten, woran sich andere zuvor vergeblich versucht haben. Das aus dem Rahmen fallende Rezept, das lange Zeit nicht als Lösungsweg bedacht wurde kommt oft dann in den Sinn, wenn es „eng wird“. Vertrauen wir darauf und handeln wir dann entschlossen.

Schwer zu tragen ist das Unglück, aber schwerer das Glück.

Hölderlin

Wo wir doch alle nach Glück streben, soll ebendieses noch schwerer zu ertragen sein als das Unglück. Ist es nicht herrlich im Lotto eine Million gewonnen zu haben und das Los der Fron abzustreifen?

Sind wir nicht darauf gedrillt permanent alles was dem Glück im Wege steht zu beseitigen? Den Schnee auf dem Gehweg, den Virus auf der Festplatte oder die Fettränder am Schweinebraten? Wir sind ständig manisch darauf bedacht, dass uns kein Übel widerfährt und erlangen im nicht im „Tore verhüten“ Meisterschaft? Gegen jedes nur denkbare Unheil schließen wir eine Haftpflichtversicherung ab, damit das Unglück, so es denn uns träfe, nicht zu hart zuschlägt.

Einen Volkshochschulkursus mit dem Thema: „Was zu tun ist, wenn das Glück in ihr Leben tritt“ ist derzeit nicht im Angebot, weil seitens der Anbieter und der Konsumenten mit diesem Umstand zu selten gerechnet wird, es ist folglich keine Nachfrage danach vorhanden.

Seltsam. Was würden wir tun, wenn wir wüssten, dass wir in genau fünf Jahren eine Herde von 10.000 Schafen im Wert von je 100 Euro, das entspräche dann einer Million, erben würden? In diesem Beispiel sei das Erbe an die Auflage geknüpft, das Hoferbe weiterführen zu müssen. Also ich würde sofort eine Lehre als Schäfer absolvieren. Es wäre doch schade, wenn mit das Glück durch die Lappen ginge, wenn ich nicht wüsste, wie dieses Glücksmaterial zu behandeln ist.

Ersetzen wir die 10.000 Schafe durch einen Lottogewinn in Höhe einer Million Euro. Wir hätten es auch nicht gelernt, diese Euro-Herde so auf die Weide zu führen, dass möglichst viel Milch und Wolle. sprich Ertrag abfiele.

Wir haben es nicht gelernt und uns wird nicht beigebracht mit Glück, so es denn eintritt, richtig umzugehen. Wir verhalten uns wie ein 10-Jähriger, dem einen Fußball und zugleich eine 4000 Jahre alte Ming-Dynastie-Vase geschenkt wird.

**Je glücklicher du bist, um so weniger kostet es,
dich zugrunde zu richten.**

Hölderlin

Zwei Herren waren gleich vermögend, beide besaßen 1992 10.000 DM, wirklich vermögend geht zwar anders, aber vergleichsweise entspricht dieser Betrag je nach Beruf zehn oder zwei Nettogehältern.

Doch die Vorgeschichte ist das Interessante. Einer von beiden ging mit 20.000 DM zur Spielbank nach Rottach-Egern und verlor eines samstags Abends die Hälfte. Pech gehabt kann man da nur sagen, er tat es ja freiwillig. Und wie traurig er war, niedergeschlagen und depressiv.

Der Andere (und dieser Fall spielte sich 1992 ab) importierte wie seit Jahren elektronische Bauteile für Computer aus Taiwan. Er bezahlte 1.000.000 DM und kaum war die Ware nach sechs Wochen eingetroffen, ausgepackt und in den Regalen verstaut, trat eine technische Neuentwicklung auf den Markt und das gute alte Produkt war nur noch „olle Kamelle“. Der Wert sank um 990.000 DM. Dieser Fall ging durch die Presse.

Beide Herren besaßen nun das gleiche Vermögen von je 10.000 DM.

Die Geschichte ginge hier journalistisch betrachtet noch weiter, aber wir wollen es hierbei belassen.

Wer von Beiden fühlte sich nun ärmer?

Um beim letzten Beispiel zu bleiben, es ist leichter auf 10 Schafe als auf 10.000 Schafe aufzupassen. Glück, wenn man es an materiellen und auch an gesellschaftlichen Ämtern misst bedarf eines unermüdlichen Strebens, den Zustand beizubehalten.

Seit dem Zeitpunkt, zu dem der unglückliche Newton die Schwerkraft „erfunden“ hat, haben Dinge die Eigenschaft, wie der sprichwörtliche Apfel, sich gen Mittelpunkt der Erde zu bewegen. Alles „Obenbleiben“ bedarf der permanenten Kraftanstrengung.

Wenn ich auf mein Unglück trete, stehe ich höher.

Hölderlin

Bringen Scherben wirklich Glück? Der Dichter empfiehlt, wir sollen die Scherben, die unglücklicherweise entstanden, auf einen Haufen schichten. Gehen wir in Gedanken durch unsere vergangenen Jahrzehnte und „kehren wir vor unserer historischen Tür“, so ergäbe sich womöglich ein Berg, ein Schuttberg, auf den wir steigen könnten. In Folge würden wir der Erhöhung wegen dann aber höher stehen und dementsprechend auch weiter sehen. So soll es sein. Wer aus der Vergangenheit nichts lernt, ist gezwungen die Fehler immer und immer wieder zu wiederholen.

Sehen wir es positiv, so wie Hölderlin es uns anempfiehlt. Es muss doch einen Sinn gehabt haben. So versöhnen wir uns mit der Vergangenheit und blicken mit unverstelltem Blick in die Zukunft. Sollten wieder Scherben entstehen erhöhen wir einfach damit unseren Standpunkt.

**Der Apfel fällt, wenn er nicht krank ist,
erst vom Stamm, wenn er reif ist.**

Hölderlin

Ungeduld „zeichnet“ uns heute aus. Wir wollen ernten wohl wissend dass der Apfel noch nicht reif ist. Fern eigener Äcker und Gärten, verlustig des Landmanns Gefühl für Zeit und Geduld, schlagen wir Halbgares von den Fruchtständen unserer Welt. Der berufliche Erfolge müsse jetzt eintreten, eben nach dem Wunsche des Forderers, nicht beachtend dass die Reife, die den Faktor Zeit verlangt, noch nicht eingetreten ist.

„Frühreife und kranke Früchtchen“ fallen zu früh vom Stamme und enttäuschen beim ersten Biss, verursachen Grummeln im geistigen wie im leiblichen Leibe. Der Dichter will uns gedanklich dahin lenken, die Geduld, den Faktor Zeit mehr ins Bewusstsein zu holen damit wir uns zur rechten Zeit so richtige an den reifen Früchten erfreuen.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Wo ein Begeisterter steht
ist der Gipfel der Welt.**

Eichendorff

Ganze Bände ließen sich hier anführen um die Auswirkung dieser menschlichen Eigenschaft zu dokumentieren. Und doch sind es immer nur wenige, die sich dieser Technik bedienen.

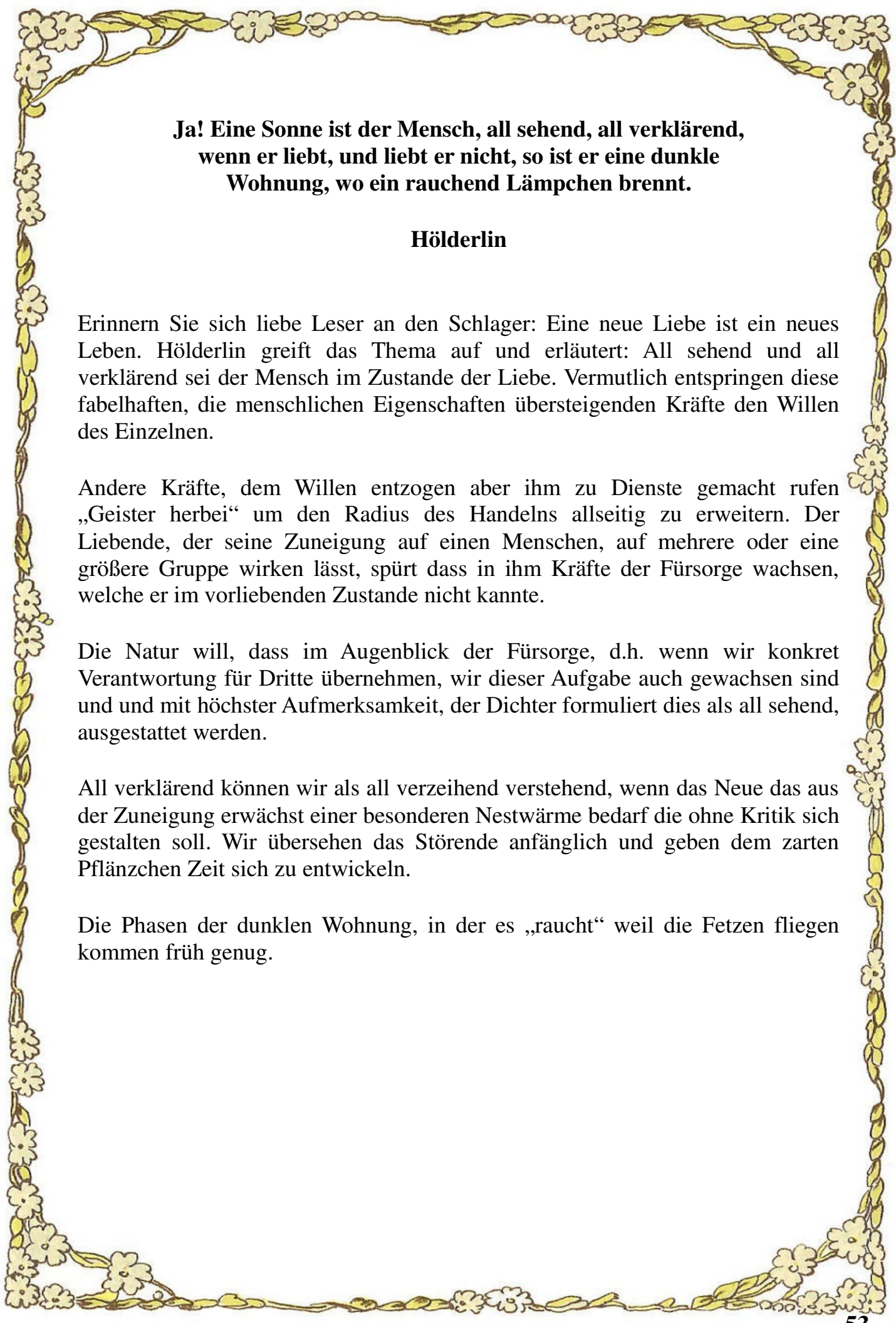
Die total von einer Sache überzeugten, die die Welt und alle drumherum mit ihrer Erkenntnis bedenken wollen, gewinnen. Und es gelingt ihnen eher als dem sanften intellektuellen Wort.

Nicht selten belächeln wir die emotionsgeladenen Menschen, die voller Inbrunst predigen. Nicht Bildungsstand sondern Überzeugungskraft vollbringt Wunder. Unsere Geschichte ist voller Beispiele und doch sind wir selbst zaghaft und wünschen uns nur im Stillen, dass sich unsere Ideen verbreiten würden, seien es solche im beruflichen, gesellschaftlichen oder politischen Engagement.

Der Lohn ist millionenfach dokumentiert, wie von Dale Carnegies Teilnehmern bezeugt wird. „Handle begeistert und gewinne“. Warum dies so einfach ist: na ganz einfach, weil die meisten sich nicht trauen begeistert zu sein. Die Konkurrenz, um es ökonomisch zu formulieren, ist denkbar gering. Andere mitzureißen versetzt den Begeisterten in den Mittelpunkt. Und die Bescheidenheit, die nicht will, dass auch wir im Zentrum des Interesses stehen, hemmt uns in diesem Falle am Fortkommen.

Schade, wenn unsere Konzepte, die besser sind, von denen überholt werden, die sich trauen etwas begeistert vorzutragen.

Und mit einem ähnlichen Gedanken geht's gleich weiter:



**Ja! Eine Sonne ist der Mensch, all sehend, all verklärend,
wenn er liebt, und liebt er nicht, so ist er eine dunkle
Wohnung, wo ein rauchend Lämpchen brennt.**

Hölderlin

Erinnern Sie sich liebe Leser an den Schlager: Eine neue Liebe ist ein neues Leben. Hölderlin greift das Thema auf und erläutert: All sehend und all verklärend sei der Mensch im Zustande der Liebe. Vermutlich entspringen diese fabelhaften, die menschlichen Eigenschaften übersteigenden Kräfte den Willen des Einzelnen.

Andere Kräfte, dem Willen entzogen aber ihm zu Dienste gemacht rufen „Geister herbei“ um den Radius des Handelns allseitig zu erweitern. Der Liebende, der seine Zuneigung auf einen Menschen, auf mehrere oder eine größere Gruppe wirken lässt, spürt dass in ihm Kräfte der Fürsorge wachsen, welche er im vorliebenden Zustande nicht kannte.

Die Natur will, dass im Augenblick der Fürsorge, d.h. wenn wir konkret Verantwortung für Dritte übernehmen, wir dieser Aufgabe auch gewachsen sind und und mit höchster Aufmerksamkeit, der Dichter formuliert dies als all sehend, ausgestattet werden.

All verklärend können wir als all verzeihend verstehend, wenn das Neue das aus der Zuneigung erwächst einer besonderen Nestwärme bedarf die ohne Kritik sich gestalten soll. Wir übersehen das Störende anfänglich und geben dem zarten Pflänzchen Zeit sich zu entwickeln.

Die Phasen der dunklen Wohnung, in der es „raucht“ weil die Fetzen fliegen kommen früh genug.

Verzeihe selbst, wenn du Verzeihung brauchst.

Horaz

Den ersten Schritt tun oder abwarten bis der andere ihn tun? Handeln wir pragmatisch: der Klügere gibt nach und Friede kehrt ein. Und kurz über lang stoßen auch wir eine Blumenvase um und sind dankbar, wenn uns auch verziehen wird. Machen wir es vor, dann machen's die anderen nach.

**Und ist er in ein Fach gedrückt,
wo gar der Geist nicht leben darf,
so stoß er's mit Verachtung weg,
und lerne pflügen.**

Hölderlin

Ein gar köstlicher Ratschlag. Und doch nähmen wir ihn nicht an. Zu sehr wärmt der enge Rock des Beamten, als dass er ihn an den Nagel hängen wollte. Wie gemütlich ist es im Großkonzern der gedeiht und blüht und der Einzelne keine messbare Leistung erbringen muss.

Der Preis aber ist hoch. Die eigene Denke wird an der Pforte abgegeben und man „funktioniert“ nach Arbeitsplatzbeschreibung, auch wenn es einem „gegen den Strich“ geht, wenn unsinnige Anordnungen gar Todesopfer zur Folge haben. Ein befreundeter Arzt berichtete, dass die chirurgische Abteilung eines Krankenhauses nicht in die elektronische Krankenakte einsehen durfte, die in der Lungenabteilung erstellt wurde. Aus Datenschutzgründen. Die Juristen hatten den Zugang für andere Abteilungen per Passwort gesperrt.

Der Patient sei verstorben, weil er in der Notsituation das falsche Medikament erhielt. Es ist nicht bekannt, ob einer der obigen Beteiligten den Beruf an den Nagel gehängt habe und Landmann wurde. In vielen Fällen wäre es sinnvoll.

Wer wagt, durch das Reich der Träume zu schreiten, gelangt zur Wahrheit.

E.T.A. Hoffmann

Wie leicht wird der Träumer ins Lächerliche gezogen, nimmt es da Wunder wenn nur wenige sich trauen laut zu träumen, sich etwas „im Kopfe sich vorzustellen“, etwas das es noch nicht gibt, das jedoch angenehm wäre wenn es existierte? Vieles was wir heute kennen war zunächst nur ein „Hirngespinnst“. Der Erfinder wird hämisch belächelt. Und wenn das Smartphone dann zu kaufen ist, dann will ein doch ein jeder es haben.

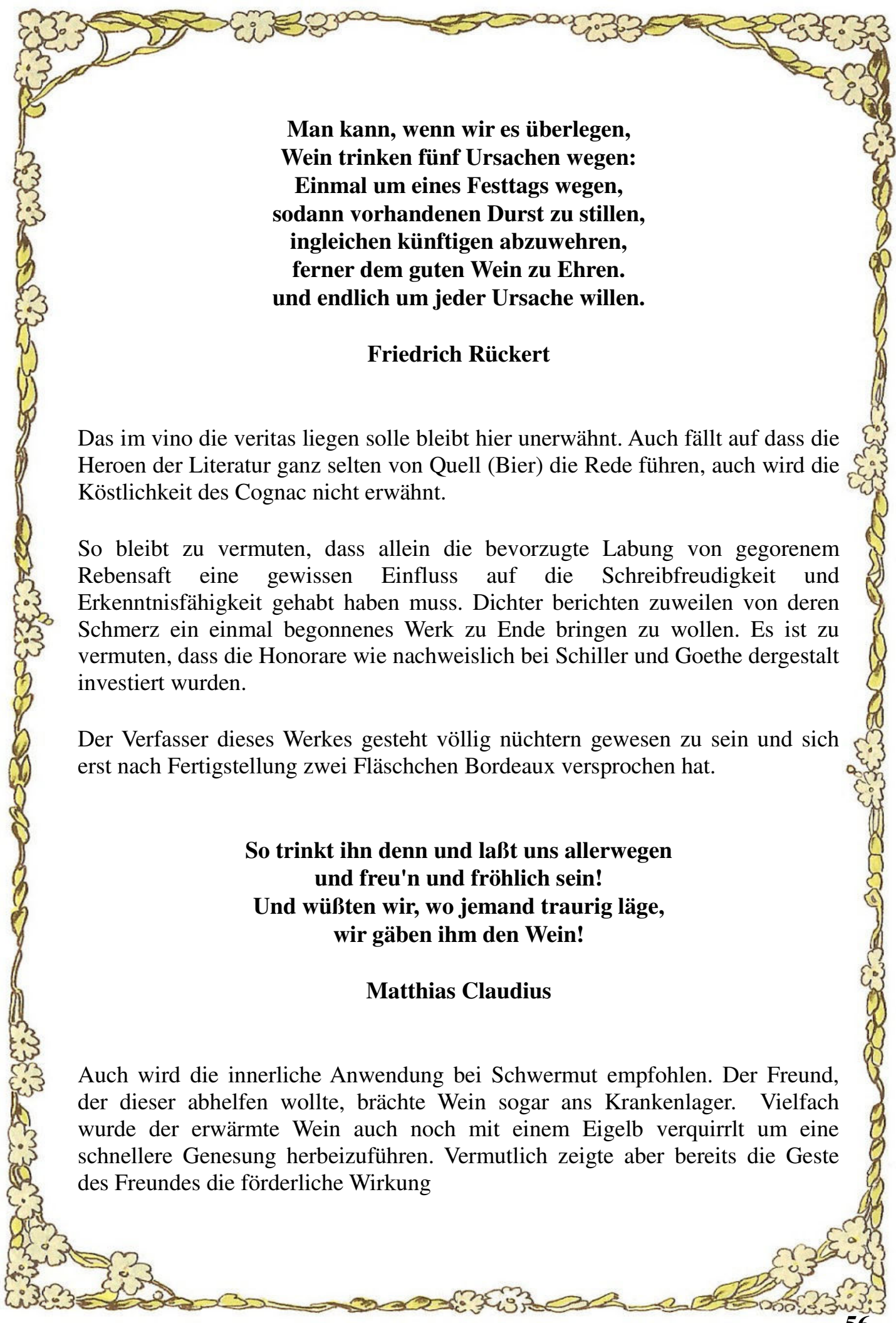
Träumer haben es schwer. Sie stellen sich etwas vor, konstruieren in Gedanken ein Gerät, eine Therapie oder ein Gedicht und wagen es nicht von ihren Träumen und Vorhaben vorab zu erzählen.

Der Dichter regt an diesen Schritt „zu wagen“, sich zu trauen und dies auch nicht zögerlich sondern in kräftigen Schritten zu tun. Er vertraut auf das Ergebnis. Durch den Traum gelange man zur Wahrheit, zum Neuen. Weil das Wagnis gegebenenfalls nach Unterstützung verlangt meint unser Freund Schiller:

**Trink ihn aus, den Trank der Labe,
und vergiß den großen Schmerz!
Wundervoll ist Bacchus' Gabe,
Balsam fürs zerrißne Herz.**

Schiller

Wer jetzt auf den Gedanken kommt, unsere Dichterfreunde wären allesamt dem Rebensaft verfallen gewesen, der irrt nur zum Teil. Goethe habe, so wird berichtet, oft täglich zwei Flaschen Rotwein konsumiert. Ob seine klugen Gedanken allein darauf zurückzuführen sind? Doch ist nachvollziehbar, dass der „große Schmerz“, den sie an der Welt empfanden, für Stunden gelindert wurde und Träume leichter Einzug hielten. Wer aber nun meint ein Weinkeller böte die Garantie ebenfalls Balsam im Hause zu haben, der einen großen Dichter zur Folge hat, der möge dieses Experiment eingehen und davon berichten.

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Man kann, wenn wir es überlegen,
Wein trinken fünf Ursachen wegen:
Einmal um eines Festtags wegen,
sodann vorhandenen Durst zu stillen,
ingleichen künftigen abzuwehren,
ferner dem guten Wein zu Ehren.
und endlich um jeder Ursache willen.**

Friedrich Rückert

Das im vino die veritas liegen solle bleibt hier unerwähnt. Auch fällt auf dass die Heroen der Literatur ganz selten von Quell (Bier) die Rede führen, auch wird die Köstlichkeit des Cognac nicht erwähnt.

So bleibt zu vermuten, dass allein die bevorzugte Labung von gegorenem Rebensaft eine gewissen Einfluss auf die Schreibfreudigkeit und Erkenntnisfähigkeit gehabt haben muss. Dichter berichten zuweilen von deren Schmerz ein einmal begonnenes Werk zu Ende bringen zu wollen. Es ist zu vermuten, dass die Honorare wie nachweislich bei Schiller und Goethe dergestalt investiert wurden.

Der Verfasser dieses Werkes gesteht völlig nüchtern gewesen zu sein und sich erst nach Fertigstellung zwei Fläschchen Bordeaux versprochen hat.

**So trinkt ihn denn und laßt uns allerwegen
und freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
wir gäben ihm den Wein!**

Matthias Claudius

Auch wird die innerliche Anwendung bei Schwermut empfohlen. Der Freund, der dieser abhelfen wollte, brächte Wein sogar ans Krankenlager. Vielfach wurde der erwärmte Wein auch noch mit einem Eigelb verquirlt um eine schnellere Genesung herbeizuführen. Vermutlich zeigte aber bereits die Geste des Freundes die förderliche Wirkung

**Ältere Freundschaften haben vor neuen hauptsächlich das voraus,
dass man sich schon viel verziehen hat.**

Goethe

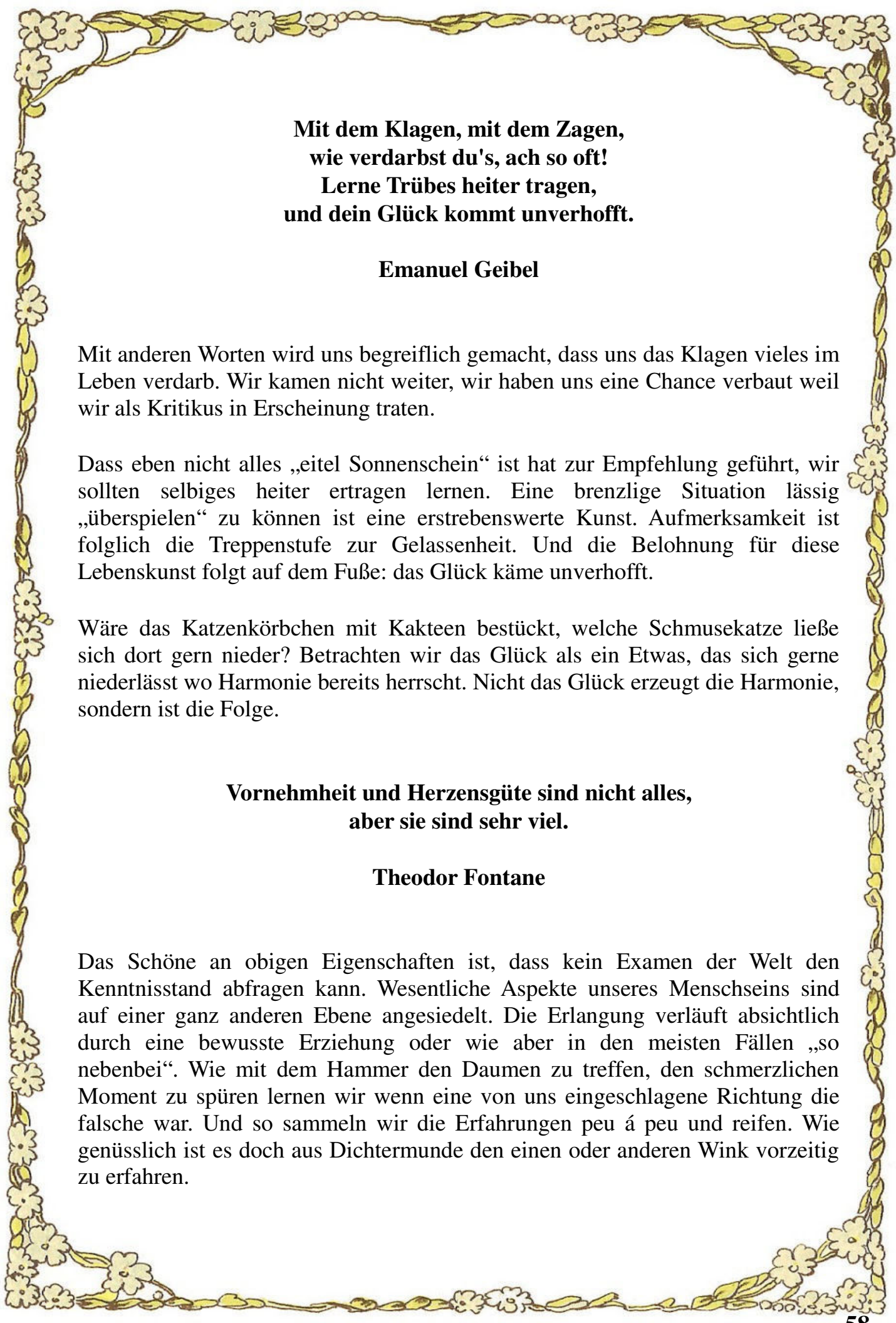
Nehmen wir uns diesen Rat zu Herzen und beginnen wir damit das Verzeihen zu unserer Eigenart zu machen, so lassen sich dann auch bereits in jungen Jahren „alte Freundschaften“ erschaffen.

Tod jeder Freundschaft ist die Kritik. Wir spüren es in Mark und Bein, wenn wir kritisiert werden. Wir nehmen Reißaus wie vor einem Hagelsturm. Wir ziehen uns zurück und sagen gar nichts mehr, damit niemand eine Angriffsfläche findet uns Schmerzen zu bereiten. Und mit Menschen die uns schmerzen wie mit Wespen möchten wir nicht in der gleichen Stube sein.

Alle Bemühungen um Freundschaft scheitern, wenn wir das Kritisieren nicht lassen. Wenn das nur so einfach wäre! Der Verhaltenstrainer Dale Carnegie widmet diesem Thema breiten Raum in seinen Seminaren. Sein Credo: Kritisiere, verdamme, klage nicht. Menschen, die in unserem Beisein andere kritisieren, kritisieren womöglich auch uns, wenn wir nicht anwesend sind. Und Klage zu führen über vielerlei Übel ist ja keine besondere Herausforderung. Wir lamentieren wie jene, die damit ihr Geld verdienen und mit Druckerschwärze weißes Papier zum Verkauf anbieten. Wir werden hineingesogen in diese Methodik der Kritik und sind uns dessen meistens nicht einmal bewusst.

Der Wettbewerb ist gering, das ist ihr Vorteil, wenn Sie liebe Leser Ihre Güte, die von Ihrer menschlichen Größe zeigt, deutlich werden lassen. Versuchen Sie als Übung, wenn immer Sie einer Diskussionsrunde, wie groß oder klein diese auch sein mag, Gründe anzuführen um den Kritisierten in Schutz zu nehmen. Relativieren Sie die geharnischte Kritik und mildern Sie diese ab, zeigen Sie, dass Verzeihung auch eine Möglichkeit ist Dinge zu beurteilen.

Der Autor hat in seinem Leben erlebt, dass vorwiegend ältere Menschen, die vieles bereits durchgemacht haben, zu dieser Geisteshaltung gelangt sind. Sie blicken auf ein langes Leben zurück und wissen, dass viele Aufregungen umsonst waren.

A decorative border of yellow flowers and green leaves frames the entire page.

**Mit dem Klagen, mit dem Zagen,
wie verdarbst du's, ach so oft!
Lerne Trübes heiter tragen,
und dein Glück kommt unverhofft.**

Emanuel Geibel

Mit anderen Worten wird uns begreiflich gemacht, dass uns das Klagen vieles im Leben verdarb. Wir kamen nicht weiter, wir haben uns eine Chance verbaut weil wir als Kritikus in Erscheinung traten.

Dass eben nicht alles „eitel Sonnenschein“ ist hat zur Empfehlung geführt, wir sollten selbiges heiter ertragen lernen. Eine brenzlige Situation lässig „überspielen“ zu können ist eine erstrebenswerte Kunst. Aufmerksamkeit ist folglich die Treppenstufe zur Gelassenheit. Und die Belohnung für diese Lebenskunst folgt auf dem Fuße: das Glück käme unverhofft.

Wäre das Katzenkörbchen mit Kakteen bestückt, welche Schmusekatze ließe sich dort gern nieder? Betrachten wir das Glück als ein Etwas, das sich gerne niederlässt wo Harmonie bereits herrscht. Nicht das Glück erzeugt die Harmonie, sondern ist die Folge.

**Vornehmheit und Herzensgüte sind nicht alles,
aber sie sind sehr viel.**

Theodor Fontane

Das Schöne an obigen Eigenschaften ist, dass kein Examen der Welt den Kenntnisstand abfragen kann. Wesentliche Aspekte unseres Menschseins sind auf einer ganz anderen Ebene angesiedelt. Die Erlangung verläuft absichtlich durch eine bewusste Erziehung oder wie aber in den meisten Fällen „so nebenbei“. Wie mit dem Hammer den Daumen zu treffen, den schmerzlichen Moment zu spüren lernen wir wenn eine von uns eingeschlagene Richtung die falsche war. Und so sammeln wir die Erfahrungen peu á peu und reifen. Wie genüsslich ist es doch aus Dichtermunde den einen oder anderen Wink vorzeitig zu erfahren.

**Das Entscheidende bleibt doch immer der Charakter, nicht der eitle, wohl
aber der gute und ehrliche Glaube an uns selbst.**

Theodor Fontane

Erwarten wir nicht von einem Automechanikermeister, dass er sein Handwerk versteht, dass er bei jedem Handgriff sich seiner sicher ist? Er handelt im guten Glauben wenn er Schrauben löst und wieder anzieht.

Und wir? Sind wir nicht oft wie Fähnchen im Wind, die ohne konkrete Aussage bleiben wollen, solange wir nicht wissen, aus welcher Richtung der Wind pfeift. Passen wir uns nicht sekundlich den Erwartungshaltungen an und zeigen dadurch wie wechselhaft wir geworden sind?

Der Charakter sei der gute und ehrliche Glaube an uns selbst, an das was wir als gut und richtig befunden haben und zu welchem wir auch in brenzlichen Situationen stehen können. Das zeichnet uns aus. Wird ein Mensch mit Charakter nicht bewundernd anerkannt, wenn „man“ weiß woran man mit ihm ist? Wer immer so ist seit wir ihn kennen, der nicht heute so und morgen anders reagiert, dann können wir ihm auch vertrauen. Man vertraut uns, wenn wir zunächst uns selbst vertrauen.

**Es ist des Unglücks eigentlichstes Unglück,
Daß selten d'rin der Mensch sich rein bewahrt.**

Grillparzer

Wer kennt es nicht? Uns widerfährt ein Unglück, eine Ungerechtigkeit, wir sind unglücklich und wollen uns instinktiv wehren. Das sei die Crux sagt er, weil wir in diesem Zustand „neben uns stehen“ und danach trachten das Gleichgewicht wieder herzustellen. Wir sinnern nach Rache, nach Vergeltung und verlassen in der Rage unsere Mitte, was durchaus nachvollziehbar sein kann. Nicht selten „lernt der andere uns dann kennen“, dass wir auch anders können. Wir machen es oft nur noch schlimmer, wir zeigen uns von einer Seite, die tief versteckt schlummerte. Die Kunst sei, sich „rein“ zu bewahren um nicht unbewusst noch mehr Unglück auf uns zu ziehen.

**Besser stünd' es dem, zu schweigen,
der nicht weiß, wie Liebe spricht;
kann der Blick nicht überzeugen,
überred' die Lippe nicht.**

Grillparzer

Wie kann ich schweigen, wenn das Herz voll und die Worte von den Lippen rollen? Wir ertragen die Stille nicht und ehe sie uns zerreißt quillt der Wortschwall hervor. Unsere Worte sind wie Fragmente, nicht zusammengesetzt wie ein fertiges Puzzle und verwirren folglich, werfen Fragen auf die ohne sie nicht entstanden wären.

Liebende verstehen sich „auf den ersten Blick“, gute Kaufleute sehen es einander an, wenn der „Deal“ perfekt ist und jeder davon profitiert. Hüten wir uns herrliche, wortlose Übereinstimmungen „hinterfragen“ zu wollen. Lernen wir, wie Fontane es nennt, mit dem Herzen zu denken.

**Deutsche Freiheit lebet nur im Liede.
Deutsches Recht – es ist ein Märchen nur!
Deutschland's Wohlfahrt ist ein Friede
voll von Willkür und Zensur!**

Hoffmann von Fallersleben
(1798 - 1874)

Raum für eigene Notizen:

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Daß mir der Hund das Liebste sei,
sagst du, o Mensch, sei Sünde?
Der Hund blieb mir im Sturme treu,
der Mensch nicht mal im Winde.**

Franz von Assisi

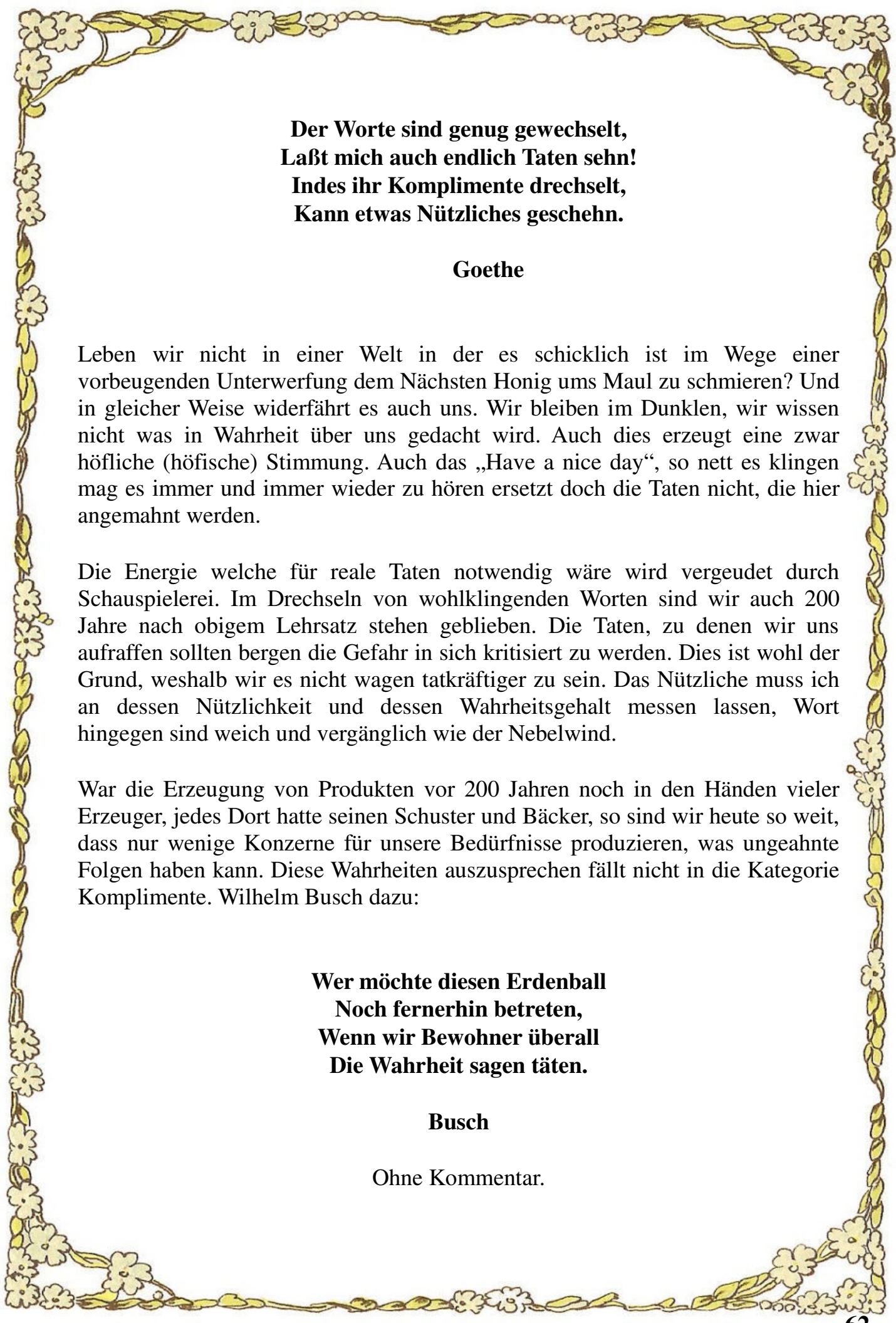
Vielleicht hat der Hund einfach nur keine „Gene“ für Untreue? Ist es ihm einfach gegeben, so zu sein dass er als des Menschen bester Freund gilt? Ohne dass er sich deswegen anstrengen müsste? Eine „hündische Ergebenheit“ erwarten wir von keinem Menschen, doch eine Treue, so diese einmal versprochen, wäre doch das mindeste. Dass dem vielfach nicht so ist, lenkt unsere Aufmerksamkeit eben auf jene Mitgeschöpfe, denen diese Eigenschaft angeboren ist und wir sie deswegen innig lieben. Dies Zuneigung als Sünde zu bezeichnen, wer käme auf diesen Gedanken? Vielleicht jene die durch dieses gute Beispiel an Treue den Spiegel vorgesetzt bekommen?

**Die Herrlichkeit der Welt ist immer adäquat der Herrlichkeit des Geistes,
der sie betrachtet. Der Gute findet hier sein Paradies, der Schlechte genießt
schon hier die Hölle.**

Heinrich Heine

Auf! Vergeuden wir keine Minute! Sorgen wir für unsere eigene „Herrlichkeit unseres Geistes“. Aus sich heraus, selbst beim besten Willen, mag dieser Wunsch nur dann realer werden, wenn wir uns dem Schönen und Edlen in Kunst, Literatur und Musik nähern. Indem wir uns eintauchen (lassen) färbt es auf uns ab. Genauso wenig wie wir auf „Vorrat“ uns sonntags duschen können, müssen wir uns permanent damit beschäftigen, ständig diese Kohlen nachlegen, damit das Feuer nicht verglimmt. Unsere menschliche Natur vergisst leicht, weshalb Rituale, möglichst gemeinschaftlich ausgeführt eine große Hilfe sind.

Und indem wir uns dem Himmel nähern, sehen wir eher das Himmlische das uns umgibt.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves, forming a rectangular frame around the text.

**Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Taten sehn!
Indes ihr Komplimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.**

Goethe

Leben wir nicht in einer Welt in der es schicklich ist im Wege einer vorbeugenden Unterwerfung dem Nächsten Honig ums Maul zu schmieren? Und in gleicher Weise widerfährt es auch uns. Wir bleiben im Dunklen, wir wissen nicht was in Wahrheit über uns gedacht wird. Auch dies erzeugt eine zwar höfliche (höfische) Stimmung. Auch das „Have a nice day“, so nett es klingen mag es immer und immer wieder zu hören ersetzt doch die Taten nicht, die hier angemahnt werden.

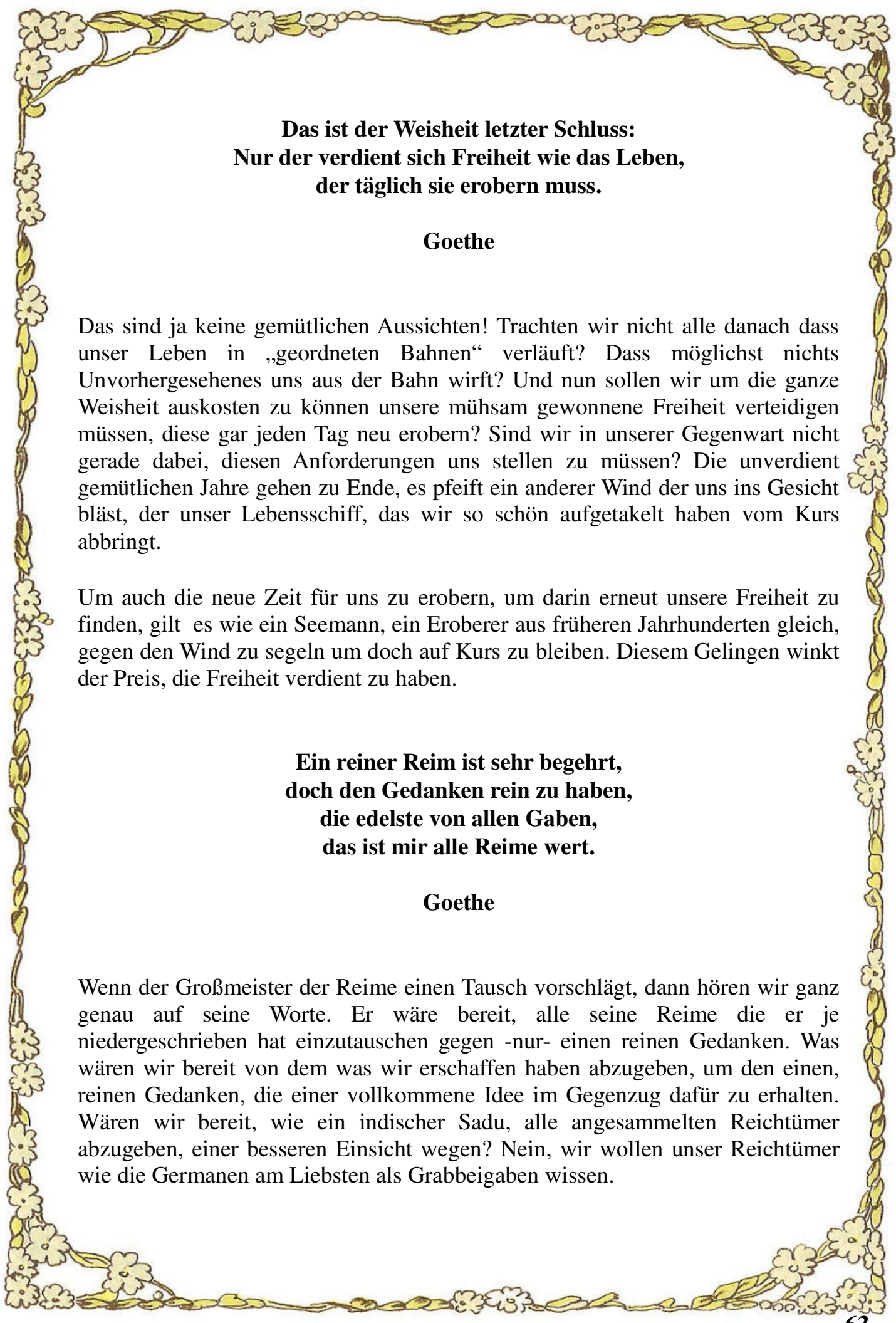
Die Energie welche für reale Taten notwendig wäre wird vergeudet durch Schauspielerei. Im Drechseln von wohlklingenden Worten sind wir auch 200 Jahre nach obigem Lehrsatz stehen geblieben. Die Taten, zu denen wir uns aufraffen sollten bergen die Gefahr in sich kritisiert zu werden. Dies ist wohl der Grund, weshalb wir es nicht wagen tatkräftiger zu sein. Das Nützliche muss ich an dessen Nützlichkeit und dessen Wahrheitsgehalt messen lassen, Wort hingegen sind weich und vergänglich wie der Nebelwind.

War die Erzeugung von Produkten vor 200 Jahren noch in den Händen vieler Erzeuger, jedes Dorf hatte seinen Schuster und Bäcker, so sind wir heute so weit, dass nur wenige Konzerne für unsere Bedürfnisse produzieren, was ungeahnte Folgen haben kann. Diese Wahrheiten auszusprechen fällt nicht in die Kategorie Komplimente. Wilhelm Busch dazu:

**Wer möchte diesen Erdenball
Noch fernerhin betreten,
Wenn wir Bewohner überall
Die Wahrheit sagen täten.**

Busch

Ohne Kommentar.

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muss.**

Goethe

Das sind ja keine gemütlichen Aussichten! Trachten wir nicht alle danach dass unser Leben in „geordneten Bahnen“ verläuft? Dass möglichst nichts Unvorhergesehenes uns aus der Bahn wirft? Und nun sollen wir um die ganze Weisheit auskosten zu können unsere mühsam gewonnene Freiheit verteidigen müssen, diese gar jeden Tag neu erobern? Sind wir in unserer Gegenwart nicht gerade dabei, diesen Anforderungen uns stellen zu müssen? Die unverdient gemütlichen Jahre gehen zu Ende, es pfeift ein anderer Wind der uns ins Gesicht bläst, der unser Lebensschiff, das wir so schön aufgetakelt haben vom Kurs abbringt.

Um auch die neue Zeit für uns zu erobern, um darin erneut unsere Freiheit zu finden, gilt es wie ein Seemann, ein Eroberer aus früheren Jahrhunderten gleich, gegen den Wind zu segeln um doch auf Kurs zu bleiben. Diesem Gelingen winkt der Preis, die Freiheit verdient zu haben.

**Ein reiner Reim ist sehr begehrt,
doch den Gedanken rein zu haben,
die edelste von allen Gaben,
das ist mir alle Reime wert.**

Goethe

Wenn der Großmeister der Reime einen Tausch vorschlägt, dann hören wir ganz genau auf seine Worte. Er wäre bereit, alle seine Reime die er je niedergeschrieben hat einzutauschen gegen -nur- einen reinen Gedanken. Was wären wir bereit von dem was wir erschaffen haben abzugeben, um den einen, reinen Gedanken, die einer vollkommene Idee im Gegenzug dafür zu erhalten. Wären wir bereit, wie ein indischer Sadu, alle angesammelten Reichtümer abzugeben, einer besseren Einsicht wegen? Nein, wir wollen unser Reichtümer wie die Germanen am Liebsten als Grabbeigaben wissen.

Sei zum Geben stets bereit, miss nicht kläglich deine Gaben, denk, in deinem letzten Kleid wirst du keine Taschen haben.

Paul Heyse

Ja wo kämen wir denn da hin? Fährt man in Berlin mit der U-Bahn nur 30 Minuten, so könnte man 10 Leuten, die gerade die Hand aufhalten, einen Euro in die Hand drücken. Das wären dann 300 Euro im Monat!

Können wir uns die denn leisten? Versuchen Sie es mit 10 Cent Münzen, stecken Sie versuchsweise davon eine handvoll in Ihre Manteltasche und machen Sie diesen Test: geben Sie jedem, dessen Verhalten Sie bis dato als Belästigung empfanden, eine Münze. Einen Euro am Tag können wir ohne zu verarmen entbehren. Selbst wenn Sie damit wie unschwer zu erkennen den Alkoholismus der Bettler fördern, soll es Sie nicht reuen.

Ein unerwarteter Effekt tritt ein. Beobachten Sie Ihr Bauchgefühl, was Ihnen sofort etwas sagen wir: Ich bin großzügig. Ich kann prinzipiell etwas abgeben, ich lebe im Überfluss, es tut mir nicht weh, ich bin gut „drauf“, weil ich Gutes tue. Das verschafft Ihnen, wenn Sie es systematisch „betreiben“ ein neues Wertgefühl das höherwertiger ist, als 10 Cent verloren zu haben.

Der Dichter spricht von „Gaben“. Das was wir haben sei ja ohnehin eine Gabe, die uns gegeben worden sei. Wie viel Beitrag haben wir geleistet dass wir aufrecht gehen können, dass wir denken und fühlen können? Sind das nicht Gaben die wir unverdienter Weise haben?

Und das Materielle, das uns wegen dieser Gaben ermöglicht wurde ist eine Folge. Zählen wir nicht kläglich das was uns gegeben ist. Unsere Fähigkeiten, unsere Art zu denken und zu handeln können wir nicht in die ausgestreckte Hand oder Büchse werfen, wohl aber etwas von den Früchten, die unsere menschlichen Gaben in Folge uns gebracht haben.

Im Krankenhaus, vor einer Operation bekam ich dieses bekannte knielange weise Krankenhaushemd angezogen, das am Rücken nur mit einer kleinen Schleife verschlossen wird. Mein scherzhafter Hinweis, ob der Operateur kein Vertrauen in seine Kunst habe, weil das Hemd keine Taschen aufwies, wurde nicht goutiert.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Liebe, die von Herzen liebt,
Ist am reichsten, wenn sie gibt;
Liebe, die von Opfern spricht,
Ist schon rechte Liebe nicht.**

Emanuel Geibel

Es gibt Zeitgenossen, wer kennt diese nicht, die ihr überbrachtes Geschenk beziffern. Es hätte das und das gekostet. Will man damit andeuten welches Opfer man gebracht habe? Schon fühlt sich der Beschenkte schuldig, so ein „wertvolles“ Geschenk annehmen zu müssen. Die Liebe die im Geschenk stecken sollte tritt sogleich in den Hintergrund.

Heißt es nicht, wenn Deine rechte Hand etwas schenkt, soll Deine linke Hand davon nichts wissen? Umso mehr soll die eigene Großherzigkeit nicht an die große Glocke gehängt werden. Geradezu peinlich ist es wenn „Gönner“ mit der Größe ihres Geschenks sich glauben Rechte erkaufen zu können und den Beschenkten insgeheim zwingen es mit „gleicher Münze“ heimzuzahlen. Nehmen wir uns ein Beispiel an Eltern, die das in ihrer Macht stehende ihren Kindern liebend gerne geben, ohne auch nur im Geringsten auf eine Gegengabe zu hoffen.

**Mit vielen läßt sich schmausen,
mit wenigen läßt sich hausen.**

Spruchwort

Eine altbekannte Tatsache ist wohl dass der „Freunde“ viel sind, wenn sie mit dir zu Tische sind, vor allem wenn Du bezahlst. Die Saufrumpkumpane sind Freunde am Wirtshaustisch aber schwieriger zu ertragen wenn man mit ihnen unter einem Dach zusammenleben müsste.

Wer von einem vergnüglichen Abend bei Wein und Gesang auf Freundschaft schließt geht womöglich irr. Der Alltag. nüchtern, ohne Wein und Gesang trennt die Spreu vom Weizen. Wer schon einmal einer zusammengewürfelten Busreisegruppe angehört hat, weiß wie problematisch allein das Zusammenleben für acht Tage im Reisebus sein kann.

**Wir werden vom Schicksal hart oder weich geklopft;
Es kommt nur auf das Material an.**

Marie von Ebner-Eschenbach

Wird nicht das zähste Schnitzel weich wie Butter wenn wir es nur richtig lange klopfen? Nun, wir sind aber doch kein Schnitzel. Und doch fühlen wir uns gelegentlich so, wenn privat und beruflich Dinge auf uns herniederprasseln wie ein Hagelschauer.

Es tut weh. Wir werden mit Aufgaben konfrontiert, deren Bewältigung wir (noch) nicht routiniert wegstecken können. Man denke nur an die Juristerei, mit der wir vielfältig konfrontiert werden, angefangen Arbeits- und Miet- und Kaufverträgen, etc.

Aus welchem Material sind wir „gestrickt“? Zerbricht es oder wird es geschmeidig wie die Klinge eines Schwertes, die durch tausende Schläge seine Elastizität erst erhält?

Jeder Schlag weckt neue Lebensgeister die uns dann fortan begleiten und beim nächsten anklopfen sagen: das kenn' ich doch.

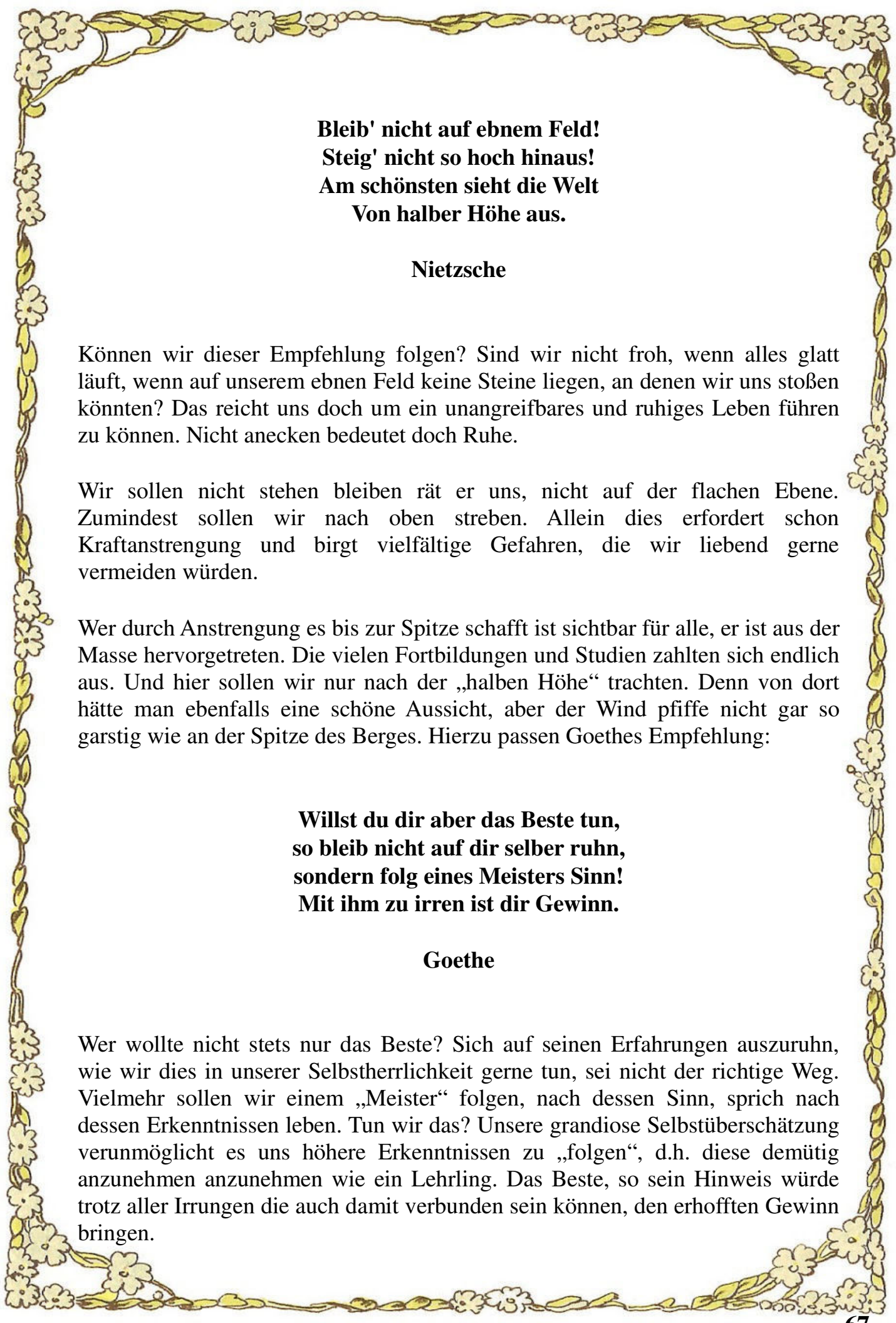
**Immer wenn ich etwas tue, das ich zuvor noch nie tat,
wächst mir ein neuer Nerv.**

Goethe

Die Natur lässt uns nicht im Stich. Solange wir uns nicht schon dem Untergang geweiht haben, sorgt unser Selbsterhaltungstrieb dass wir uns um Lösungen bemühen. Wie gut haben es Kinder, deren Eltern bereits vieles durchgemacht haben und diese Erfahrung in die Erziehung unbemerkt mit einfließen lassen können. Und zu gleichen Thema:

**Es ist von großem Vorteil, die Fehler, aus denen man lernen kann, recht
früh zu machen.**

Winston Churchill

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Bleib' nicht auf ebnem Feld!
Steig' nicht so hoch hinaus!
Am schönsten sieht die Welt
Von halber Höhe aus.**

Nietzsche

Können wir dieser Empfehlung folgen? Sind wir nicht froh, wenn alles glatt läuft, wenn auf unserem ebenen Feld keine Steine liegen, an denen wir uns stoßen könnten? Das reicht uns doch um ein unangreifbares und ruhiges Leben führen zu können. Nicht anecken bedeutet doch Ruhe.

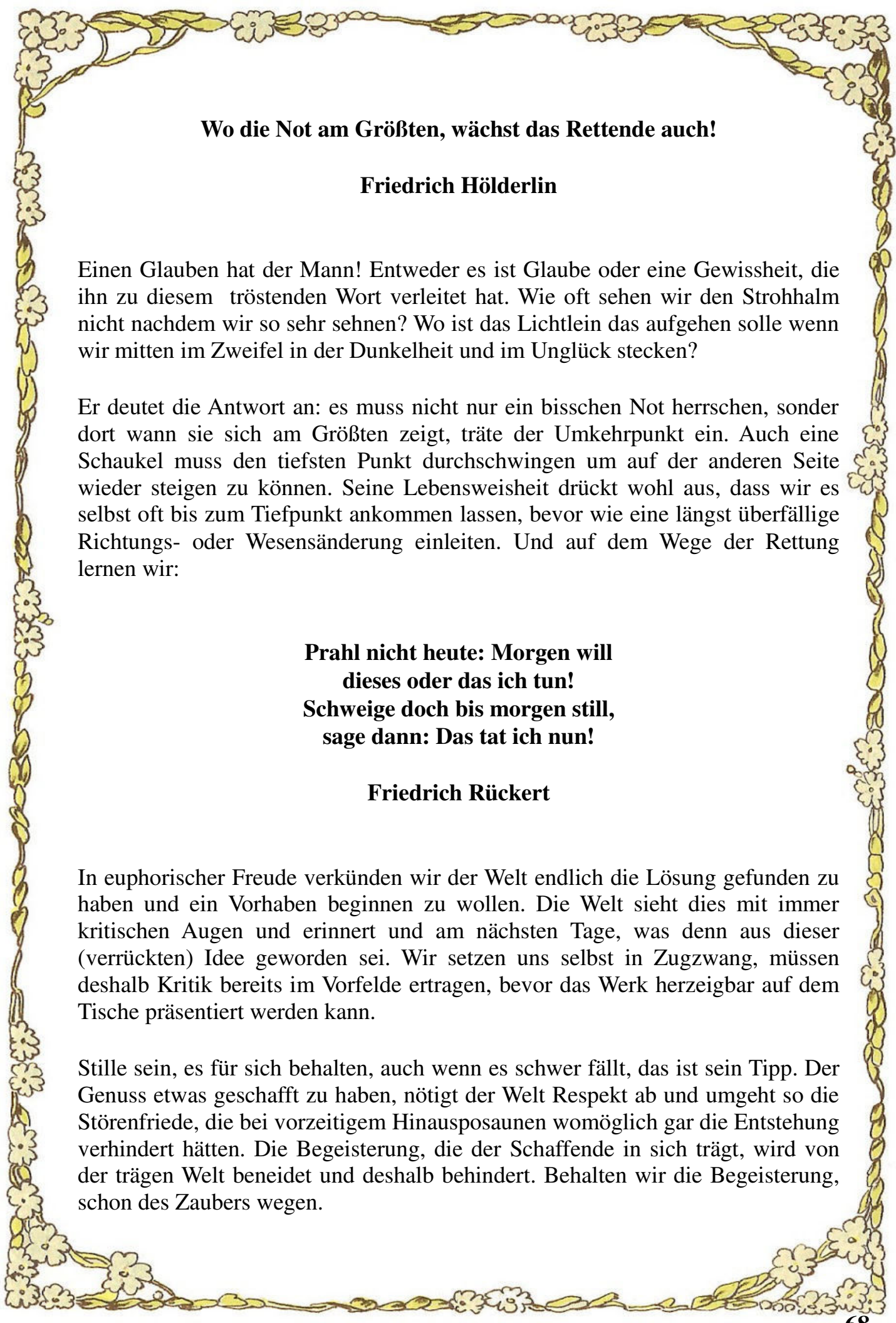
Wir sollen nicht stehen bleiben rät er uns, nicht auf der flachen Ebene. Zumindest sollen wir nach oben streben. Allein dies erfordert schon Kraftanstrengung und birgt vielfältige Gefahren, die wir liebend gerne vermeiden würden.

Wer durch Anstrengung es bis zur Spitze schafft ist sichtbar für alle, er ist aus der Masse hervorgetreten. Die vielen Fortbildungen und Studien zahlten sich endlich aus. Und hier sollen wir nur nach der „halben Höhe“ trachten. Denn von dort hätte man ebenfalls eine schöne Aussicht, aber der Wind pfiffe nicht gar so garstig wie an der Spitze des Berges. Hierzu passen Goethes Empfehlung:

**Willst du dir aber das Beste tun,
so bleib nicht auf dir selber ruhn,
sondern folg eines Meisters Sinn!
Mit ihm zu irren ist dir Gewinn.**

Goethe

Wer wollte nicht stets nur das Beste? Sich auf seinen Erfahrungen auszuruhen, wie wir dies in unserer Selbstherrlichkeit gerne tun, sei nicht der richtige Weg. Vielmehr sollen wir einem „Meister“ folgen, nach dessen Sinn, sprich nach dessen Erkenntnissen leben. Tun wir das? Unsere grandiose Selbstüberschätzung verunmöglicht es uns höhere Erkenntnissen zu „folgen“, d.h. diese demütig anzunehmen anzunehmen wie ein Lehrling. Das Beste, so sein Hinweis würde trotz aller Irrungen die auch damit verbunden sein können, den erhofften Gewinn bringen.

A decorative border made of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

Wo die Not am Größten, wächst das Rettende auch!

Friedrich Hölderlin

Einen Glauben hat der Mann! Entweder es ist Glaube oder eine Gewissheit, die ihn zu diesem tröstenden Wort verleitet hat. Wie oft sehen wir den Strohalm nicht nachdem wir so sehr sehnen? Wo ist das Lichtlein das aufgehen solle wenn wir mitten im Zweifel in der Dunkelheit und im Unglück stecken?

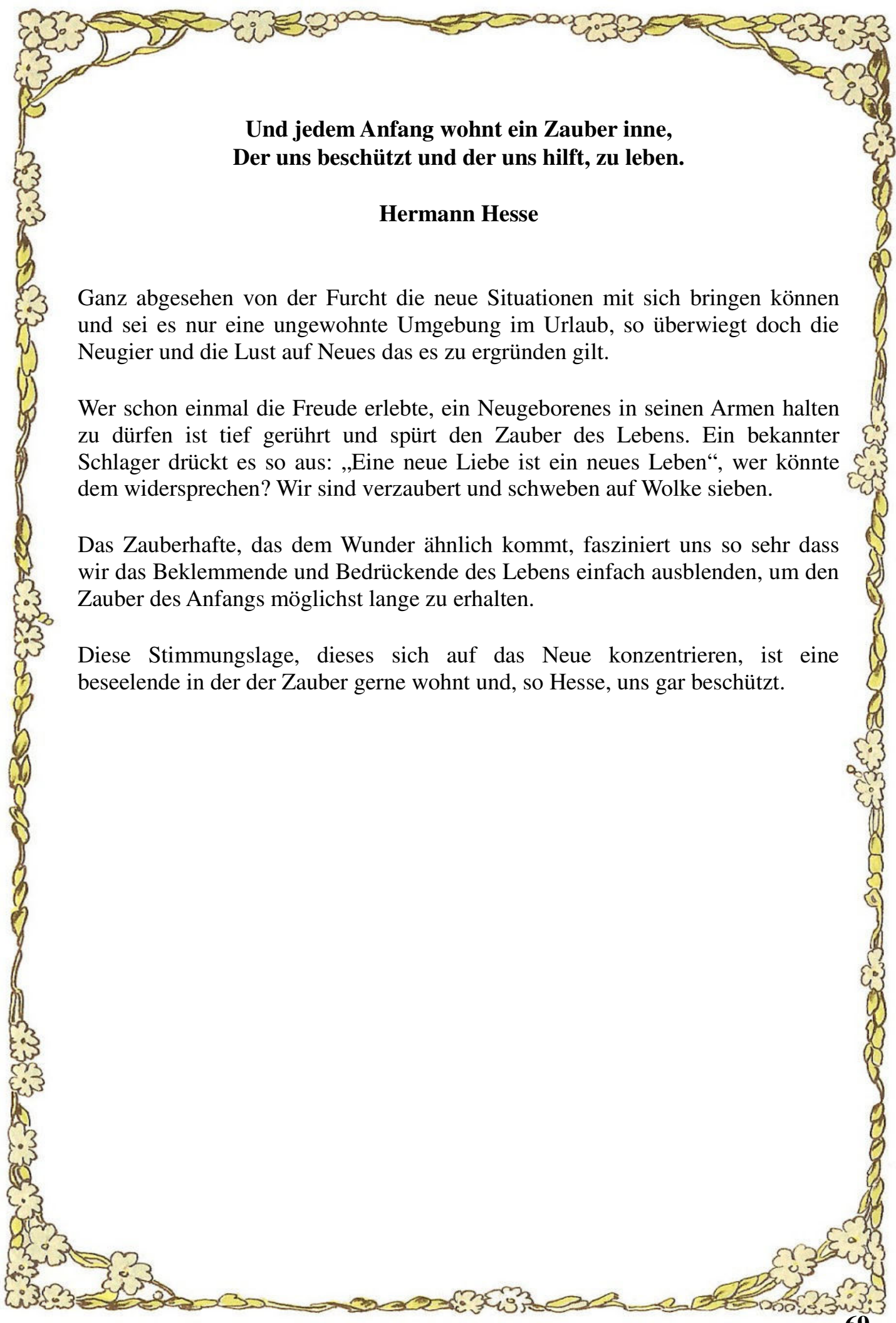
Er deutet die Antwort an: es muss nicht nur ein bisschen Not herrschen, sonder dort wann sie sich am Größten zeigt, träte der Umkehrpunkt ein. Auch eine Schaukel muss den tiefsten Punkt durchschwingen um auf der anderen Seite wieder steigen zu können. Seine Lebensweisheit drückt wohl aus, dass wir es selbst oft bis zum Tiefpunkt ankommen lassen, bevor wie eine längst überfällige Richtungs- oder Wesensänderung einleiten. Und auf dem Wege der Rettung lernen wir:

**Prahl nicht heute: Morgen will
dieses oder das ich tun!
Schweige doch bis morgen still,
sage dann: Das tat ich nun!**

Friedrich Rückert

In euphorischer Freude verkünden wir der Welt endlich die Lösung gefunden zu haben und ein Vorhaben beginnen zu wollen. Die Welt sieht dies mit immer kritischen Augen und erinnert und am nächsten Tage, was denn aus dieser (verrückten) Idee geworden sei. Wir setzen uns selbst in Zugzwang, müssen deshalb Kritik bereits im Vorfelde ertragen, bevor das Werk herzeigbar auf dem Tische präsentiert werden kann.

Stille sein, es für sich behalten, auch wenn es schwer fällt, das ist sein Tipp. Der Genuss etwas geschafft zu haben, nötigt der Welt Respekt ab und umgeht so die Störenfriede, die bei vorzeitigem Hinausposaunen womöglich gar die Entstehung verhindert hätten. Die Begeisterung, die der Schaffende in sich trägt, wird von der trägen Welt beneidet und deshalb behindert. Behalten wir die Begeisterung, schon des Zaubers wegen.



**Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.**

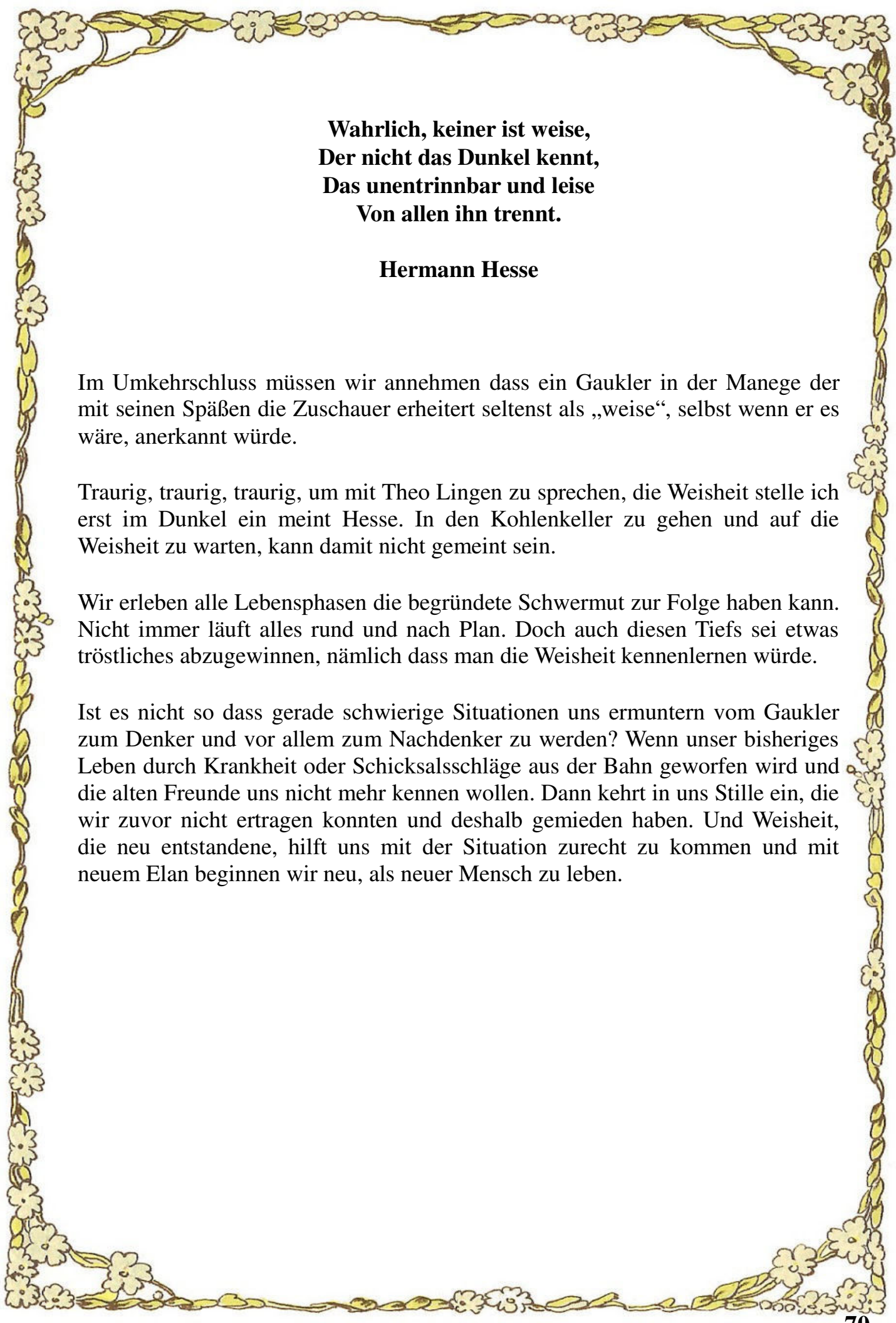
Hermann Hesse

Ganz abgesehen von der Furcht die neue Situationen mit sich bringen können und sei es nur eine ungewohnte Umgebung im Urlaub, so überwiegt doch die Neugier und die Lust auf Neues das es zu ergründen gilt.

Wer schon einmal die Freude erlebte, ein Neugeborenes in seinen Armen halten zu dürfen ist tief gerührt und spürt den Zauber des Lebens. Ein bekannter Schlager drückt es so aus: „Eine neue Liebe ist ein neues Leben“, wer könnte dem widersprechen? Wir sind verzaubert und schweben auf Wolke sieben.

Das Zauberhafte, das dem Wunder ähnlich kommt, fasziniert uns so sehr dass wir das Beklemmende und Bedrückende des Lebens einfach ausblenden, um den Zauber des Anfangs möglichst lange zu erhalten.

Diese Stimmungslage, dieses sich auf das Neue konzentrieren, ist eine beseelende in der der Zauber gerne wohnt und, so Hesse, uns gar beschützt.



**Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.**

Hermann Hesse

Im Umkehrschluss müssen wir annehmen dass ein Gaukler in der Manege der mit seinen Späßen die Zuschauer erheitert seltenst als „weise“, selbst wenn er es wäre, anerkannt würde.

Traurig, traurig, traurig, um mit Theo Lingen zu sprechen, die Weisheit stelle ich erst im Dunkel ein meint Hesse. In den Kohlenkeller zu gehen und auf die Weisheit zu warten, kann damit nicht gemeint sein.

Wir erleben alle Lebensphasen die begründete Schwermut zur Folge haben kann. Nicht immer läuft alles rund und nach Plan. Doch auch diesen Tiefs sei etwas tröstliches abzugewinnen, nämlich dass man die Weisheit kennenlernen würde.

Ist es nicht so dass gerade schwierige Situationen uns ermuntern vom Gaukler zum Denker und vor allem zum Nachdenker zu werden? Wenn unser bisheriges Leben durch Krankheit oder Schicksalsschläge aus der Bahn geworfen wird und die alten Freunde uns nicht mehr kennen wollen. Dann kehrt in uns Stille ein, die wir zuvor nicht ertragen konnten und deshalb gemieden haben. Und Weisheit, die neu entstandene, hilft uns mit der Situation zurecht zu kommen und mit neuem Elan beginnen wir neu, als neuer Mensch zu leben.

**Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die
Weltanschauung der Leute, welche die Welt
nicht angeschaut haben.**

Alexander von Humboldt

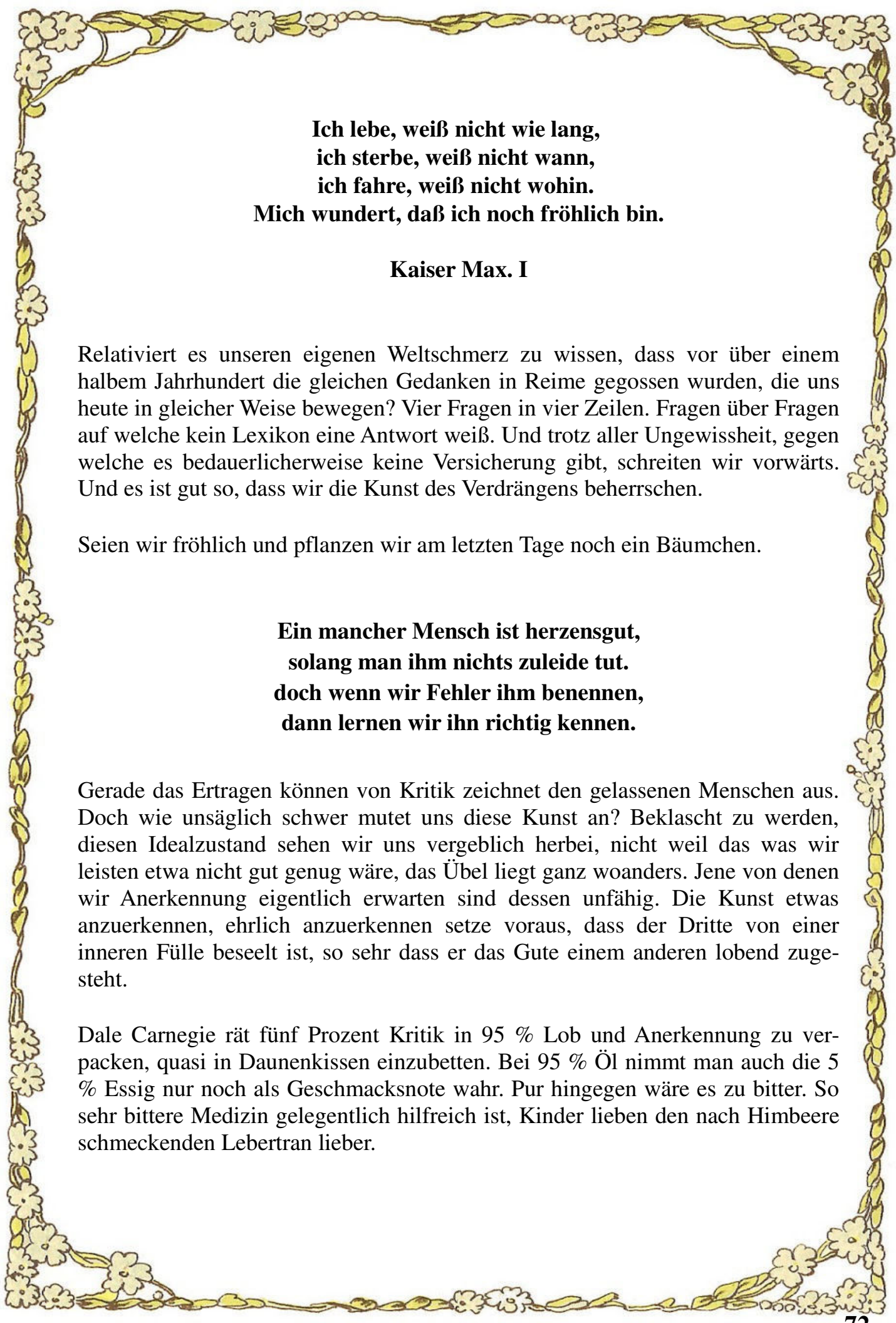
Müssen wir uns hier an die eigene Nase fassen? Sind wir nicht versucht zu vielem was an uns herangetragen wird einen „eigene Meinung“ haben zu müssen. Nicht weil wir etwa von den Themen verstünden, sondern weil es uns unangenehm wäre sagen zu müssen, davon verstünde man nichts. Niemand gibt sich gern eine Blöße. Doch genau hier wäre es angebracht vor aller Welt einzugestehen, dass man hierzu zwar etwas sagen könne, das aber nur auf Vermutungen beruhen würde und man deshalb ehrlicherweise keine Antwort geben könne.

Gerade jene, die in der Öffentlichkeit stehen und öffentlich befragt werden neigen zu Auskünften, die bei näherer Betrachtung sich als falsch erwiesen haben, was am Renommee Schaden hinterlässt.

**Ein Mensch, der sich ein Schnitzel briet,
bemerkte, daß ihm das missriet.
jedoch, da er es selbst gebraten,
tut er, als wär es ihm geraten,
und, um sich nicht zu strafen Lügen,
ißt er's mit herzlichem Vergnügen.**

Eigen Roth

In diesem Beispiel irrte der Mensch offensichtlich was die Bratdauer oder die Hitze der Herdplatte anbelangte. Selbst sich, von anderen Anwesenden wird hier nicht berichtet, will er nicht eingestehen einen Fehler begangen zu haben. Um sich zu beweisen, dass das kohlrabenschwarze Schnitzel gar nicht so schwarz sei, setzt er sich und verspeist selbiges mit sichtbarem Vergnügen. Ganz abgesehen von der Kochkunst unterliegen wir gelegentlich der Versuchung unsere Fehler zu beschwichtigen und die Folgen des Auskostens in Kauf zu nehmen, der eigenen Logik zum Trotze.



**Ich lebe, weiß nicht wie lang,
ich sterbe, weiß nicht wann,
ich fahre, weiß nicht wohin.
Mich wundert, daß ich noch fröhlich bin.**

Kaiser Max. I

Relativiert es unseren eigenen Weltschmerz zu wissen, dass vor über einem halbem Jahrhundert die gleichen Gedanken in Reime gegossen wurden, die uns heute in gleicher Weise bewegen? Vier Fragen in vier Zeilen. Fragen über Fragen auf welche kein Lexikon eine Antwort weiß. Und trotz aller Ungewissheit, gegen welche es bedauerlicherweise keine Versicherung gibt, schreiten wir vorwärts. Und es ist gut so, dass wir die Kunst des Verdrängens beherrschen.

Seien wir fröhlich und pflanzen wir am letzten Tage noch ein Bäumchen.

**Ein mancher Mensch ist herzensgut,
solang man ihm nichts zuleide tut.
doch wenn wir Fehler ihm benennen,
dann lernen wir ihn richtig kennen.**

Gerade das Ertragen können von Kritik zeichnet den gelassenen Menschen aus. Doch wie unsäglich schwer mutet uns diese Kunst an? Beklascht zu werden, diesen Idealzustand sehen wir uns vergeblich herbei, nicht weil das was wir leisten etwa nicht gut genug wäre, das Übel liegt ganz woanders. Jene von denen wir Anerkennung eigentlich erwarten sind dessen unfähig. Die Kunst etwas anzuerkennen, ehrlich anzuerkennen setze voraus, dass der Dritte von einer inneren Fülle beseelt ist, so sehr dass er das Gute einem anderen lobend zugesteht.

Dale Carnegie rät fünf Prozent Kritik in 95 % Lob und Anerkennung zu verpacken, quasi in Daunenkissen einzubetten. Bei 95 % Öl nimmt man auch die 5 % Essig nur noch als Geschmacksnote wahr. Pur hingegen wäre es zu bitter. So sehr bittere Medizin gelegentlich hilfreich ist, Kinder lieben den nach Himbeere schmeckenden Lebertran lieber.

**Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
Ich darf es Euch versichern,
mein Kopf ist ein zwitschernd Vogelnest
von konfiszierlichen Büchern.**

Heine

Bei seiner Reise von Paris nach Hamburg galt es viele Grenzen zu überwinden, die Grenzsoldaten stocherten im Gepäck um auf dem Index stehende Bücher zu suchen. Mit obigem Vers verspottete er die Obrigkeit, die ihm so nicht auf die Schliche kam. Er trage die Bücher im Kopfe, besonders die „konfiszierlichen“, die verbotenen. Er gesteht uns freimütig was sein Handwerkszeug sei. Seine wunderbaren Werke fußen auf seiner umfassenden Bildung, die zur damaligen Zeit eine kostspielige Angelegenheit war.

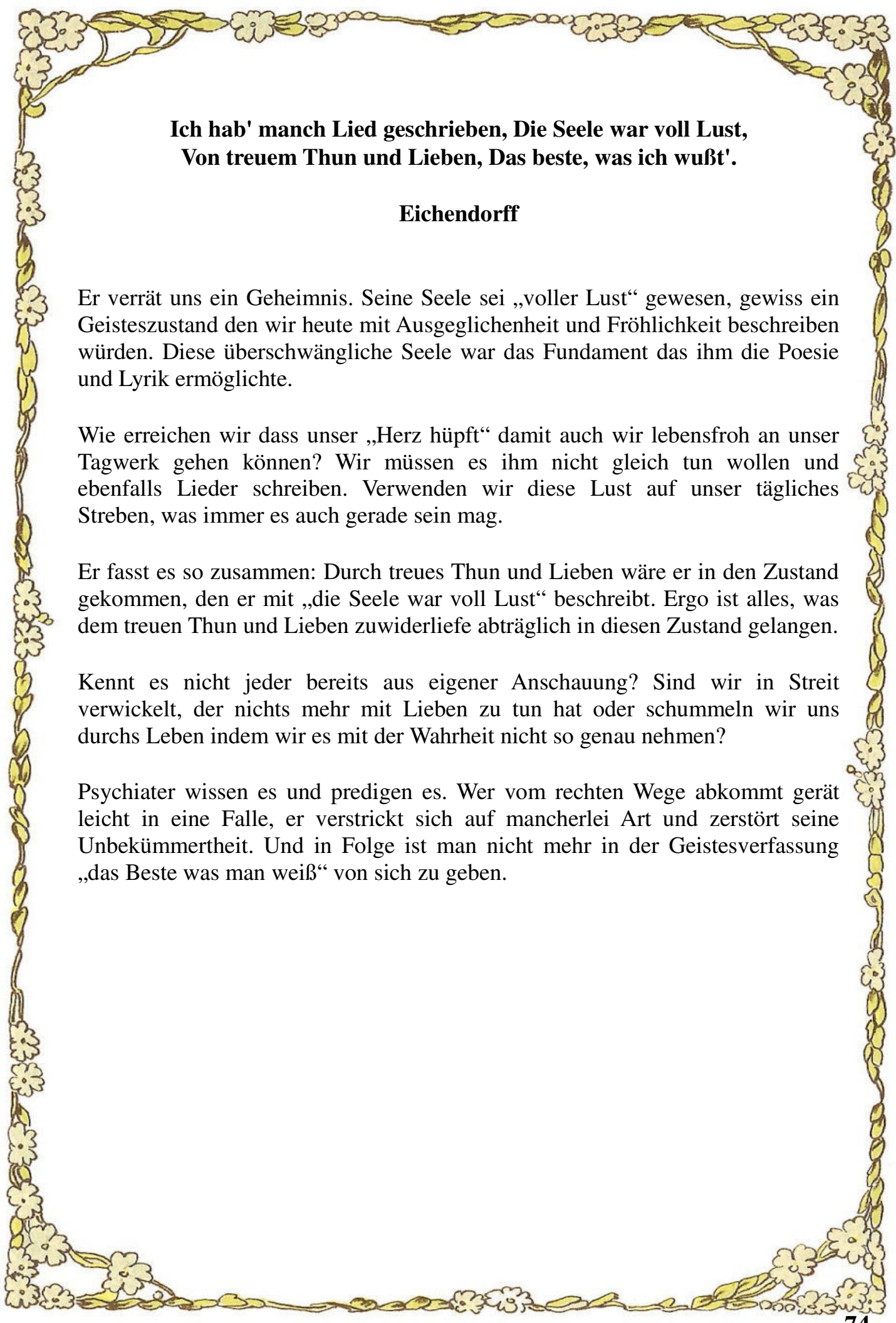
Heute genügt ein Mausklick und wir tauchen ein in Gedanken, die andere vor uns anstellten und auch uns heute begleiten können. Und wie wenige tun dies um sich anstelle dessen von dümmlichen Sendungen sedieren zu lassen.

**Das Glück deines Lebens hängt von der Beschaffenheit
deiner Gedanken ab.“**

Marcus Aurelius

Die alten Römer! Noch keine Ahnung von Flatscreens und Supersurround Stereoanlage und keinen 3er BMW vor der Tür. Ein Wunder dass man damals das Glück nur in den Gedanken suchte :-)?

Von Lottomillionären ist bekannt, dass dieses unverhoffte Glück oft nicht langfristig anhielt. Der geistige Boden, auf den der Geldregen fiel, war nicht bereitet. Die Beschaffenheit der eigenen Gedanken zu formen, dazu dient nicht zuletzt die Lektüre der Literatur, die uns hunderte von Spiegeln vorhält und materiell glückliche Anleitungen gibt. Ein Glas Bordeaux dazu kann aber nicht schaden, oder?



**Ich hab' manch Lied geschrieben, Die Seele war voll Lust,
Von treuem Thun und Lieben, Das beste, was ich wußt'.**

Eichendorff

Er verrät uns ein Geheimnis. Seine Seele sei „voller Lust“ gewesen, gewiss ein Geisteszustand den wir heute mit Ausgeglichenheit und Fröhlichkeit beschreiben würden. Diese überschwängliche Seele war das Fundament das ihm die Poesie und Lyrik ermöglichte.

Wie erreichen wir dass unser „Herz hüpf“ damit auch wir lebensfroh an unser Tagwerk gehen können? Wir müssen es ihm nicht gleich tun wollen und ebenfalls Lieder schreiben. Verwenden wir diese Lust auf unser tägliches Streben, was immer es auch gerade sein mag.

Er fasst es so zusammen: Durch treues Thun und Lieben wäre er in den Zustand gekommen, den er mit „die Seele war voll Lust“ beschreibt. Ergo ist alles, was dem treuen Thun und Lieben zuwiderliefe abträglich in diesen Zustand gelangen.

Kennt es nicht jeder bereits aus eigener Anschauung? Sind wir in Streit verwickelt, der nichts mehr mit Lieben zu tun hat oder schummeln wir uns durchs Leben indem wir es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen?

Psychiater wissen es und predigen es. Wer vom rechten Wege abkommt gerät leicht in eine Falle, er verstrickt sich auf mancherlei Art und zerstört seine Unbekümmertheit. Und in Folge ist man nicht mehr in der Geistesverfassung „das Beste was man weiß“ von sich zu geben.

**Und wer dir seine Brust erschließt,
O tu ihm, was du kannst, zu lieb
und mach ihm jede Stunde froh
und mach ihm keine Stunde trüb!**

Ferdinand Freiligrath

Wie verhalten wir uns wenn uns jemand sein Herz ausschüttet, wenn er sein Herz aufschließt, uns in seine Sorgen und Bedrängnisse einweiht und auf Verständnis hofft?

Hören wir nur mit „halbem Ohr“ zu um bei der nächsten Gelegenheit in unser eigenes Leid einzustimmen? Unterhaltungen werden so zu gegenseitigen Monologen, nicht aber zum erhofften Gespräch. Verkennen wir in der Situation das Vertrauen das uns entgegengebracht wird, weil wir so selten ins Vertrauen gezogen werden? Wir haben schlicht keine Übung darin, Vertrauenspartner zu sein und plötzlich kommen wir zu dieser Ehre wie die Jungfrau zum Kind.

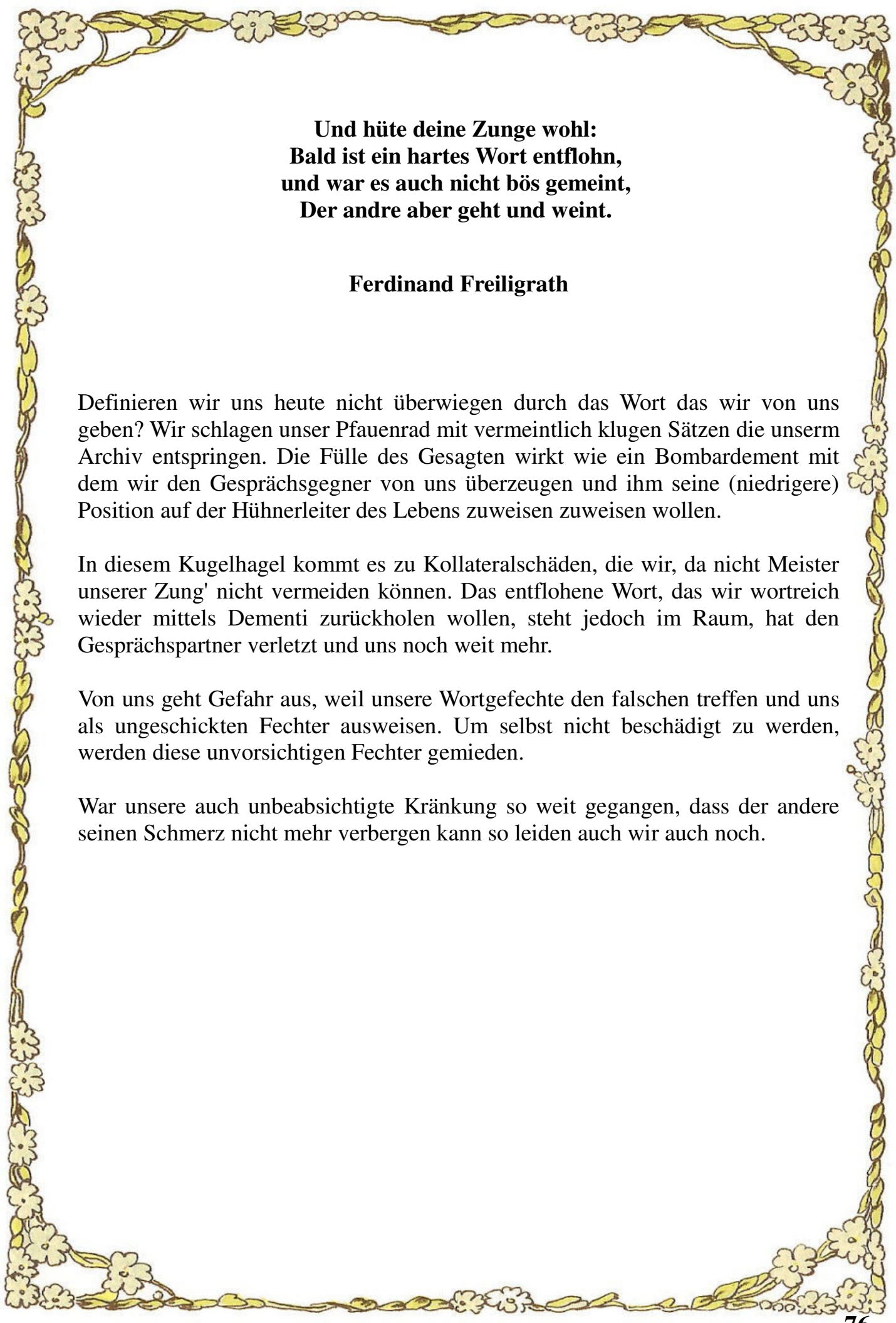
Bereits das Zuhören, das Ausreden lassen wird als wohltuend empfunden und doch tun wir uns so schwer still zu sein. Wir haben ja auch etwas Berichtenswertes auf der Zunge.

Nehmen wir den Ratschlag an, der unsere Lebensklugheit erweitert, tun wir dem Freund den Gefallen einmal ganz lieb zu sein indem wir ihn und seine Gefühle ernst nehmen und unsere eigenen für heute zurückstecken.

Vielmehr sollen wir uns von der gütigsten Seite zeigen, „lieb sein“ und dazu beitragen, dass seine Fröhlichkeit wieder einkehrt, damit sein ausgeschüttetes Herz wieder Platz für neues Frohsein bekommt.

Ganz zu vermeiden rät er dringlich, die Stunde des Freundes zu trüben, worin wir normalerweise Meister sind. Wir lamentieren, weisen zurecht und schelten ihn wegen der Gründe, die seine Traurigkeit verursachten. Tun wir einfach das was unserer Macht steht, um die Beichtstunde mit einem erlösenden Moment, mit einem aufmunternden Wort zu begleiten.

Und wenn es derzeit noch nicht in unserer Macht steht den Freund froh zu machen, so trachten wir danach diese Charaktermacht zu erwerben.



**Und hüte deine Zunge wohl:
Bald ist ein hartes Wort entflohn,
und war es auch nicht böß gemeint,
Der andre aber geht und weint.**

Ferdinand Freiligrath

Definieren wir uns heute nicht überwiegen durch das Wort das wir von uns geben? Wir schlagen unser Pfauenrad mit vermeintlich klugen Sätzen die unserm Archiv entspringen. Die Fülle des Gesagten wirkt wie ein Bombardement mit dem wir den Gesprächsgegner von uns überzeugen und ihm seine (niedrigere) Position auf der Hühnerleiter des Lebens zuweisen zuweisen wollen.

In diesem Kugelhagel kommt es zu Kollateralschäden, die wir, da nicht Meister unserer Zung' nicht vermeiden können. Das entflohene Wort, das wir wortreich wieder mittels Dementi zurückholen wollen, steht jedoch im Raum, hat den Gesprächspartner verletzt und uns noch weit mehr.

Von uns geht Gefahr aus, weil unsere Wortgefechte den falschen treffen und uns als ungeschickten Fechter ausweisen. Um selbst nicht beschädigt zu werden, werden diese unvorsichtigen Fechter gemieden.

War unsere auch unbeabsichtigte Kränkung so weit gegangen, dass der andere seinen Schmerz nicht mehr verbergen kann so leiden auch wir auch noch.



**Die Zunge, die im Zaum hält ihre Hitze,
die wird mit Witz entgehn dem Feindeswitze.
Der hat sich selbst so lieb nicht, als es frommt,
der alles sagt, was auf die Zung' ihm kommt.**

Jussef Nizâmî

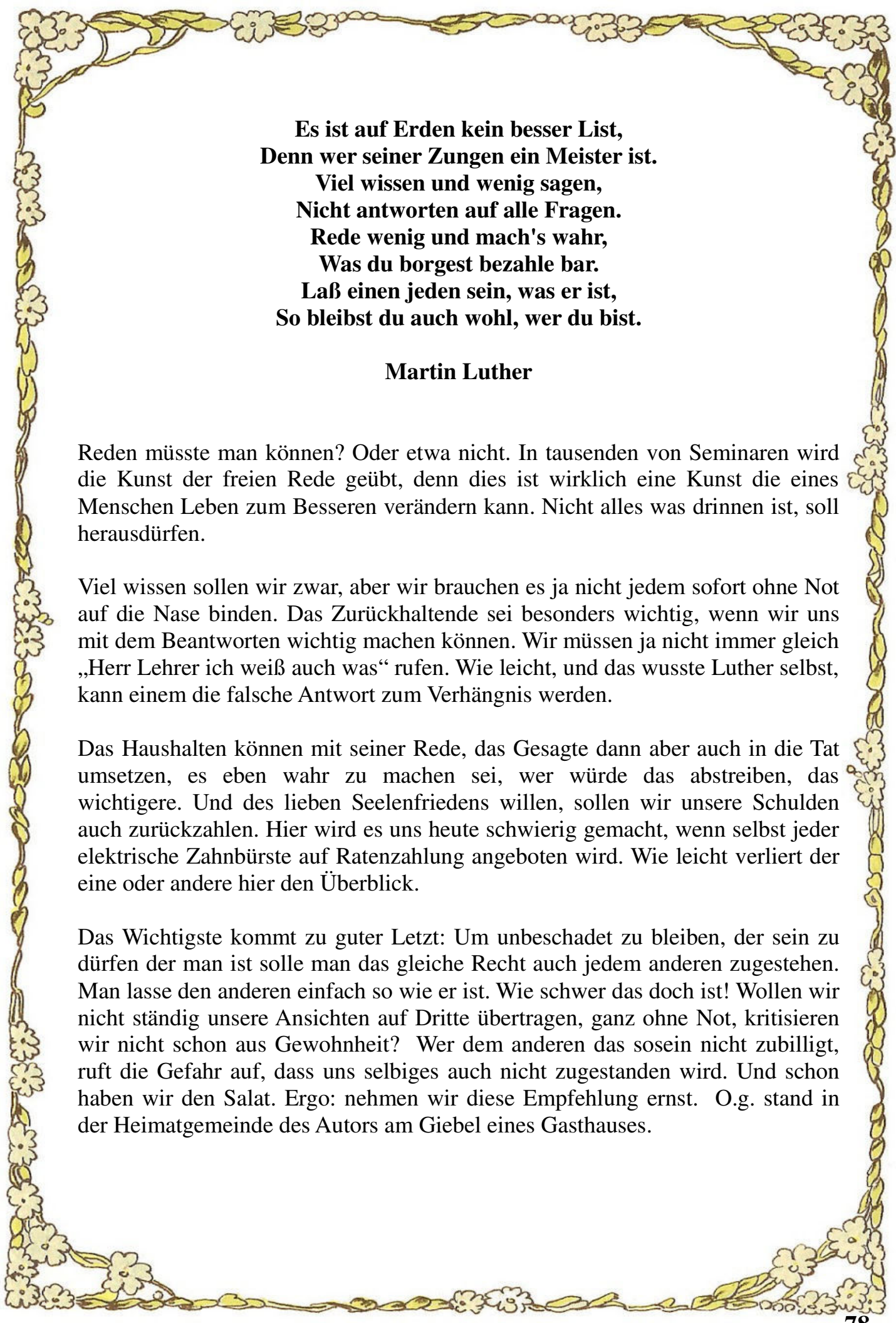
Heißt es nicht auch: „Hätte er geschwiegen, wär er ein Philosoph geblieben“. Richtigerweise müsste es heißen, die anderen hätten angenommen er wäre ein Philosoph weil er sich in Schweigen hüllte. Einer zu sein steht auf einem anderen Blatt. In der Hitze des Gefechts seinen Worten freien Lauf zu lassen, erfordert gnädige Freunde. Fehlt dies Gnade ist der Streit vorprogrammiert und ein neuer Feind ist im Anmarsch.

Allein aus egoistischer Eigenliebe, so der orientalische Weise, sei es ratsam seine Zunge im Zaum zu halten. Pferde, obwohl diese nicht nach Menschenart sprechen können, bekommen ihr Zaumzeug. Vielleicht erfindet ein Findiger eine ähnliche Apparatur für uns Zweibeiner? Und haben wir den Fauxpas begangen, was wir bereuen mögen, dann hoffen wir auf lebensweise Freunde.

**In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh ins bess're Land.**

Aus Mozart's Zauberflöte

Sollte unser gesamtes Leben nicht eine „heil'ge Halle“ sein, in welcher die Rache unbekannt wäre? Ein Idealzustand in welchem ein Mensch gar aus der Rolle fallen könne. Und dieser Mensch würde sogleich durch die Liebe zu seiner Umgebung von selbst zum guten Tun, dessen was eben Pflicht sei, zurückfinden ohne dass er eine Bestrafung erleiden müsse. Als Dank nähmen in die Freunde wieder an die Hand. Das dies Vergnügen bereitet ist begehrenswertes Ziel, vor allem wenn dadurch der vergnügte und frohe Eingang in ein bessere Welt erfolgte.



**Es ist auf Erden kein besser List,
Denn wer seiner Zungen ein Meister ist.
Viel wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen.
Rede wenig und mach's wahr,
Was du borgest bezahle bar.
Laß einen jeden sein, was er ist,
So bleibst du auch wohl, wer du bist.**

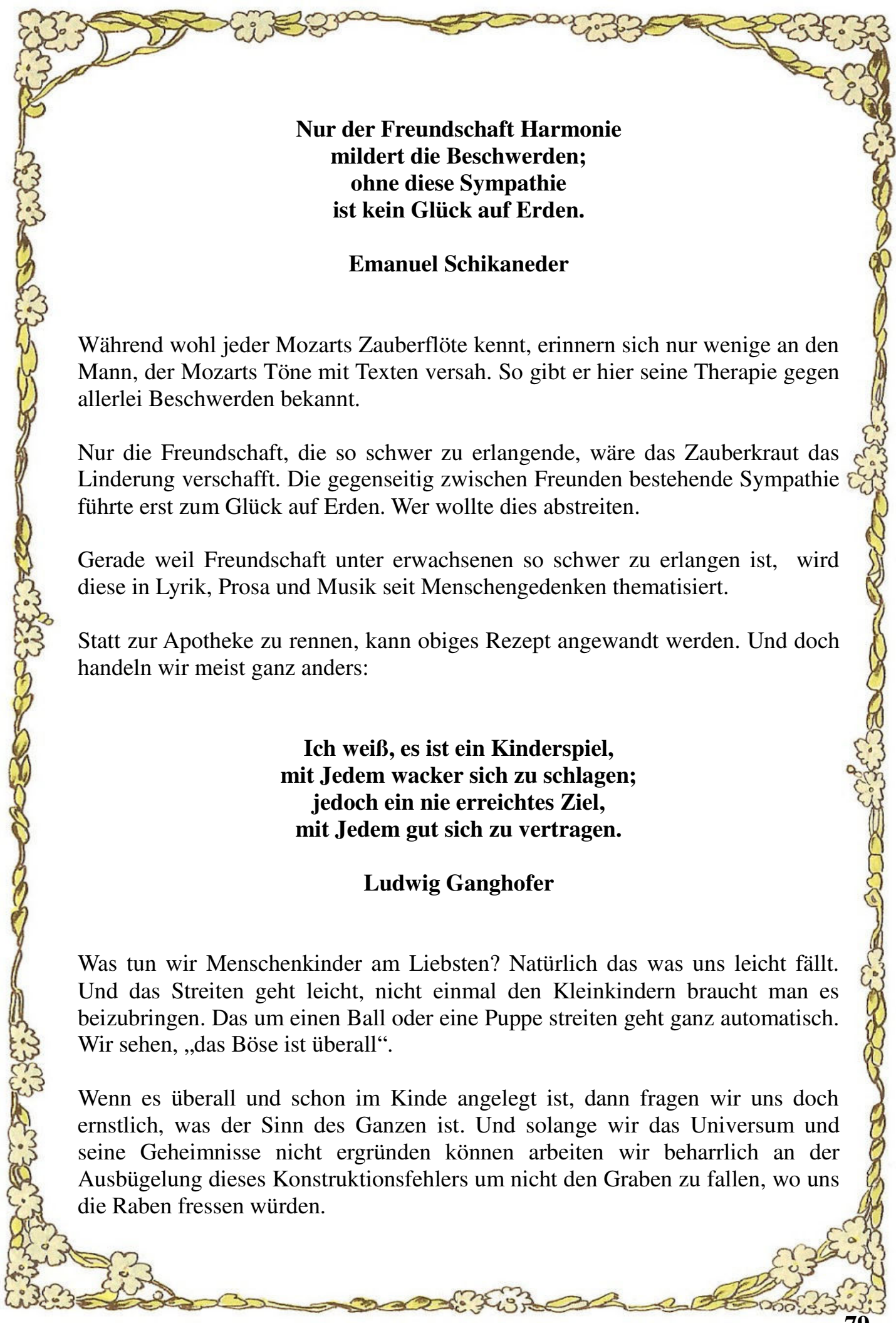
Martin Luther

Reden müsste man können? Oder etwa nicht. In tausenden von Seminaren wird die Kunst der freien Rede geübt, denn dies ist wirklich eine Kunst die eines Menschen Leben zum Besseren verändern kann. Nicht alles was drinnen ist, soll herausdürfen.

Viel wissen sollen wir zwar, aber wir brauchen es ja nicht jedem sofort ohne Not auf die Nase binden. Das Zurückhaltende sei besonders wichtig, wenn wir uns mit dem Beantworten wichtig machen können. Wir müssen ja nicht immer gleich „Herr Lehrer ich weiß auch was“ rufen. Wie leicht, und das wusste Luther selbst, kann einem die falsche Antwort zum Verhängnis werden.

Das Haushalten können mit seiner Rede, das Gesagte dann aber auch in die Tat umsetzen, es eben wahr zu machen sei, wer würde das abstreiben, das wichtigere. Und des lieben Seelenfriedens willen, sollen wir unsere Schulden auch zurückzahlen. Hier wird es uns heute schwierig gemacht, wenn selbst jeder elektrische Zahnbürste auf Ratenzahlung angeboten wird. Wie leicht verliert der eine oder andere hier den Überblick.

Das Wichtigste kommt zu guter Letzt: Um unbeschadet zu bleiben, der sein zu dürfen der man ist solle man das gleiche Recht auch jedem anderen zugestehen. Man lasse den anderen einfach so wie er ist. Wie schwer das doch ist! Wollen wir nicht ständig unsere Ansichten auf Dritte übertragen, ganz ohne Not, kritisieren wir nicht schon aus Gewohnheit? Wer dem anderen das sosein nicht zubilligt, ruft die Gefahr auf, dass uns selbiges auch nicht zugestanden wird. Und schon haben wir den Salat. Ergo: nehmen wir diese Empfehlung ernst. O.g. stand in der Heimatgemeinde des Autors am Giebel eines Gasthauses.



**Nur der Freundschaft Harmonie
mildert die Beschwerden;
ohne diese Sympathie
ist kein Glück auf Erden.**

Emanuel Schikaneder

Während wohl jeder Mozarts Zauberflöte kennt, erinnern sich nur wenige an den Mann, der Mozarts Töne mit Texten versah. So gibt er hier seine Therapie gegen allerlei Beschwerden bekannt.

Nur die Freundschaft, die so schwer zu erlangende, wäre das Zauberkraut das Linderung verschafft. Die gegenseitig zwischen Freunden bestehende Sympathie führte erst zum Glück auf Erden. Wer wollte dies abstreiten.

Gerade weil Freundschaft unter erwachsenen so schwer zu erlangen ist, wird diese in Lyrik, Prosa und Musik seit Menschengedenken thematisiert.

Statt zur Apotheke zu rennen, kann obiges Rezept angewandt werden. Und doch handeln wir meist ganz anders:

**Ich weiß, es ist ein Kinderspiel,
mit Jedem wacker sich zu schlagen;
jedoch ein nie erreichtes Ziel,
mit Jedem gut sich zu vertragen.**

Ludwig Ganghofer

Was tun wir Menschenkinder am Liebsten? Natürlich das was uns leicht fällt. Und das Streiten geht leicht, nicht einmal den Kleinkindern braucht man es beizubringen. Das um einen Ball oder eine Puppe streiten geht ganz automatisch. Wir sehen, „das Böse ist überall“.

Wenn es überall und schon im Kinde angelegt ist, dann fragen wir uns doch ernstlich, was der Sinn des Ganzen ist. Und solange wir das Universum und seine Geheimnisse nicht ergründen können arbeiten wir beharrlich an der Ausbügung dieses Konstruktionsfehlers um nicht den Graben zu fallen, wo uns die Raben fressen würden.

A decorative border of yellow flowers and green leaves frames the entire page.

**Das Große bleibt groß nicht
und klein nicht das Kleine.**

Bert Brecht

Vorbei mit der Dauerhaftigkeit nach der wir doch alle streben. Das einmal Erreichte mögen wachsen oder mindestens so bleiben wie wir es uns so eingerichtet haben. Pustekuchen!

In wenigen Worten wird uns die Hoffnung genommen, dass alles so bliebe. Macht es uns die Natur nicht vor? Das ewige wachsen und verderben, der ewige Wechsel von Frühling und Herbst. Haben wir als Teil der Natur nicht mitzuschwingen in diesem ewigen auf und ab? Wir weigern uns, wir sperren und gegen das was ist und werden ärgerlich, weil wir part tout es „anders sehen“. Der Weltenlauf kümmert sich nicht darum.

Darum tun wir gut daran, dies in unsere Planung mit einzubeziehen um nicht etwa plötzlich „aus allen Wolken zu fallen“.

**Entsagen und lächeln bei Demütigungen,
Das ist die Kunst, die mir gelungen.**

**Und doch, wär's in die Wahl mir gegeben,
Ich führte noch einmal dasselbe Leben.**

Theodor Fontane

Statt gegen das erfahrene Unrecht vorzugehen oder „den Anwalt einzuschalten“ hat er sich dieser Schritte entsagt. Es sei ihm gelungen, darüber einfach nur zu lächeln. Und das ärgert jene, die einem Unrecht tun noch mehr als jedes juristische Gefecht. Dies zu können sei Kunst, Lebenskunst. Auch zusammengebissene Zähne zeichnen ein Lächeln auf die Wangen. Versuchen Sie es! Wollen wir uns darin auch versuchen zu üben? Das Gelingen dieser Kunst verschafft unmittelbaren Genuss. Kein Ausgang eines Verfahrens muss abgewartet werden. Leben wir jetzt, lächeln wir schon heute.

**Es geht zu End und ich blicke zurück.
Wie war mein Leben? wie war mein Glück?**

**Von hundert geliebt, von tausend mißacht't,
So hab ich meine Tage verbracht.**

Theodor Fontane

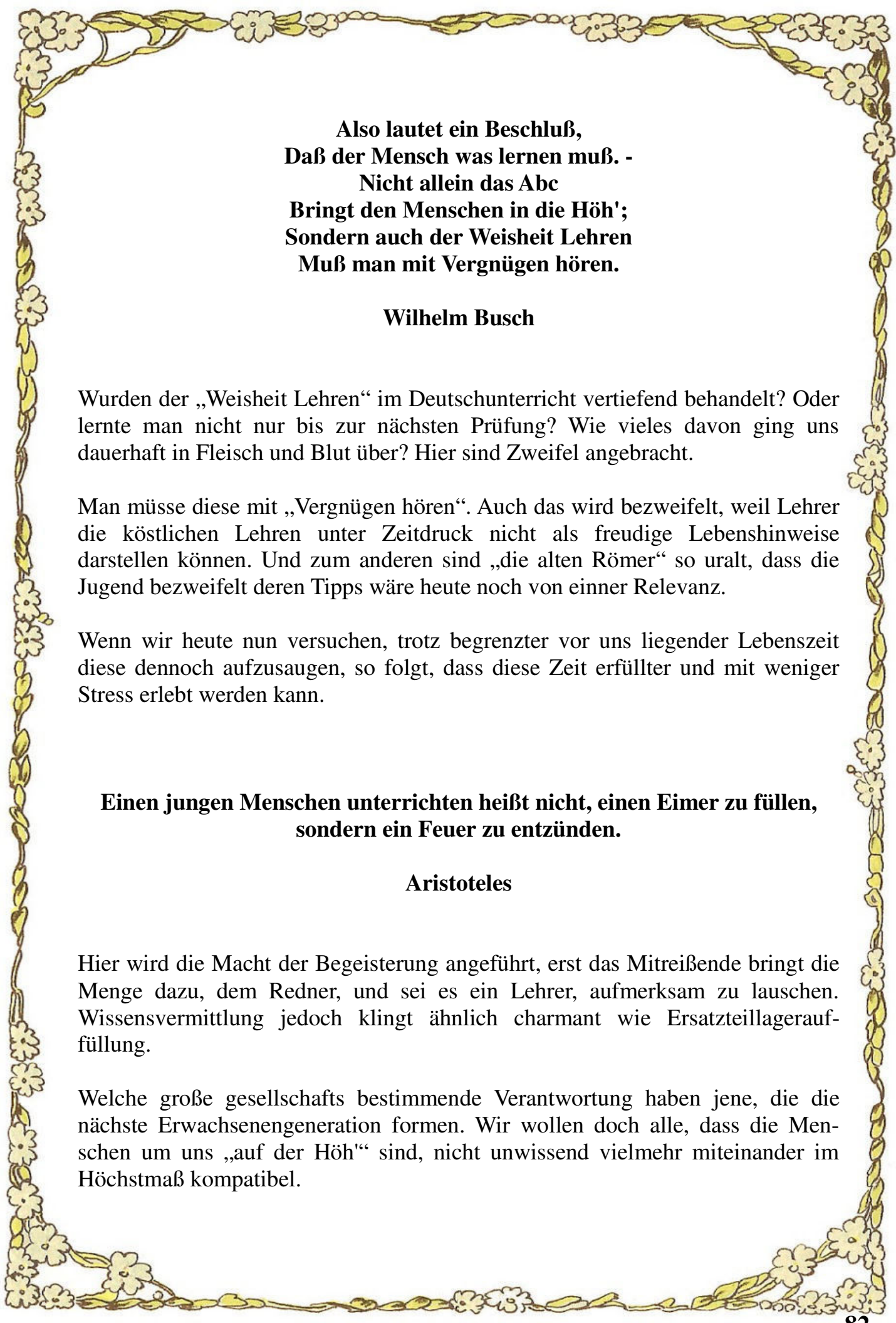
Der Dichter zieht wehmütig Bilanz seines Lebens und erhellt uns mit einer fundamentalen Einsicht: Das rein zahlenmäßige Verhältnis zwischen jenen die ihn liebten und jenen von denen er missachtet wurde wäre eins zu zehn. Wenn schon ein damals schon berühmter Dichter nicht hundert Prozent Zustimmung fand, sondern nur zu zehn, dann schließen wir für uns, dass unser Anspruch, von allen geliebt werden zu wollen sehr überzogen ist.

Halten wir an diesem Idealbild fest, eine Rundum-Zustimmung verdient zu haben, die dann aber nie und nimmer eintritt, so befinden wir uns im permanenten Unzufriedenheits- wenn nicht gar Kriegszustand mit der uns umgebenden Welt. Zehn Prozent Wohlmeinende um uns zu haben reichte ihm für sein Glück. Relativieren wir, damit auch uns dies zur Zufriedenheit völlig genügt.

**Und eh du fürder gehst, so geh in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kann,
dem ist die weite Welt und alles untertan.**

Paul Fleming

In seiner Sprache des 17. Jahrhunderts rät er, vor dem (fürder) weiterschreiten, solange man sich zurückkehren um darin Meister zu werden. Sich selbst beherrschen zu können sei die Voraussetzung dafür, dass ihm die weite Welt untertan würde. Doch wir sind gnädig, am meisten zu uns selbst. Ein anderer Ratschlag folgt sogleich:



**Also lautet ein Beschluß,
Daß der Mensch was lernen muß. -
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh';
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muß man mit Vergnügen hören.**

Wilhelm Busch

Wurden der „Weisheit Lehren“ im Deutschunterricht vertiefend behandelt? Oder lernte man nicht nur bis zur nächsten Prüfung? Wie vieles davon ging uns dauerhaft in Fleisch und Blut über? Hier sind Zweifel angebracht.

Man müsse diese mit „Vergnügen hören“. Auch das wird bezweifelt, weil Lehrer die köstlichen Lehren unter Zeitdruck nicht als freudige Lebenshinweise darstellen können. Und zum anderen sind „die alten Römer“ so uralte, dass die Jugend bezweifelt deren Tipps wäre heute noch von einer Relevanz.

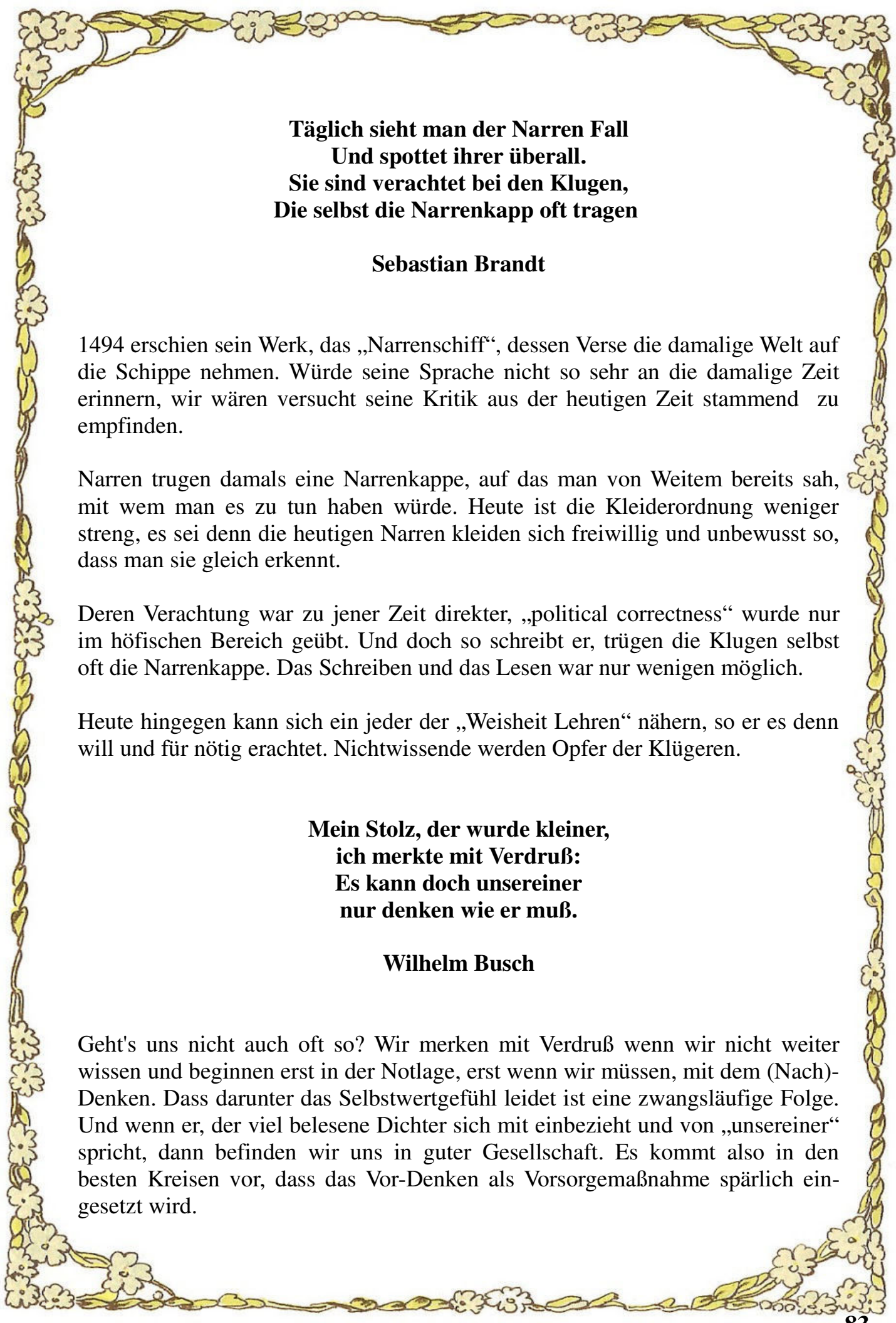
Wenn wir heute nun versuchen, trotz begrenzter vor uns liegender Lebenszeit diese dennoch aufzusaugen, so folgt, dass diese Zeit erfüllter und mit weniger Stress erlebt werden kann.

**Einen jungen Menschen unterrichten heißt nicht, einen Eimer zu füllen,
sondern ein Feuer zu entzünden.**

Aristoteles

Hier wird die Macht der Begeisterung angeführt, erst das Mitreißende bringt die Menge dazu, dem Redner, und sei es ein Lehrer, aufmerksam zu lauschen. Wissensvermittlung jedoch klingt ähnlich charmant wie Ersatzteillagerauffüllung.

Welche große gesellschafts bestimmende Verantwortung haben jene, die die nächste Erwachsenengeneration formen. Wir wollen doch alle, dass die Menschen um uns „auf der Höh“ sind, nicht unwissend vielmehr miteinander im Höchstmaß kompatibel.

A decorative border of yellow flowers and green leaves surrounds the text.

**Täglich sieht man der Narren Fall
Und spottet ihrer überall.
Sie sind verachtet bei den Klugen,
Die selbst die Narrenkapp oft tragen**

Sebastian Brandt

1494 erschien sein Werk, das „Narrenschiff“, dessen Verse die damalige Welt auf die Schippe nehmen. Würde seine Sprache nicht so sehr an die damalige Zeit erinnern, wir wären versucht seine Kritik aus der heutigen Zeit stammend zu empfinden.

Narren trugen damals eine Narrenkappe, auf das man von Weitem bereits sah, mit wem man es zu tun haben würde. Heute ist die Kleiderordnung weniger streng, es sei denn die heutigen Narren kleiden sich freiwillig und unbewusst so, dass man sie gleich erkennt.

Deren Verachtung war zu jener Zeit direkter, „political correctness“ wurde nur im höfischen Bereich geübt. Und doch so schreibt er, trügen die Klugen selbst oft die Narrenkappe. Das Schreiben und das Lesen war nur wenigen möglich.

Heute hingegen kann sich ein jeder der „Weisheit Lehren“ nähern, so er es denn will und für nötig erachtet. Nichtwissende werden Opfer der Klügeren.

**Mein Stolz, der wurde kleiner,
ich merkte mit Verdruß:
Es kann doch unsereiner
nur denken wie er muß.**

Wilhelm Busch

Geht's uns nicht auch oft so? Wir merken mit Verdruß wenn wir nicht weiter wissen und beginnen erst in der Notlage, erst wenn wir müssen, mit dem (Nach)-Denken. Dass darunter das Selbstwertgefühl leidet ist eine zwangsläufige Folge. Und wenn er, der viel belesene Dichter sich mit einbezieht und von „unsereiner“ spricht, dann befinden wir uns in guter Gesellschaft. Es kommt also in den besten Kreisen vor, dass das Vor-Denken als Vorsorgemaßnahme spärlich eingesetzt wird.

**Es gibt kaum ein beglückenderes Gefühl, als zu spüren, dass man
für andere Menschen etwas sein kann.**

Dietrich Bonhoeffer

Helferberufe sind nicht zuletzt deswegen so erfüllend, weil die Dankbarkeit meist auf dem Fuße folgt. Der Feuerwehrmann, die Krankenschwester, sie alle spüren deren Nützlichkeit.

Doch um in dieses Stadium zu kommen, ist, wie Busch es ausdrückt, das Vergnügen an der „Weisheit Lehren“ vonnöten. Auch der Automechaniker, der die Rostlaube wieder flott macht, empfindet das Gefühl einem anderen Menschen weitergeholfen zu haben.

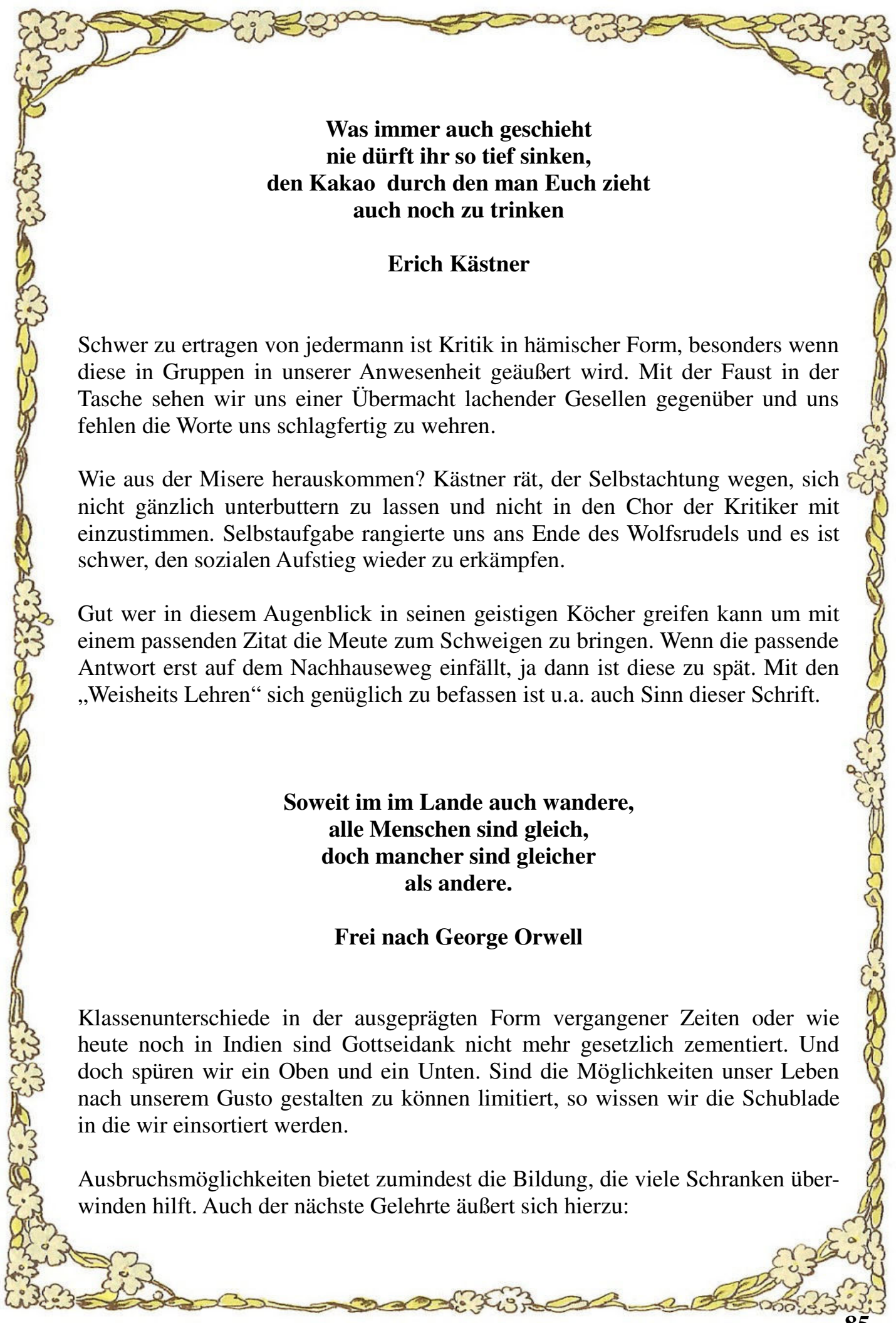
Auch der Marketingfachmann, hier spricht der Autor aus eigener Erfahrung freut sich, dass Strategien die ein Problem lösen, Zufriedenheit zur Folge haben.

**Die einen sind im Dunkeln,
die andren sind im Licht
und man siehet die im Lichte
und die andren sieht man nicht**

Berthold Brecht

Haben wir nicht gelernt, das eigene Licht „nicht unter den Scheffel“ zu stellen? Das Zimmer bliebe im Dunkeln. Wie anders könnte es bei unseren Gedanken sein, die wir oft in vornehmer Zurückhaltung nicht erwähnen. Das ist sicher dann richtig wenn die Diskussion um Kaisers Bart ginge und das Endergebnis gerne im Dunkeln bleiben darf.

Sokrates sagt: „Sprich, damit ich Dich sehe“. Wir erkennen uns und das Gegenüber, wenn das Licht akustisch in die Welt tritt. Erst dann kann es wirken, dann können wir es selbst erkennen und anderen damit dienen. Wir werden folglich gesehen und wahrgenommen. Was nützten „all der Weisheit Lehren“ wenn diese in unserem Kopfe nur gefangen wären?



**Was immer auch geschieht
nie dürft ihr so tief sinken,
den Kakao durch den man Euch zieht
auch noch zu trinken**

Erich Kästner

Schwer zu ertragen von jedermann ist Kritik in hämischer Form, besonders wenn diese in Gruppen in unserer Anwesenheit geäußert wird. Mit der Faust in der Tasche sehen wir uns einer Übermacht lachender Gesellen gegenüber und uns fehlen die Worte uns schlagfertig zu wehren.

Wie aus der Misere herauskommen? Kästner rät, der Selbstachtung wegen, sich nicht gänzlich unterbuttern zu lassen und nicht in den Chor der Kritiker mit einzustimmen. Selbstaufgabe rangierte uns ans Ende des Wolfsrudels und es ist schwer, den sozialen Aufstieg wieder zu erkämpfen.

Gut wer in diesem Augenblick in seinen geistigen Köcher greifen kann um mit einem passenden Zitat die Meute zum Schweigen zu bringen. Wenn die passende Antwort erst auf dem Nachhauseweg einfällt, ja dann ist diese zu spät. Mit den „Weisheits Lehren“ sich genügend zu befassen ist u.a. auch Sinn dieser Schrift.

**Soweit im im Lande auch wandere,
alle Menschen sind gleich,
doch mancher sind gleicher
als andere.**

Frei nach George Orwell

Klassenunterschiede in der ausgeprägten Form vergangener Zeiten oder wie heute noch in Indien sind Gottseidank nicht mehr gesetzlich zementiert. Und doch spüren wir ein Oben und ein Unten. Sind die Möglichkeiten unser Leben nach unserem Gusto gestalten zu können limitiert, so wissen wir die Schublade in die wir einsortiert werden.

Ausbruchsmöglichkeiten bietet zumindest die Bildung, die viele Schranken überwinden hilft. Auch der nächste Gelehrte äußert sich hierzu:

**Es gibt keine Nichtigkeit des Standes,
wenn die Seele geadelt ist.**

Johann Heinrich Jung-Stilling

Als Augenarzt hat er vor 250 Jahren auch mittellose Bürger umsonst behandelt und dabei obige damals revolutionäre Ansicht vertreten. Zu einer Zeit in der Klassenunterschiede fest zementiert waren, galt dies als ungewöhnlich.

Er hat die Seele des Menschen hinter seiner äußeren Hülle gesehen. Dieses „Hinter die Kulissen“ blicken können war nicht nur menschliche Größe sondern tief verwurzelt in seiner philosophischen Arbeit als religiöser Volksschriftsteller. Sein Studium der „Weisheit Lehren“ hat ihn zu seiner karitativen Haltung bewogen.

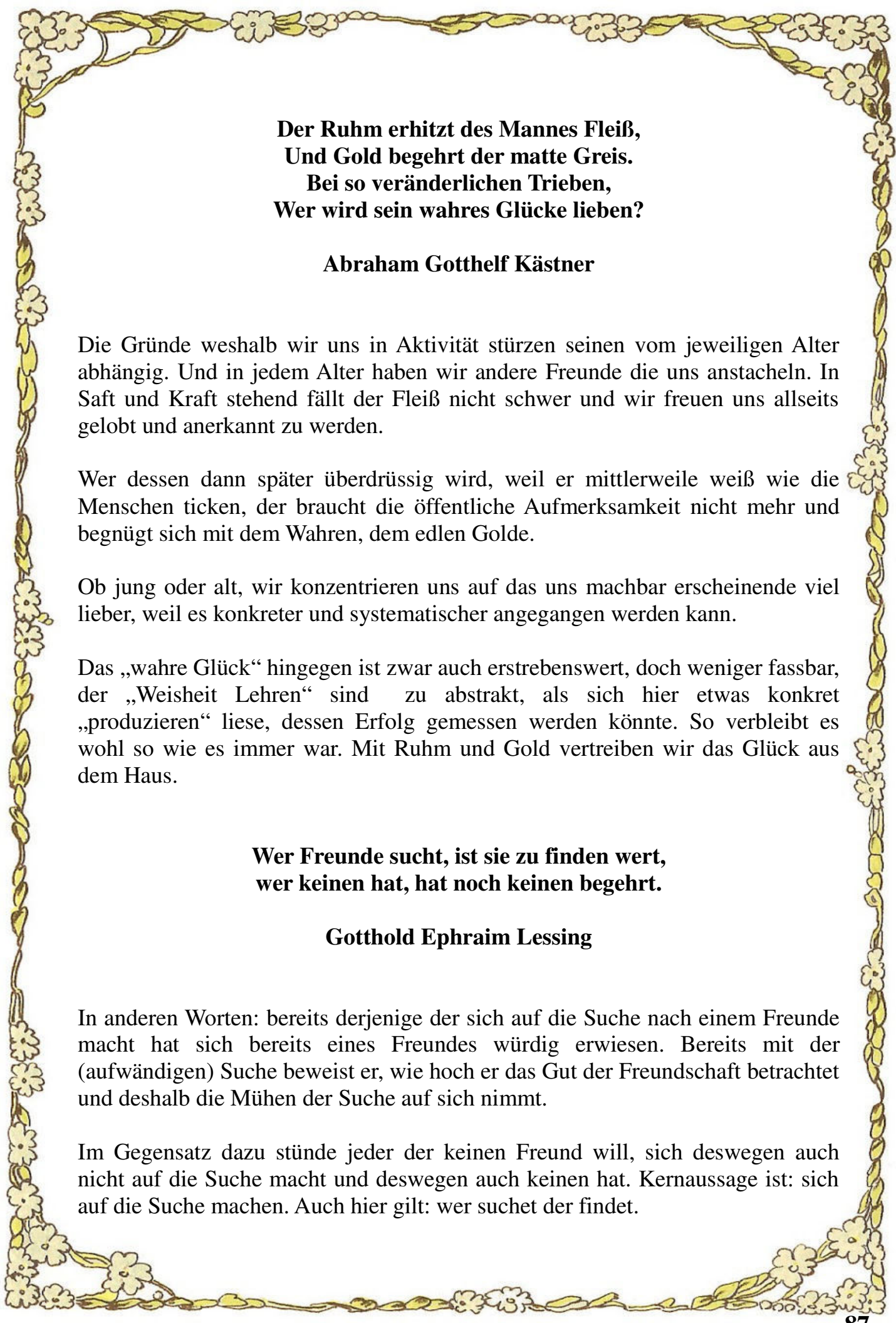
Verstehen wir es zu erkennen wenn die Seele eines unserer Mitmenschen „geadelt“ ist? Übersehen wir nicht auch allzu leicht den guten Kern? Uns entgeht der heilsame Kontakte mit einer „guten Seele“.

**Daß er so wenig weiß und kann,
das ist es, was den Edlen schmerzt,
indes der eitle Dutzendmann
zu jedem Urteil sich beherzt.**

Christian Morgenstern

Der Edelmann, wohl gebildeter als die Gemeinen, wähnt sich in höfischer Bescheidenheit wenig zu wissen und wenig zu können. Wohl weil ihm der „Weisheit Lehren“ demütig werden ließen, so sehr dass er seinen Mangel im Schmerze spürt. Denken wir nur an Sokrates, der ebenso sein vermeintliches Defizit beklagte.

Demgegenüber „weiß“ der Dutzendmann über alles Bescheid, führt kluge Reden, man könnte meinen Morgenstern lebte heute noch unter uns. Anscheinend ändern sich Verhaltensweisen nicht. Wir sind nicht lebensklüger geworden obwohl das Wissen der Welt sich vertausendfacht hat. An anderer Stelle empfiehlt er: „willst du dein ganzer Eigner bleiben, so flieh die liebende Gemeinde“. Dieser Rat ist heute ratsamer denn je.



**Der Ruhm erhitzt des Mannes Fleiß,
Und Gold begehrt der matte Greis.
Bei so veränderlichen Trieben,
Wer wird sein wahres Glück lieben?**

Abraham Gotthelf Kästner

Die Gründe weshalb wir uns in Aktivität stürzen seinen vom jeweiligen Alter abhängig. Und in jedem Alter haben wir andere Freunde die uns anstacheln. In Saft und Kraft stehend fällt der Fleiß nicht schwer und wir freuen uns allseits gelobt und anerkannt zu werden.

Wer dessen dann später überdrüssig wird, weil er mittlerweile weiß wie die Menschen ticken, der braucht die öffentliche Aufmerksamkeit nicht mehr und begnügt sich mit dem Wahren, dem edlen Golde.

Ob jung oder alt, wir konzentrieren uns auf das uns machbar erscheinende viel lieber, weil es konkreter und systematischer angegangen werden kann.

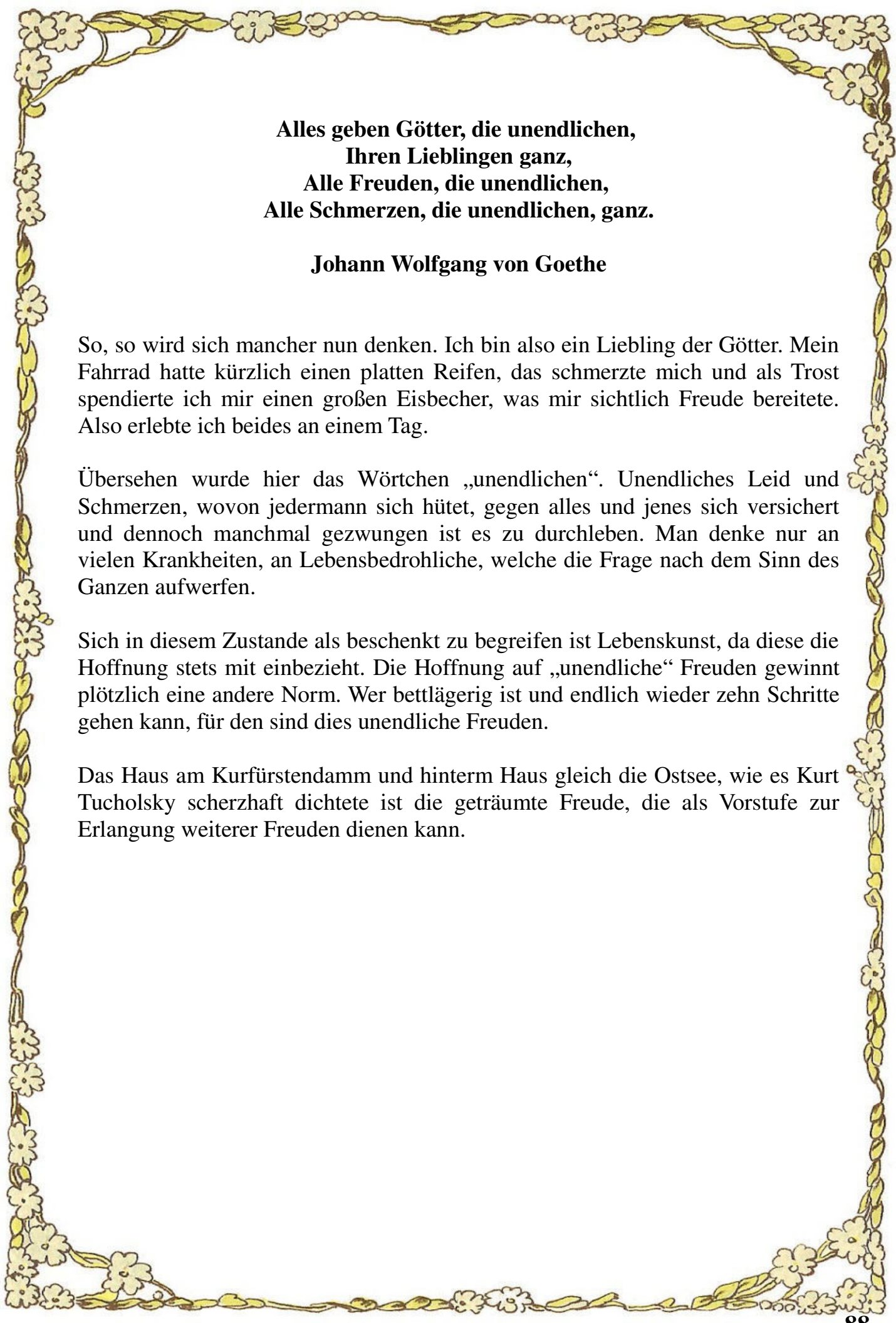
Das „wahre Glück“ hingegen ist zwar auch erstrebenswert, doch weniger fassbar, der „Weisheit Lehren“ sind zu abstrakt, als sich hier etwas konkret „produzieren“ liese, dessen Erfolg gemessen werden könnte. So verbleibt es wohl so wie es immer war. Mit Ruhm und Gold vertreiben wir das Glück aus dem Haus.

**Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert,
wer keinen hat, hat noch keinen begehrt.**

Gotthold Ephraim Lessing

In anderen Worten: bereits derjenige der sich auf die Suche nach einem Freunde macht hat sich bereits eines Freundes würdig erwiesen. Bereits mit der (aufwändigen) Suche beweist er, wie hoch er das Gut der Freundschaft betrachtet und deshalb die Mühen der Suche auf sich nimmt.

Im Gegensatz dazu stünde jeder der keinen Freund will, sich deswegen auch nicht auf die Suche macht und deswegen auch keinen hat. Kernaussage ist: sich auf die Suche machen. Auch hier gilt: wer suchet der findet.



**Alles geben Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.**

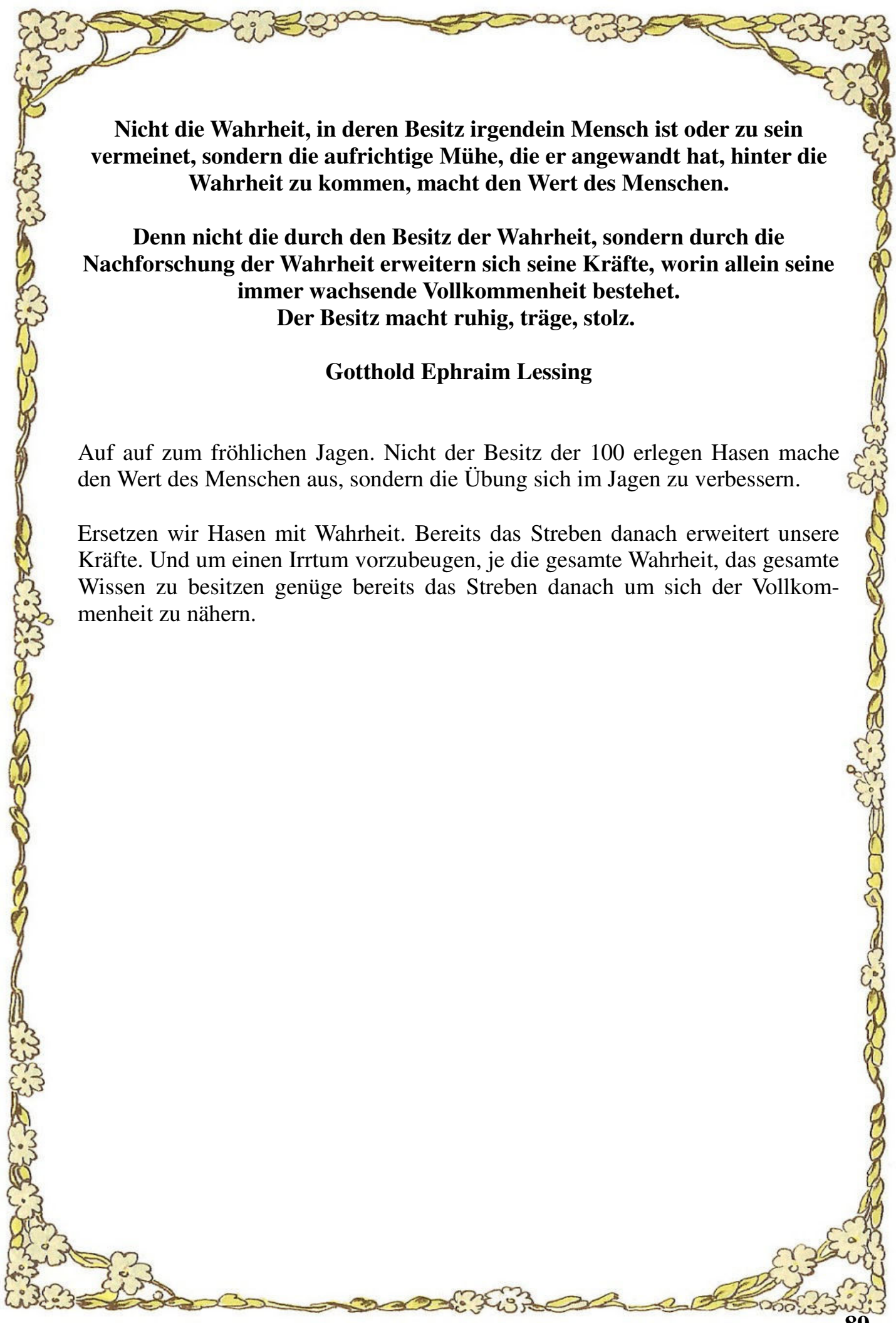
Johann Wolfgang von Goethe

So, so wird sich mancher nun denken. Ich bin also ein Liebling der Götter. Mein Fahrrad hatte kürzlich einen platten Reifen, das schmerzte mich und als Trost spendierte ich mir einen großen Eisbecher, was mir sichtlich Freude bereitete. Also erlebte ich beides an einem Tag.

Übersehen wurde hier das Wörtchen „unendlichen“. Unendliches Leid und Schmerzen, wovon jedermann sich hütet, gegen alles und jenes sich versichert und dennoch manchmal gezwungen ist es zu durchleben. Man denke nur an vielen Krankheiten, an Lebensbedrohliche, welche die Frage nach dem Sinn des Ganzen aufwerfen.

Sich in diesem Zustande als beschenkt zu begreifen ist Lebenskunst, da diese die Hoffnung stets mit einbezieht. Die Hoffnung auf „unendliche“ Freuden gewinnt plötzlich eine andere Norm. Wer bettlägerig ist und endlich wieder zehn Schritte gehen kann, für den sind dies unendliche Freuden.

Das Haus am Kurfürstendamm und hinterm Haus gleich die Ostsee, wie es Kurt Tucholsky scherzhaft dichtete ist die geträumte Freude, die als Vorstufe zur Erlangung weiterer Freuden dienen kann.



Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen.

**Denn nicht die durch den Besitz der Wahrheit, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht.
Der Besitz macht ruhig, träge, stolz.**

Gotthold Ephraim Lessing

Auf auf zum fröhlichen Jagen. Nicht der Besitz der 100 erlegten Hasen mache den Wert des Menschen aus, sondern die Übung sich im Jagen zu verbessern.

Ersetzen wir Hasen mit Wahrheit. Bereits das Streben danach erweitert unsere Kräfte. Und um einen Irrtum vorzubeugen, je die gesamte Wahrheit, das gesamte Wissen zu besitzen genüge bereits das Streben danach um sich der Vollkommenheit zu nähern.

**Nur eins geglückt zu jeder Frist:
Schaffen, wofür man geschaffen ist.**

Paul Heyse

Gar nicht so selten erfahren wir, dass lebensstüchtige Menschen deren altes Leben an den Nagel hängen um etwas zu tun das ihnen wirklich liegt, das ihrer Neigung entspricht.

Wofür der Einzelne geschaffen ist zeigt sich zuerst an seinen Hobbys und an dem was er gerne tut. Den ganzen Tag am Fließband zu stehen und Autoreifen anzumontieren, dafür hat uns die Evolution sicher nicht geschaffen. Und doch sind wir oft in unserer arbeitsteiligen Welt gezwungen Routineaufgaben zu erledigen, damit wir nicht erledigt sind. „Man braucht ja den Lohn“.

Stellen wir uns eine Welt vor, in welcher jeder das tun könne, wozu er geschaffen sei. Und dass dies, wie der Dichter schreibt, zu jeder Zeit zu Glücklichein führen würde ist eine zusätzliche Motivation einen Schritt in diese Richtung zu tun.

**Weiter bringt's dich auf falschen Wegen
Rüstgen Schrittes voranzugehen,
Als auf dem rechten dich schlafen zu legen,
Oder im Kreise dich umzudrehen**

Paul Heyse

Die Ratgeberliteratur boomt, niemand traut sich nicht etwas, das nicht fünf Sterne von einem Testinstitut bekam, zu unternehmen. Wir haben Angst vor „falschen“ Wegen ohne TÜV-Stempel.

Und dennoch brächte man es weiter frohgemut, selbst wenn man einen falschen Weg ginge, den man irgendwann korrigieren kann als zuhause untätig zu sein. Dieses nicht wissen, wofür man geschaffen ist, will auch ausprobiert werden. Wem das Besteigen der Zugspitze nicht liegt, kann aus den Erfahrungen des Aufstiegs sich dann mit diesem erworbenen Wissen besser auf Hügel wie den Brocken im Harz konzentrieren.

**Viele Steine,
müde Beine,
Aussicht keine,
Heinrich Heine.**

Um auf oben zitierten Berg zurückzukommen hören wir auf Heinrich Heine. In guter Absicht bergwärts ärgerte er sich über die im Wege liegenden Felsbrocken, bekam wegen des Aufstiegs ohne Sessellift gar müde Beine und Oben angekommen war auch zu alledem auch nichts zu sehen, weil wie oft der Brocken in Wolken gehüllt war.

War es für ihn ein vergeblicher Aufstieg, eine vergebliche Anstrengung? Er drehte den Spieß um indem er seinen „falschen Weg“, diesen Berg zu besteigen in seine Werke einfließen lies.

Wenn auch wir die vielen Steine und müden Beine ganz bewusst mit ins Kalkül ziehen, im Ungewissen sind ob wir dort etwas zu sehen bekommen, dann öffnen sich Türen, die den Schlafenden zuhause entgehen.

Um Abschließend nochmals Wilhelm Busch zu zitieren:

Auch der Weisheit Lehren, muss man mit Vergügen hören!
Das war die Herausforderung des Autors hier eine Spur Vernügen hinzufügen, um die Zitate gern zu hören, damit diese “runter gehen wie Öl”.

Kommt es uns aber nicht vielfach so vor als ob diese Ratschläge Schlägen gleichkommen? Worin soll das Vergnügen liegen? Zitate und Weisheissprüche können das Gedankenkonzentrat eines langen Philosophenlebens sein, die uns auf den ersten Blick wie “starker Tobak” vorkommen. Auch ein Suppenwürfel will mit Wasser verdünnt werden, damit er genießbar wird.

Die Ausführungen des Autors sollten die Konzentrate genießbarer machen. Dies wurde durch die Anfügung von Beispielen versucht.

Probieren wir es einfach aus, ob wir durch vergnügliche Beachtung der Ratschläge achtsamer, gelassener und zufriedener werden.

Anregungen bitte an:
meinradmueller@hotmail.de